

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Riots als Transformationsstufe von Klassenkampf“

verfasst von / submitted by

David Reisinger BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2023 Vienna, 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree UA 066 905
programme code as it appears on the student
record sheet:

Studienrichtung lt. Studienblatt / Masterstudium Soziologie
degree programme as it appears on
the student record sheet

Betreut von / Supervisor

Univ.-Prof. Mag. Dr. Anna Pospesch Durnova, Ph.D.

Badiou: „Ich glaube in der Tat, dass wir am Beginn einer neuen geschichtlichen Abfolge stehen, ja, und dass Riots eine der wesentlichen Komponenten dieser Geschichte sind. Ich glaube wirklich, dass wir uns in einem Zeitalter der Riots befinden.“ (Smith 2015)

Joshua Clover: „Riots sind zunächst einmal Kämpfe um die Höhe des Warenpreises, d.h. Auseinandersetzungen, die auf die Reproduktion fernab des Lohnes abzielen, aber weiterhin innerhalb der Grenzen des Marktes angesiedelt sind. Sie sind ‚Kämpfe um die Kontrolle über den Raum‘ sowie um den Durchlass durch diesen. (...) Die Kontrolle über den Raum nimmt dabei viele Formen an, wobei sie oft danach strebt, die Polizei aus den von ihr verteidigten Geschäftsvierteln zu verdrängen.“ (Clover 2021 132f.)

Alain Bertho: „Es handelt sich um eine Krise der Politik, unserer Vorstellung von dem, was man als politisch bezeichnen kann. Riots sind nicht archaisch, aber – und das ist ebenso entscheidend – sie stehen auch nicht in der Kontinuität der Geschichte der Revolutionen.“¹ (Toscano 2023)

Freundinnen und Freunde der klassenlosen Gesellschaft 2016: „Riots sind für die tendenziell Überflüssigen, was der Streik für Lohnarbeiter ist. (...) Mit der Herausbildung eines weltweiten Surplus-Proletariats nehmen auch die Riots wieder zu und mit den Unruhen in der französischen Banlieue 2005 und in England 2010 haben sie auch das zwischenzeitlich befriedete Europa wieder erreicht.“ (Freundinnen und Freunde der klassenlosen Gesellschaft 2016)

Di Cesare: „Ist die Revolte rein und unnachgiebig, verzichtet sie auf die Macht und liefert sich der Ohnmacht aus; verhandelt sie hingegen mit der Macht, ist sie bereits unmittelbar kompromittiert und unterworfen.“ (Di Cesare 2021 55)

¹ It is a crisis of politics, of our very conception of what can be characterised as political. Riots are not archaic, but neither, and this is just as crucial, are they continuous with the history of revolutions.

Abstract: Mit dem Ziel einer marxistischen Theorie zu Riots, wird in dieser Arbeit zwischen dem marxschen Werk in seinen unterschiedlichen Lebensphasen und dem Marxismus in seinen unterschiedlichen theoretischen Varianten differenziert. Hierfür wird eine Unterscheidung zwischen dem Post-Marxismus Alain Badiou oder Antonio Negri und dem Neomarxismus Joshua Clovers entwickelt. Während der Post-Marxismus in seiner Riot-Theorie vor einem Subjektivismus/Voluntarismus-Problem steht, kann der Neomarxismus die deterministisch/geschichtstheologische Ausrichtung des marxistischen/marxschen Projekts nicht überwinden, beziehungsweise scheitert an der empirischen Bestätigung. Für einen neuen Blickwinkel auf Riots wird die marxsche Begriffsentwicklung des Lumpenproletariats als historisches Überbleibsel zur Überfluss-Bevölkerung als sich immanent aus der Kapitalakkumulation entwickelnd dargestellt. Anknüpfend an Clovers Perspektive wird gezeigt, dass die Überfluss-Bevölkerung aus dem Kapitalverhältnis herausfällt und darum kein Teil der Arbeiter_innenklasse ist. Aus dieser Perspektive sind Riots Klassenkampf der sich zur Multitude entwickelnden Überfluss-Bevölkerung. Diese Form des Klassenkampfes unterscheidet sich vom Streik und sozialer Bewegung durch das nicht-Hervorbringen von Kollektivität und der ökonomietheoretischen Basis im Waren-, nicht Arbeitspreis. Durch das nicht-hervorbringen von Kollektivität, welches an Asef Bayats Kategorie des „Non-Movements“ interpretiert wird, reflektieren Riots das Scheitern der „Kommunistischen Hypothese“ im 20. Jahrhundert.

Abstract: With the aim of a Marxian theory on Riots, a differentiation is made between the Marxian work in its different phases of life and Marxism in its different theoretical variants. For this purpose, a distinction is developed between Alain Badiou's or Antonio Negri's post-Marxism and Joshua Clover's neo-Marxism. While post-Marxism faces a subjectivism/voluntarism problem in its riot theory, neo-Marxism cannot overcome the determinist/historical-theological orientation of Marx's work, respectively fails to provide empirical confirmation. For a new perspective on Riots, the Marxian conceptual development of the lumpenproletariat as a historical remnant to the surplus population is presented as developing immanently from capital accumulation. Following Clovers perspective, it is shown that the surplus population falls outside the capital relation and is therefore not part of the working class. From this perspective, riots are class struggle of the surplus population developing into the multitude. This form of class struggle differs from the strike and social movement by the non-emergence of collectivity and the economic theoretical basis in the commodity not labor price. Through the non-production of collectivity, which is interpreted following Asef Bayat's category of "non-movement", riots reflect the failure of the "communist hypothesis" in the 20th century.

Inhalt

Einleitung: Gesellschaftliche Relevanz von Riots	6
Theoretische Verortung	8
Gebrochenheit von Marx' Werk	10
Marx' fehlende Klassentheorie	11
Methodischer Zugang zur Gebrochenheit von Marx	14
Eingrenzung von Post- und Neomarxismus	15
Neue Marxauslegung: Westlicher Marxismus	16
Unterschied Post- und Neomarixmsus	19
Riots eine Begriffsbestimmung	20
Entstehung des Riot-Begriffs	22
Riot-Forschung in den Sozialwissenschaften	23
Non-Movements: Revolten der Nicht-Kollektivität	27
1. Marxismus und Riots im 21. Jahrhundert	32
1a. Innermarxistische Transformationen	33
Althusser: Krise des Marxismus	36
Negris Bruch mit dem marxschem Denken	37
Badiou: Der Riot als Rückkehr der Revolution	42
Alain Bertho: Der Riot als Gespenst der Post-Politik	46
Zusammenfassung: Innermarxistische Transformation	50
1b. Gesellschaftliche Transformationen	51
Klassenkampf und gesellschaftliche Transformation	53
Clovers Neu-Interpretation von Riots	56
Clovers theoretische Grundlagen	57
Kritik an Clover	59
Antisystematische Organisationen	63
Niedergang der Linken	65

Zusammenführung: Ideologische und gesellschaftliche Transformation	66
2. Abschnitt: Riots und das „Lumpenproletariat“	69
Lumpenproletariat	71
Ursprung des Begriffes.....	73
Max Stirner und die Deutsche Ideologie	74
Achtzehnter Brumaire des Louis Bonaparte	75
Studie zur „Lage der arbeitenden Klasse“ als Gegenbeispiel.....	78
Exkurs: Bakunin – Die Glorifizierung des Lumpenproletariats	80
3 Abschnitt: Überfluss-Bevölkerung.....	81
Das Kapital - ein Buch über Arbeitslosigkeit.....	81
Überfluss-Bevölkerung in den Grundrissen	83
Überfluss-Bevölkerung im Kapital	86
Zusammenfassung des 23. Kapitels.....	87
Empirische Bestätigung „allgemeinen Gesetzes der kapitalistischen Akkumulation“? ...	90
Gibt es eine marxsche Krisen-/Zusammenbruchstheorie?	92
Das Kapital als Pseudo-Subjekt.....	95
Überfluss-Bevölkerung als Nicht-Subjekt	97
Fazit: Sind Riots der neue Klassenkampf?	100
Abkürzungen	104
Literaturverzeichnis	104

Einleitung: Gesellschaftliche Relevanz von Riots

Meine Masterarbeit widmet sich dem Thema Riots aus marxistischer Perspektive. Wie anhand einiger Beispiele dargestellt wird, ist das Thema aufgrund regelmäßig stattfindender Riots (Diskussion und Definition des Begriffs siehe Kapitel Begriffsbestimmung Riots) in den Metropolen der kapitalistischen Welt von soziologischer Relevanz. Meine Arbeit soll marxistische Diskussionen zu solchen Ereignissen vertiefen und durch eine Verknüpfung mit grundlegenden marxischen Begrifflichkeiten neue Analyseansätze eröffnen.

In den letzten zwei Jahrzehnten erlebten wir in den historischen Zentren des Kapitalismus umfassende Riots, welche teilweise zu einer intensiven soziologischen Reflexion führten. Frankreich 2005 (Castel 2009, Garbin 2012, Dikeç 2017, Sutterlüty 2014, Body-Gendrot 2016, Hartmann 2019), Griechenland 2008 (Dikeç 2017, Andronikidou 2012, Karamichas 2009, Dimitris 2013) und England 2011 (Winlow 2015, Blackwell 2011, Baumann 2011, Sutterlüty 2013, Sutterlüty 2014), um einige zu nennen. Während dem Schreiben dieser Arbeit kam es im Juni/Juli 2023 in Frankreich, insbesondere Paris und Marseille, nach der Ermordung des Jugendlichen Nahel zu umfassenden Riots, welche sich im Unterschied zu 2005 nicht mehr auf die Banlieus konzentrierten, sondern sich in die Zentren der Metropolen ausweiteten. (Cover 2023)

So unterschiedlich diese sozialen Ereignisse auch waren, lassen sie sich doch in ähnlichen Kategorien fassen wie es der Sammelband „Nights of the Dispossessed: Riots Unbound“ für die sozialen Aufstände des Jahres 2019 versucht: Nicht der Inhalt, politisches Programm oder Forderungen verband diese Aufstände, sondern ihre Form: „Sie waren konfrontativ und führerlos, mit Jugendlichen und ungebildeten Schichten an der Spitze²“. (Ginwala, Kirn, Tajeri 2021)³

Die staatliche Lockdown-Politik in Reaktion auf die Covid19-Pandemie führte ebenfalls in der westlichen Welt zu kleineren Riots, zum Beispiel in: Frankfurt (Spiegel 2021), Stuttgart (Stuttgarter Zeitung 2020), St. Gallen (Tagblatt 2021), Berlin (Rbb 24), Hamburg (Taz 2021) Brüssel (Luxemburger Zeitung 2021), Barcelona (Schulze 2021), Den Haag und Amsterdam (Spiegel 2021), Guadeloupe (Brändle 2021), Wien (Linkswende 2021), Rotterdam (EmRaWi 2021) und Linz 2022. Laut der GDELT-Datenbank kam es zwischen 2008 und 2019 zu einer Zunahme regierungsfeindlicher Aufstände auf der ganzen Welt von etwa 11 Prozent pro Jahr. (Endnotes b 2020).

² „They were confrontational and leaderless, with youth and impoverished classes at the forefront“.

³ Inwieweit die These von potenziell ungebildeten Schichten eine treffende Beschreibung ist, oder ob wir es hierbei nicht doch eher mit sozialwissenschaftlichen Vorurteilen zu tun haben, müsste eine genauere empirische Analyse zeigen.

Unterschiedlichste, dem Post- bzw. Neomarxismus zuzurechnende Autor_innen behaupteten in den letzten Jahren eine Zunahme von Riots, bzw. interpretierten diese als neue Form von sozialem Antagonismus/Klassenkampf. (Endnotes b 2020, Clover 2021, Badiou 2012, Bertho 2009) Unabhängig von der Frage, ob diese Zunahme empirisch bestätigbar ist oder nicht, sollten die zuvor gebrachten Beispiele demonstriert haben: Riots sind ein stattfindendes soziales Phänomen, welches aus unterschiedlichsten sozialwissenschaftlichen Richtungen betrachtet wird. (siehe Kapitel Riot-Forschung in der Soziologie)

Unter dem Überbegriff des Insurrektionalismus ließe sich eine politische Strömung konzipieren, welche die Ausrichtung und damit auch Interpretation von Riots zu ihrem zentralen Programm erhoben hat. (Comité Invisible 2017, Tiqqun 2012, Desert 2011, Webin 2012, Merrifield 2010). Zentral für diese Strömung ist das Verständnis des Aufstandes als Prozess, der keiner Rechtfertigung – wie im klassischen Marxismus – bedarf. Diesem Thema widmet sich die italienische Philosophin Donatella Di Cesare in „Die Zeit der Revolte“ In essayistischer Form und stellt die Frage: Was eint die Revolten des 21. Jahrhunderts, wenn es nicht mehr die kollektiv geteilte Klassenzugehörigkeit ist? (Di Cesare 2021) Aufgrund der intervenierenden Logik dieser politischen Strömung sowie der bewusst spielerisch anti-wissenschaftlichen Sprache sollen diese Zugänge in meiner Arbeit jedoch nicht explizit diskutiert werden. Konzentriert wird sich meine theoretische Reflexion auf an Marx anknüpfende Theorieströmungen, welche ich in Post- und Neomarxismus trenne.

Zusammenfassend zielt meine Arbeit darauf, sich dem sozialen Phänomen Riots aus marxistischer Perspektive zu nähern. Hierfür werden die Schwierigkeiten der „herkömmlichen“ soziologischen Riot-Theorie im Kapitel Begriffsbestimmung Riots diskutiert. Die Fokussierung auf die marxistische Riot-Theorie ergibt sich jedoch zuallererst aus meinem theoretischen Interesse und zweitens aus der Suche nach einem anderen Blickwinkel. Festzuhalten ist auch, dass eine klare Trennung zwischen Soziologie und an Marx ausgerichteten Theorieströmungen nicht möglich ist, insofern, als soziologische Lehrbücher dazu tendieren, Marx in den Kanon der Klassiker aufzunehmen. Selbiges gilt für viele aktuelle marxistische Autor_innen. (Richter 2001, Ritzer 2007) Unabhängig davon, wie das Verhältnis Soziologie und Marxismus bestimmt wird⁴, eröffnet die Diskussion von

⁴Die meisten soziologischen Lehrbücher betrachten Marx als Soziologen. Auch der bolschewistische Theoretiker Nikolai Bucharin diskutierte in seiner Theorie des historischen Materialismus Marx als Soziologie. Der historische Materialismus ist „die allgemeine Lehre von der Gesellschaft und den Gesetzen ihrer Entwicklung, das heißt Soziologie“. (Gramsci 2012 A 221) Gramsci kritisierte diese Vorstellung und sprach von der Soziologie als: „ein Embryo unterentwickelter Philosophie“. Er interpretiert die Soziologie als Reaktion auf den historischen Materialismus. (Gramsci 2012 472) Anknüpfend daran kritisiert er die Soziologie als positivistische Wissenschaft, die keine ursächlichen Erklärungen finden kann. (ebd. S. 480) Eine andere Bestimmung stammt vom Soziologen und Marxisten Heinz Steinert, welcher davon ausging, dass sich über soziale Tatbestände entweder vom Standpunkt der Befreiung oder von dem der Herrschaft nachdenken lässt. (Steinert 2007) Noch

Riots auch neue Blickwinkel innerhalb des marxschen Denkens. Wie dargestellt werden wird, stand der Marxismus bis zu dem von mir konstatierten fünften Bruch und den Transformationen Post- und Neomarxismus Riots tendenziell ablehnend gegenüber. Auf jeden Fall war der Riot dem Streik und auch der organisierten sozialen Bewegung untergeordnet. Dieser Unterordnung ergab sich nicht zuletzt aus der problematischen Kategorie des Lumpenproletariats. Gezeigt werden soll jedoch auch, dass Post- wie Neomarxismus in ihrer Theoretisierung von Riots vor jeweils eigenen Problemen stehen. Eine punktuelle Überwindung dieser Probleme versuche ich durch die Bezugnahme auf das marxsche Konzept der Überfluss-Bevölkerung, welche ich in Differenz zur Arbeiter_innenklasse setze. Durch mein Verständnis von Kollektivität, welches sich am Post-marxistischen Theoretiker Antonio Negri und dem Soziologen Asef Bayat orientiert, soll abschließend gezeigt werden, wie Riots aus marxischer Perspektive als eine neue Transformationsstufe von Klassenkampf verstanden werden können.

Meine Forschungsfrage lautet demnach: Wie gestalten sich marxistische, neomarxistische und post-marxistische Diskussionen über Riots im Kontext des marxschen Begriffspaares Lumpenproletariat und Überfluss-Bevölkerung?

Theoretische Verortung

Forschungsarbeiten, die sich mit Marx auseinandersetzen, stehen vor vier grundlegenden Problemen:

1. Die ausufernde und sich widersprechende Primär- und Sekundärliteratur zu Marx und insbesondere zu den drei Bänden des Kapitals, welche es schwierig macht, einen „fixen“ Stand der Forschung zu bestimmen; nicht zuletzt, weil unterschiedliche an Marx anknüpfende Theorien unterschiedliche/sich widersprechende Implikationen der ursprünglichen marxschen Theorie zuschreiben. Der entscheidend am Neuaufleben marxistischer Diskussion beteiligte David Harvey polemisierte treffend: „Jeder, der Marx studiert, fühlt sich gezwungen, ein Buch über diese Erfahrung zu schreiben“⁵. (Harvey 1984 xiii)
2. Die Verwandlung einer antagonistischen in eine staatstragende Theorie, sowohl im Zuge der „erfolgreichen“ Revolutionen in Russland 1917 als auch der Integration von Sozialdemokratien und Gewerkschaften in den Kapitalismus. (Draper 1966) Diese Verwandlung führte zu einer Erstarrung marxistischer Theorieansätze in einer

brutaler war Max Horkheimer in einer nach seinem Tod veröffentlichten Notiz: „Die Soziologen sind eine Bande von Ideologen, welche die Aufgabe erfüllen, das Denken der Menschen über gesellschaftliche Dinge auf Gegenstände abzulenken, die ungefährlich sind.“ (Horkheimer 1988 S. 241) Nachdem dieses Verhältnis in meiner Arbeit jedoch keine Rolle spielt, kann der hegemonialen Konstruktion Marxismus als eigenständige Unterart der Soziologie gefolgt werden.

⁵ „Everyone who studies Marx, it is said, feels compelled to write a book about the experience.“

angeblichen Orthodoxie und dadurch zu einer Verflachung des marxschen Vokabulars. Sichtbar ist dies nicht zuletzt daran, dass sich in wissenschaftlichen Zusammenfassungen nicht belegbare Aussagen, wie Marx ginge von nur zwei gesellschaftlichen Klassen aus, finden lassen. (Richter 2001 80)

3. Die Widersprüchlichkeit des marxschen Werkes in sich selbst und die Frage, ob Marx und Engels als getrennte Theoretiker zu behandeln sind. (Hunt 2012, Elbe 2010)
4. Offensichtlich ist die heutige soziale Realität von jener zu Marx' Zeiten verschieden, man denke nur an den Bedeutungsgewinn von Massenkonsum und Staat. Gehen wir wie Negri davon aus, dass Marx seine Theorien anhand der und gegen die konkrete soziale Realität seiner Zeit entwickelte, impliziert dies, dass an Marx angelehntes Denken heute über Marx hinausgehen muss. Insofern zielen große Teile der von mir diskutierten Literatur auf eine Transformation des marxschen Denkens, indem es für die heutige Zeit brauchbar gemacht wird. (Negri Hardt 2004 140 f.) Problematisch können diese Zugänge sein, wenn sie dazu tendieren, marxsche Begrifflichkeiten in die heutige Zeit zu überführen, dadurch zu verändern, diese Transformationsleistung jedoch nicht klar benennen, wie es teilweise bei Negri und Hardt der Fall ist.

Die zwei Lösungszugänge, die sich für diese Probleme anbieten, sind erstens: Davon auszugehen, dass kein marxsches Werk an sich existiert, sondern die theoretische Gebrochenheit von Marx anzuerkennen. Und zweitens: Eine Differenzierung zwischen einer Rekonstruktion des marxschen Werkes bzw. des Marxismus und einer Transformation des Marxismus. Damit zusammenhängend will ich versuchen, unterschiedliche an Marx anknüpfende Theorieansätze wie Post- und Neomarxismus eindeutig voneinander zu trennen.

Während sich der erste Teil meiner Arbeit mit an Marx anknüpfenden Theoretiker_innen beschäftigt, zielt der zweite Teil auf eine Begriffsbestimmung im marxschen Werk selbst. Insofern erklären sich auch potenzielle Differenzen zwischen diesen beiden Teilen, nachdem an Marx anknüpfende Theoretiker_innen – im Unterschied zu Marx rekonstruierenden Theoretiker_innen – eklektizistischer mit dessen Begriffen umgehen.

Auffällig ist dies bspw. bei Antonio Negris post-marxistischen Bezugnahmen auf das Konzept der „immateriellen Arbeit“, welches er zu einer Grundstruktur einer modernen kapitalistischen Gesellschaft erklärt, während es bei Marx lediglich eine Randnotiz in seinem Manuskript „Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomien“ war. (Haug 2004) Eine am Kapital orientierte Marx-Auslegung muss von der Differenzierung abstrakte – konkrete Arbeit ausgehen. Die konkrete, sichtbare Arbeit, welche Gebrauchswert produziert, ist in der marxschen Analyse nicht das Wesen des Kapitalismus, sondern nur dessen verkehrte Erscheinungsform. Das Wesen des Kapitalismus ist die abstrakte Arbeit, welche die konkrete

Arbeit durch den Tausch in sich subsumiert und auf diese Weise immer mehr Kapital – als gleichsam geronnene bzw. tote Arbeit – zusammenballt/akkumuliert. (Callinicos 2014 300) Insofern ist Arbeit im Kapitalismus immer immaterielle Arbeit, weil nicht für den Gebrauch, sondern für Akkumulation produziert wird. Ähnliches ließe sich über die für Clover und Arrighi relevante Frage der Krisentheorie bei Marx sagen. (Siehe dazu Kapitel „Gibt es eine Krisentheorie bei Marx“)

Gebrochenheit von Marx' Werk

In der Rezeptionsgeschichte wurden unterschiedlichste Brüche des marxschen Denkens ausgemacht. Am bekanntesten ist der „epistemologische Bruch“ von Louis Althusser. Während der junge „humanistische“ Marx von einem „menschlichen Gattungswesen“, mittels dessen die Geschichte verstanden werden könnte, ausging, verwarf der alte Marx diese Kategorien im Kapital und fasste die Geschichte der kapitalistischen Gesellschaft als Produkt von Strukturen, die zwar menschlich erzeugt, trotzdem scheinbar über den Menschen stehen, zusammen. (Hall 2021, Althusser 1969)

Aus anderer Richtung kommend, sah Moishe Postone den Bruch im marxschen Werk zwischen einem historischen und einem transhistorischen Arbeitsbegriff. Der Arbeitsbegriff des marxschen Kapitals, Arbeit als einzig Wert schaffende Quelle, ist ein völlig anderer als der transhistorische Arbeitsbegriff in den Ökonomisch-philosophischen Manuskripten von 1844. (Postone 2010 122 f.) Darum sollte „die Arbeit, die den Wert konstituiert, nicht mit Arbeit in einem transhistorischen Sinne identifiziert werden“. (ebd. 61)

Aus einem ähnlichen Argumentationsstrang identifiziert die Wertkritik einen „doppelten Marx“. Der „exoterische“ Marx wird mit dem Modernisierungstheoretiker und Revolutionsdeterministen, auf den sich die Arbeiter_innenbewegung bezog, identifiziert, während der „esoterische“ Marx die spezifisch kapitalistischen Vergesellschaftungsformen Wert, Geld und Kapital immanent kritisierte. Zentraler Ausgangspunkt dieser wertkritischen Auslegung des Marxismus ist die Überzeugung, dass im Widerspruch aus Kapital und Arbeit keine systemtranszendierenden Elemente stecken. (Elbe 2010 514f, Kurz 2000)

Auf geringerer Abstraktionsebene betonte Daniel Bensaïd eine Differenz zwischen dem abstrakt analysierenden und dem politisch analysierenden Marx. (Bensaïd 2009 99) Frederic Jameson formuliert anknüpfend an Karl Korsch einen Dualismus des marxschen Werks zwischen jenem Teil, der sich mit Klassenkampf auseinandersetzt und jenem Teil, der die Akkumulation des Kapitals zum Gegenstand hat. Aus diesem Dualismus entwickelt Jameson, dass Marx in seinen Analysen entweder einen Fokus auf Struktur oder Handlung setzte. Während im Kapital der Fokus auf abstrakten Strukturen liegt, werden in Marx' politischen Schriften Handlungen von Klassen in den Blick genommen. (Jameson 2011 S.142-146)

Ein kurzer Exkurs zur marxischen Klassentheorie soll die Argumentation, eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Marx muss sich der immanenten Widersprüche und theoretischen Abzweigungen im marxischen Werk bewusst sein, untermauern. Selbst einer der zentralsten Begriffe, sowohl für den Diskurs als auch das marxsche Werk selbst, der Begriff der Klasse, ist alles andere als eindeutig definiert.

Marx' fehlende Klassentheorie

Im allgemeinen wie im soziologischen Bewusstsein wird Marx primär mit dem Begriff der Klasse identifiziert. Durch das Schlagwort der „neuen Klassenpolitik“ hielt der Klassenbegriff im letzten Jahrzehnt wieder verstärkt Einzug in die soziologische Forschung, wie auch in die politische Diskussion (Candeias 2021). Stellvertretend für diese Tendenzen kann der Text von Christoph Deutschmann „Die Marx'sche Klassentheorie – oft totgesagt, aktueller denn je“ (Deutschmann 2018) gelesen werden.

Während der Text den marxischen Zugang gegen soziologische Kritiken überzeugend verteidigt und punktuell über Marx hinausdenkt, bspw. in den Überlegungen, dass sich Marx soziale Mobilität nur als Abstieg der Bürger_innen zur Arbeiter_innenklasse, nicht umgekehrt vorstellen konnte, wird die marxsche Klassentheorie selbst kaum reflektiert. Deutschmann arbeitet mit der Marx klassisch zugeschriebenen Definition von Klasse, die sich anhand des Besitzes oder Nicht-Besitzes von Produktionsmitteln orientiert. (Deutschmann 2018)

Am präzisesten wurde diese Interpretation des Klassenbegriffs vom Cheftheoretiker der Vierten Internationalen, Ernst Mandel⁶, herausgearbeitet: „Das bestimmende Strukturmerkmal des Proletariats in Marx' Analyse des Kapitalismus ist der sozioökonomische Zwang zum Verkauf der eigenen Arbeitskraft. Zum Proletariat gehören demnach nicht nur Industriehandwerker, sondern alle unproduktiven Lohnarbeiter, die denselben grundlegenden Zwängen unterliegen: kein Eigentum an den Produktionsmitteln; kein direkter Zugang zu den Mitteln des Lebensunterhalts (...); zu wenig Geld, um die Existenzgrundlage ohne mehr oder weniger kontinuierlichen Verkauf von Arbeitskraft zu erwerben. Somit sind alle Schichten, deren Gehaltsniveau die Akkumulation von Kapital zusätzlich zu einem ‚normalen‘ Lebensstandard erlaubt, aus dem Proletariat ausgeschlossen.“⁷ (Mandel 1992 S. 47)

⁶ Mandel schrieb unter anderem die Vorwörter zu den Standardausgaben des Kapitals im englischsprachigen Raum (Marx 1992). Dadurch übte seine Interpretation des Kapitals signifikanten Einfluss auf den Marxismus seit den 90er Jahren im englischsprachigen Raum aus. Mandel versuchte nach 1945 den Marxismus empirisch zu begründen und war aufgrund seiner anti-stalinistischen Einstellung wichtiger Stichwortgeber für den „westlichen/akademischen“ Marxismus. (Streckeisen 2014 S. 163f)

⁷ „Included in the proletariat, then, are not only manual industrial workers, but all unproductive wage-labourers who are subject to the same fundamental constraints: non-ownership of means of production; lack of direct access to the means of livelihood (...); insufficient money to purchase the

Wir können Mandels Definition des Proletariats als hermeneutische Analyse der Bände des Kapitals verstehen. Die Definition entspringt für ihn aus der marxschen Argumentationsrichtung, wurde so von Marx im Kapital jedoch nicht ausgearbeitet. Womit wir beim entscheidenden Punkt wären: Eine marxsche Klassentheorie verstanden als eine Sammlung von spezifischen Definitionen existiert nicht.

Unterschiedlichste Autoren haben darauf hingewiesen. „Trotz der zentralen Bedeutung dieses Konzepts in seiner Arbeit hat Marx den Klassenbegriff nie systematisch definiert und ausgearbeitet⁸“. (Wright 1985 S. 6) Genauso der Ökonom Schumpeter: „Merkwürdigerweise hat Marx das, was offensichtlich einer der Tragpfeiler seines Gedankenbaus war, unseres Wissens nie systematisch ausgebaut. Es ist möglich, daß er die Aufgabe solange hinausschob, bis es zu spät war, gerade weil sein Denken so sehr sich in Klassenbegriffen bewegte, daß er es nicht als notwendig empfand, sich um eine endgültige Darstellung zu kümmern. Es ist ebenso möglich, daß einige Punkte in seinem eigenen Denken unentschieden blieben und daß ihm der Weg zu einer voll entwickelten Klassentheorie durch gewisse Schwierigkeiten verbaut war, die er selbst sich dadurch geschaffen hatte, daß er auf einer rein ökonomischen und übervereinfachten Konzeption bestand.“ (Schumpeter 2020 S. 33) Oder der Soziologe und Marxist Stuart Hall: Obwohl „Klassen, Klassenverhältnisse und Klassenkampf Begriffe sind, die im Zentrum von allem standen, was Marx geschrieben hat (...), gibt es die Klassentheorie im Sinne einer homogenen Einheit oder eines homogenen Gegenstandes bei Marx gar nicht“. (Hall 2021 S. 47)

Anzunehmen ist, dass Marx die Absicht hatte, eine systematische Klassentheorie auszuarbeiten. Das zweiundfünfzigste Kapitel des dritten Bands des Kapitals „Die Klassen“ endet nach einer Seite, Engels notierte: „Hier bricht das Manuskript ab“. (Marx 2012) Zuvor spricht Marx von „drei großen Klassen der modernen auf der kapitalistischen Produktionsweise beruhenden Gesellschaft“ (ebd. S 892), nämlich Lohnarbeiter, Kapitalisten und Grundeigentümer. Jedoch stellt Marx auch fest, diese Unterteilung ist eine Abstraktion, die nicht einmal im fortgeschrittensten Land der Welt, England, in Reinform auftritt. „Mittel- und Übergangsstufen vertuschen (...) überall die Grenzbestimmungen“. (ebd.) Dass Marx selbst im fortgeschrittensten Land der Welt von drei Klassen, mit Mittel- und Übergangsstufen spricht, zeigt, dass die ihm häufig zugeschriebene These (bspw. Barrow 2020), er würde davon ausgehen, dass im Laufe der kapitalistischen Entwicklung alle

means of livelihood without more or less continuous sale of labour power. Thus, all those strata whose salary levels permit accumulation of capital in addition to a 'normal' standard of living are excluded from the proletariat.”

⁸ „Marx never systematically defined and elaborated the concept of class, in spite of the centrality of that concept in his work.”

Klassen außer dem Proletariat und der Bourgeoisie verschwinden, auf schwachen Beinen steht.

Im „Kommunistischen Manifest“, einem politischen Aufruf, hat Marx möglicherweise so gedacht, aus seinem späteren Werk ist diese These aber nicht mehr so leicht ableitbar. Das ist einer von vielen Belegen, warum es wissenschaftlich problematisch ist, Marx' Schriften nicht im Kontext seiner Biografie zu diskutieren. Davon abgesehen war es in den 1870er Jahren selbst innerhalb der bürgerlichen Ökonomie Usus, von drei großen gesellschaftlichen Klassen zu sprechen. Unklar ist, ob Marx dieser hegemonialen Konstruktion folgen wollte, oder ob er darauf zielte, sie einer immanenten Kritik zu unterziehen, wie er es mit den Begriffen Kapital und Wert versuchte. (Jan 2009) Der Abbruch des Manuskripts zeigt auch, ohne in die fortlaufende Debatte um die geplanten sechs Bände des Kapitals einzusteigen, das Kapital ist kein abgeschlossenes Werk. (Krätke 2001)

Zusammenfassend: Von einer fertigen marxschen Klassentheorie auszugehen, um diese dann wahlweise zu bestätigen oder zu widerlegen, wie es Anhänger_innen und Kritiker_innen von Marx gerade in der akademischen Welt häufig tun, ist falsch. Eine marxsche Klassentheorie kann nur als Rekonstruktion der marxschen Schriften über Klasse und die jeweiligen Diskussionen, denen sich diese Schriften widmen, vonstattengehen. Klar muss hierbei sein, dass eine Differenz besteht zwischen der Rekonstruktion der Klassentheorie für einen spezifischen Text und der Rekonstruktion einer gesamten marxschen Klassentheorie. Marx' Lebenswerk war keine abgeschlossene Theorie, sondern ein sich entwickelnder/widersprechender Versuch, die kapitalistische Gesellschaft zu kritisieren und dadurch zu interpretieren.

Illustrieren lässt sich dieser Punkt anhand der unterschiedlichen Bezugnahmen auf das Klassenkonzept in den Bänden des Kapitals, dem „achtzehnten Brumaire des Louis Bonaparte“ und dem „Manifest der Kommunistischen Partei“. In seiner politischen Analyse „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte“, im Wesentlichen eine Interpretation des Putsches und der Herrschaft von Louis Napoleon (auch Napoleon der Dritte), spricht Marx von insgesamt zehn Klassen, ohne diese anhand ihrer Stellung zum Produktionsprozess zu entwickeln. Viel eher thematisiert Marx die Klassen im Zuge eines rein politischen Kampfes als Zugang zum Staatsapparat. Neben den klassischen Bauern, Bourgeoisie und Proletariat spielt auch das Lumpenproletariat eine relevante Rolle, und zwischen Kleinbürgertum und Mittelklasse wird unterschieden. (Wright 1985 S.7)

Im „Manifest der Kommunistischen Partei“ – im Unterschied zum „achtzehnten Brumaire des Louis Bonaparte“ ein abstrakter Aufruf, keine politische Analyse – stehen Proletariat und Bourgeoisie im Zentrum. Trotzdem werden Kleinbürgertum, Bauernklasse und

Lumpenproletariat noch erwähnt. „Das Lumpenproletariat, diese passive Verfaulung der untersten Schichten der alten Gesellschaft wird (...) seiner ganzen Lebenslage nach (...) bereitwilliger sein, sich zu reaktionären Umtrieben erkaufen zu lassen“. (Marx 1977 S. 472) Im Unterschied zum „Achtzehnten“ ist im „Manifest“ eindeutig, dass Marx eine vom Proletariat grundsätzlich verschiedene Klasse mit dem Lumpenproletariat meint. Eine Mittelklasse, Finanzaristokratie oder industrielle Bourgeoisie werden im Manifest nicht erwähnt (Marx 1977). Auf den letzten Seiten des dritten Bandes des Kapitals werden, drei Hauptklassen (nicht zwei wie im Manifest) mit mannigfaltigen Unterstufen erwähnt.

Am umfassendsten wurde eine Rekonstruktion der Klassentheorie in den letzten Jahren von Raju J. Das in seinem Buch „Marxist Class Theory for a Skeptical World“ versucht. Ohne seine Argumentation im Detail nachzuzeichnen, lässt sich zusammenfassen: Das versucht die orthodoxe marxistische Tradition (Engels, Marx, Lenin, Luxemburg, Trotzki) gegen den analytischen wie strukturalistischen Marxismus in Stellung zu bringen. Ein zentrales Argument seiner Arbeit ist, dass sich die marxsche Klassentheorie auf unterschiedlichen Abstraktionsebenen bewegt. (Das 2017 S. 205) Diesem Zugang folgend ist Klasse mit einer abstrakten Definition gar nicht zu treffen, sondern kann nur in spezifischen historischen Kontexten analysiert werden: „Das Wesen einer Klasse ist nicht eine Abstraktion, die einer einzelnen Klasse innewohnt. Es ist ein Ensemble von Beziehungen zwischen/unter den Klassen und zwischen den Klassen und dem Staat, das die notwendige Bedingung für die Existenz der Klasse ist. Jede Klasse ist mit jeder anderen Klasse verbunden. Klassenbeziehungen sind Beziehungen der Identität und der Differenz⁹“. (ebd. S. 244 Ü.d.V) Daran anknüpfend kommt Das ein ums andere Mal zum Ergebnis, dass nicht nur Spaltungen zwischen den Klassen existieren, sondern „sich Klassen ebenfalls in unterschiedliche Segmente spalten¹⁰“. (ebd. S. 330 Ü.d.V)

Diese These der Gespaltenheit der Klasse ist gerade für die im zweiten Abschnitt diskutierte Frage – sind das Lumpenproletariat und die Überfluss-Bevölkerung für Marx Teil der Arbeiter_innenklasse oder eine von ihr getrennte Klasse – relevant.

Methodischer Zugang zur Gebrochenheit von Marx

Auf erkenntnistheoretischer Ebene zählt es sich aus, das marxsche Werk mit dem von den poststrukturalistischen Philosophen Gilles Deleuze und Félix Guattari geprägten Begriff des

⁹ „The essence of a class is not an abstraction inherent in a single class. It is an ensemble of relations between/among classes, and between classes and the state, which is the necessary condition of existence of class. Each class is connected with every other class. Class relations are relations of identity and difference.”

¹⁰ „Each of these classes is also split. The working class is split into different segments, based not only on the fact that capitalist production and exchange happen in different sectors and areas but also on the basis of differences in education, employment status (causal or permanent), income level, and so on.”

Rhizoms zu analysieren. Im Unterschied zu klassischen, erkenntnistheoretischen Zugängen gehen sie davon aus, dass sich Wissen nicht evolutionär/hierarchisch entwickelt, wie es bspw. in der Vorstellung des Baums des Wissens zum Ausdruck kommt. Diese Vorstellung geht von einer hierarchisch gegliederten Einheit aus, die sich durch theoretische Reflexion erweitert.

Gegen diese hierarchische Gliederung von Wissen schlagen sie vor, sich Wissen als Wurzelgeflecht, Rhizom vorzustellen, unterschiedlichste Verbindungslinien, die miteinander verwoben sind, im Nichts enden, an anderer Stelle wieder auftauchen, keinen festen Mittelpunkt haben. In ihren Worten: „Im Unterschied zu Bäumen oder ihren Wurzeln verbindet das Rhizom einen beliebigen Punkt, wobei nicht unbedingt jede seiner Linien auf andere, gleichartige Linien verweist; es bringt ganz unterschiedliche Zeichenregime und sogar Verhältnisse ohne Zeichen ins Spiel. Das Rhizom lässt sich weder auf das Eine noch auf das Mannigfaltige zurückführen“. (Deleuze, Guattari 2007 S. 35f.)

Stellen wir uns das marxsche Werk als solch ein Rhizom vor, können wir erstens die Gebrochenheit leichter fassen und zweitens fassen wir es ohne hierarchische Strukturierungen, im Sinne von dies ist der echte entwickelte Marx, davor waren seine Gedanken noch nicht ausgereift, wie es bspw. in Althusser's Vorstellungen vom jungen und alten Marx zum Ausdruck kommt. An Althusser's Darstellung, der alte Marx habe mit dem jungen nichts mehr zu tun, wurden viele Kritiken formuliert, die sich darauf berufen, dass sich zwar die marxsche Terminologie im Kapital ändert, jedoch frühe Konstruktionen seines Denkens, wie bspw. der Entfremdungsbegriff und die hegelsche Logik, nach wie vor relevant sind. (Harman, 2010) Diese Verweise lassen sich mit der Konstruktion des Rhizoms viel überzeugender in das marxsche Theoriegebäude einordnen, als wenn weiterhin versucht würde, Marx' Theorie als eine in sich konsistente Logik der Weiterentwicklung zu begreifen.

Eine mögliche Methode für eine Rekonstruktion des marxschen Werkes stammt von Alex Callinicos, der vorschlägt, es in seinem historischen Kontext zu lesen, ohne es in diesem Kontext verschwinden zu lassen. Erreicht wird dies, indem sich die Rezeption auf die Probleme, mit denen sich Marx zu einem spezifischen Zeitpunkt auseinandersetzte, konzentriert. Das Problem ist immer Produkt des historischen Kontextes, strukturiert jedoch den Text und bringt somit die Leistung des Autors zum Ausdruck. (Callinicos 2014 S. 22) Dieser Idee folgend, werde ich die Begrifflichkeiten des Lumpenproletariats und der Überfluss-Bevölkerung anhand der jeweiligen Texte analysieren.

Eingrenzung von Post- und Neomarxismus

Während sich der zweite Teil meiner Masterarbeit explizit mit der marxschen Theorie beschäftigt, soll der erste Teil versuchen, einen Überblick über die Theoretisierung von Riots

in post-marxistischer Theoriebildung zu vermitteln. Ein erstes Problem hierfür ist die Bestimmung, was Post-Marxismus ist, wodurch er sich von Marxismus unterscheidet und wie das Verhältnis zum ebenfalls geläufigen Begriff des Neomarxismus aussieht. Ich möchte vorschlagen, beide Begriffe als Weiterentwicklung des Begriffs des „westlichen Marxismus“ zu interpretieren.

Neue Marxauslegung: Westlicher Marxismus

Historisch knüpften der Post- wie der Neomarxismus bei dem von Perry Anderson geprägten Begriff des „westlichen Marxismus“ an. Ausgangspunkt des „westlichen Marxismus“ ist für Anderson die Krise der europäischen Arbeiter_innenbewegung am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Aus dieser Krise entstand mit dem Bolschewismus ein neues Zentrum marxistischen Denkens, dessen Politik sich jedoch nicht eins zu eins auf die liberal-kapitalistischen Gesellschaften umlegen ließ.

Mit der Niederlage der Arbeiter_innenbewegung gegen den Faschismus verlor der Marxismus in Westeuropa seinen revolutionären Bezugspunkt. Die praktische Niederlage führte zu einer theoretischen Reformulierung, welche sich primär auf die Schriften von Lukács und Korsch bezog. Zentral für den westlichen Marxismus war erstens das Aufgeben praktischer Politik: Die Universitäten, in denen sich die „westlichen Marxisten“ verschanzten, waren „Bereiche des Rückzugs und der Verbannung von den politischen Kämpfen in der Welt draußen“. (Anderson 1978 S. 77f) Zweitens wendete sich der „westliche Marxismus“ von der Ökonomie ab hin zur Philosophie und esoterischen Begriffen wie Warenfetisch oder Charaktermaske. Ökonomiekritik wurde durch Kulturkritik oder radikale Zivilisationskritik ersetzt. Von Lukács über die Kritische Theorie bis zu Sartre und Althusser, können mit Anderson quasi alle Modifikationen dem „westlichen Marxismus“ zugerechnet werden.

Ein wichtiger Kritikpunkt an Andersons Kategorie des westlichen Marxismus ist, dass zumindest auf die erste Phase Korsch - Lukács die Betonung der angeblichen Intellektualisierung des Marxismus anstelle der politischen Praxis nicht zutreffend ist. Während des revolutionären Umbruchs 1919 arbeitete Lukács als Volkskommissar für Bildung in der ungarischen Räterepublik, Korsch in der Sozialisierungskommission, welche die Industrie in Gemeineigentum überführen wollte. Herbert Marcuse war in derselben Phase im Berliner Arbeiter- und Soldatenrat tätig. (Tesch 203) Andersons Kritik trifft auch auf die zweite Generation nicht wirklich zu. Althusser war sein Leben lang Mitglied in der Kommunistischen Partei Frankreichs, Sartre äußerte sich zu unterschiedlichsten politischen Themen, beteiligte sich an Kampagnen gegen den Algerienkrieg, übte Solidaritätsarbeit mit Inhaftierten linken Terrorist_innen (u.a. RAF) und versuchte mehrmals linke Parteiprojekte gegen die KP anzustoßen. (Birchall 2021) Insofern müsste zumindest in diesem Punkt

Anderson widersprochen und gefragt werden, ob die Intellektualisierung des Marxismus nicht viel eher Produkt des Nicht-mehr-Vorhandenseins einer revolutionären Bewegung war.

Eine kritische und gelungene Weiterentwicklung der Kategorie des westlichen Marxismus wurde aus chinesischer Perspektive von Dong Xinchun formuliert. (Dong 2017) Wie Anderson konstatiert er eine Fokusverschiebung von Ökonomiekritik zu Kulturkritik. Ausgangspunkt für diese Verschiebung ist für ihn jedoch der von Lukács und anderen Marxist_innen betonte Anti-Determinismus; das soll bedeuten, für sie sprengte die Entwicklung von Produktivkräften nicht mehr automatisch die Produktionsverhältnisse. Revolution wurde, insbesondere für Lukács, zu einer Frage des revolutionären Wollens und der Bewusstseinsverschiebung innerhalb der Arbeiter_innenklasse, sie war nicht mehr eine Frage von materiellen Veränderungen (Diese Diskussion taucht in meiner Arbeit mit den Begriffen des objektivistischen Zugangs von Clover gegen den subjektivistischen von Badiou wieder auf).

In dieser Interpretation entwickelte sich der „westliche Marxismus“ aus dem Linkskommunismus, der Umbruchsphase nach dem Ersten Weltkrieg. Im Zuge der Niederlage der revolutionären Bewegung in Europa 1939 (Ende des spanischen Bürgerkrieges) zog sich der westliche Marxismus in die Kulturkritik zurück. Gerade im Kontext der Kritischen Theorie ist diese Interpretation überzeugend, nachdem die Frage „Wieso scheiterte die Revolution in Deutschland 1918?“ ein bestimmender Ausgangspunkt für Horkheimer und Marcuse war. (Dahmer 2019 S. 12f)

Nochmals Dong zu Lukács' Wende: „Dies war ein wichtiger Wandel vom ‚muss‘ zum ‚soll‘, der einen neuen, unorthodoxen ‚subjektivierten Marxismus‘ eröffnete¹¹“. Die Überbetonung des subjektiven Elements, gemischt mit den politischen Niederlagen, entfernten den westlichen Marxismus immer weiter vom eigentlichen marxischen Projekt, der Eroberung der klassenlosen Gesellschaft. (...) Die Versuche, den Poststrukturalismus, den Ökologismus und den Feminismus zu integrieren, immer die Segel nach dem Wind zu setzen, führten dazu, dass der sogenannte Post-Marxismus wenig mit dem Marxismus zu tun hat¹²“. (Dong 2017)

Eine positivere Interpretation des „westlichen Marxismus“ lässt sich bspw. bei Sim Stuart finden, der ebenfalls dazu tendiert, Post-Marxismus als Modifikation des westlichen Marxismus zu interpretieren. (Sim 2000 S. 74f) Im Unterschied zu Anderson und Dong versucht dieser den westlichen Marxismus mit Rosa Luxemburgs Fokussierung auf Spontaneität und ihrer Kritik an leninistischen Organisationsmodellen zu entwickeln. Jedoch

¹¹ „This was an important transformation from “must be” to “ought to be,” which opened up a new, unorthodox subjectivized Marxism.”

¹² „With virtually all attempts to integrate post-structuralism, ecology, and feminism hastily going with the wind, so-called post-Marxism seems to have little to do with Marxism“.

steht diese Position auf relativ schwachen Beinen, da Luxemburgs Hochhalten der Spontanität der Arbeiter_innenklasse maßlos überbewertet wird. In ihren eigenen Texten ließ sie nie einen Zweifel daran aufkommen, dass die Partei die Revolution zu organisieren hat. (siehe auch Kapitel „Riot und das Lumpenproletariat“)

Trotz der Probleme der Kategorie des westlichen Marxismus – dass unterschiedlichste Positionen ineinander geworfen werden – möchte ich, insbesondere in der Interpretation von Dong, an ihr festhalten. Auch, weil sie innerhalb der akademischen Diskussion weitestgehend anerkannt ist.

Was ist Post-Marxismus?

Im Unterschied zum Begriff des Neomarxismus ist Post-Marxismus in der wissenschaftlichen Forschung relativ eindeutig definiert. In die marxistische Diskussion eingeführt wurde der Begriff in der ehemaligen Parteizeitschrift der Kommunistischen Partei Englands „Marxism Today“. Im Laufe der 1980er Jahre ging die Zeitschrift zusehends auf Distanz zur Partei und öffnete sich einem unorthodoxen/liberalen Marxismus. Insbesondere Ernesto Laclau und Chantal Mouffe galten als Wegbereiter für den Post-Marxismus. (Sim 2000 S. 34f, Laclau 2007)

Entscheidend für den Post-Marxismus waren der Bruch mit der klassentheoretischen Basis des orthodoxen Marxismus – die Arbeiter_innenklasse ist nicht mehr revolutionäres Subjekt – und die Ersetzung der marxistischen Revolutionsvorstellungen durch eine Demokratietheorie. Damit ging die positive Besetzung des Populismus-Begriffs einher. Für den Post-Marxismus dieser Prägung existiert weder ein taktischer noch ein sozialstrukturell vor-determinierter Weg für soziale Bewegungen, was ihn für das Thema Riots interessant macht. (Laclau, Mouffe. 2006) Wie noch gezeigt werden wird, möchte ich den Begriff des Post-Marxismus jedoch umfassender verwenden als nur konkret auf die Strömung um Laclau und Mouffe.

Neomarxismus

Wie der Post-Marxismus knüpft auch der Begriff des Neomarxismus bei den Diskussionen des westlichen Marxismus an, jedoch ist der Bruch mit marxschen Grundannahmen nicht so manifest. Im Unterschied zu dem des Post-Marxismus ist der Begriff des Neomarxismus mit keiner spezifischen Theorieströmung verbunden. Bereits im Kontext der 68er-Bewegung und der Neuen Linken taucht der Begriff auf und identifiziert Theoretiker_innen wie bspw. Lukács oder die Kritische Theorie als neomarxistisch. Wiederum ist der Bruch mit der Vorstellung des Produktivitätswachstums im marxschen Denken ein Charakteristikum des Neomarxismus. (Zöller 1971)

Teilweise wurde der Begriff Neomarxismus auch in abwertender Absicht von Wissenschaftler_innen, welche dem „Realsozialismus“ nahestanden, gegen neue Theorieströmungen verwendet. (Ahlberg 1970) Neoliberale Wissenschaftler_innen benutzen dieselbe Strategie, indem sie die Arbeiten des Ökonomen Thomas Piketty mit dem Begriff des Neomarxismus identifizieren. Als wissenschaftliche Grundlage für diese Behauptung dient der Verweis, Piketty und Marx thematisieren soziale Ungleichheit, demnach muss Piketty Neomarxist sein. (Mayor 2015) Darum ließe sich fragen, ob die Kategorie des Neomarxismus überhaupt von wissenschaftlichem Wert ist.

Die überzeugendste Einordnung des Begriffs Neomarxismus unternahm der Ökonom Cuyvers in seinem 2022 erschienen Buch „Neo-Marxism and Post-Keynesian Economics“. Cuyvers knüpft an die ökonomischen Diskussionen um den Wertbegriff und das Transformationsproblem an. Er sieht, bezugnehmend auf den marxistischen Ökonomen Paul Sweezy, den Neomarxismus als ökonomisches Theoriegebäude, welches versucht an Überlegungen von Keynes anzuknüpfen und diese mit einer marxschen Ausrichtung zu verbinden. Seine Grundannahme ist, dass durch die steigende Konzentration von Kapital und die zunehmende Macht von Zentralbanken der Kapitalismus in den 1960er und 1970er Jahren eine neue Phase erreichte, die mit einer rein marxschen Ökonomieanalyse nicht mehr zu verstehen sei. Wie gezeigt werden wird, sind diese Überlegungen auch für die Theoretisierung von Riots von zentraler Bedeutung. Der Neomarxismus ist aus dieser Perspektive eine Weiterentwicklung grundlegender marxscher Ökonomiekategorien, aber im Unterschied zum Post-Marxismus kein grundlegender Bruch mit dem marxschen Denken. (Cuyvers 2022)

Diese ökonomische Definition des Neomarxismus werde ich auch für die – eher soziologisch als ökonomisch ausgerichteten – Texte meiner Masterarbeit verwenden. Die Notwendigkeit des Begriffs des Neomarxismus ergibt sich daraus, dass die in meiner Arbeit besprochenen Autor_innen vereinfacht würden, wenn man sie in den klassischen Marxismus integriert. Beziehungsweise soll noch gezeigt werden, dass Clover und Co. Ideen in den marxschen Begriff der Überfluss-Bevölkerung projizieren, die aus dem marxschen Werk selbst nicht hervorgehen.

Unterschied Post- und Neomarixmsus

Meiner Interpretation folgend sind sowohl Post- als auch Neomarxismus „Weiterentwicklungen“ des westlichen Marxismus, welche sich jedoch getrennt, maximal in gegenseitiger Bezugnahme aufeinander entwickelten, nicht aufeinander folgten. Es sind unterschiedliche Wurzelstränge des Rhizoms.

Einen anderen Zugang schlägt Klaus Beyme vor, welcher den Post-Marxismus als vom Poststrukturalismus motivierte Überwindung des Neomarxismus interpretiert. Wiederum folgt

er einem hierarchischen Wissenschaftsmodell der Weiterentwicklung. Neomarxismus wird von ihm nicht genau definiert, umfasst jedoch quasi den gesamten westlichen Marxismus nach 1918 mit den bekannten Vorbestimmungen, Fokussierung auf Kultur statt Ökonomie, Aufgabe des Determinismus usw. (Beyme 1991)

Der russische Marxist Isaak Rubin lieferte angelehnt an Rudolf Hilferding die überzeugendste Bestimmung des Grundelements des marxischen Denkens: Die „Theorie des historischen Materialismus und die Arbeitswerttheorie haben einen gemeinsamen Ausgangspunkt, nämlich die Arbeit als das Grundelement der menschlichen Gesellschaft, d.h. das Element, dessen Entwicklung letzten Endes die gesamte Entwicklung der Gesellschaft bestimmt“. (Rubin 2010) Daran anknüpfend möchte ich konstatieren: Der Neomarxismus hält an dieser Grundbestimmung fest, bspw. dem Wertgesetz, also der Vorstellung, dass nur menschliche Arbeitskraft Wert schafft; der Post-Marxismus bricht mit dieser Grundlage. Antonio Negri erklärte in den 1970er Jahren das „Wertgesetz“ aufgrund der Technologisierung für erloschen und rechtfertigte durch diese veränderte gesellschaftliche Grundlage den bewaffneten Kampf. (Negri 2019 S. 220, Wright 2000 165)

Für die in meiner Masterarbeit verwendeten Theoretiker_innen fallen demnach Clover, Endnotes und Arrighi in den Bereich des Neomarxismus, wohingegen Negri und Badiou in den des Post-Marxismus fallen.

Riots eine Begriffsbestimmung

In diesem abschließenden Teil der Einleitung soll versucht werden, eine nähere Begriffsbestimmung des Wortes Riot vorzunehmen. Dabei sollte beachtet werden, dass die – gerade in der modernen sozialwissenschaftlichen Praxis vorherrschende – Suche nach „präzisen“ Begriffsbestimmungen und Definitionen auf erkenntnistheoretisch schwachen Beinen steht. Unterschiedliche Philosophen wie Kant, Nietzsche, Adorno und Wittgenstein standen dem Versuch, Komplexität in eine vermeintliche Exaktheit zu meißeln, kritisch gegenüber. (Teißl 2023 S. 30)

Wittgenstein wies darauf hin, dass Unschärfe – unter spezifischen Bedingungen – die überzeugendste Strategie sein kann, sich einem Begriff anzunähern: „Aber ist ein verschwommener Begriff überhaupt ein Begriff? – Ist eine unscharfe Photographie überhaupt ein Bild eines Menschen? Ja, kann man ein unscharfes Bild immer mit Vorteil durch ein scharfes ersetzen? Ist das unscharfe nicht oft gerade das, was wir brauchen?“ (Wittgenstein 1984 §71)

Adorno formulierte in seinen Überlegungen zu einer Negativen Dialektik ebenfalls eine Kritik von rein definitorischem Denken. In einer seiner Vorlesungen zu diesen Überlegungen heißt es: „Ich bin ja gar kein so böser Mensch, daß ich die Definitionen hassen und verwerfen

würde, ich glaube nur, daß die Definitionen viel eher ihren Ort in der Bewegung des Gedankens, als sein terminus ad quem¹³ haben, als daß sie dem Gedanken vorangestellt werden dürfen.“ (Adorno, 2007 S. 140) Die in der soziologischen Auseinandersetzung mit Riots beklagte Unschärfe des Begriffs (Frenzel, Greif, Fabian 2016, Erz 2019) könnte demnach auch als Möglichkeit begriffen werden.

Meine Arbeit wird den Begriff des Riots primär negativ bestimmen, indem gezeigt wird, was er nicht ist. In Anlehnung an Clover soll der Riot vom Streik abgegrenzt werden, und insbesondere der Soziologe Asef Bayat und daran anknüpfend das Autor_innenkollektiv Endnotes zeigen die Unterschiede des Riots zur sozialen Bewegung. Diese Unterschiede bestehen nicht in der Gewalt, welche in Riots steckt und in sozialen Bewegungen und Streiks stecken kann, sondern in einer anderen Form der Kollektivität, welche Riots ausmacht. Clover, und noch präziser der zwischen Anarchismus und Faschismus schwankende Philosoph Georges Sorel, haben gezeigt, dass sich auch in Streiks Formen der Gewalt manifestieren. (Clover 2021, Sorel 1999)

Riot ist ein englischsprachiger Begriff, der aus dem Alltagsbewusstsein und dem Rechtssystem, nicht der wissenschaftlichen Praxis stammt. In der Mediensprache wird der Begriff Riot im deutschsprachigen Raum selten verwendet, eher werden Begriffe wie Krawall, Ausschreitungen, Revolte oder Aufstand genutzt. Margit Mayer schlägt mit „Aufruhr“ die zumindest rechtshistorisch – 1876 wurde dieser im deutschen Strafgesetzbuch als sich gegen den Staat richtende Massenhandlung definiert – überzeugendste Übersetzung vor. (Mayer 2021 S. 146) In meiner Arbeit werde ich den Begriff jedoch nicht übersetzen, sondern den ursprünglichen englischsprachigen Begriff verwenden.

Hierfür sehe ich drei Gründe:

1. In weiten Teilen der von mir herangezogenen Literatur wird der Begriff ebenfalls nicht ins Deutsche übersetzt. (Clover 2021, Badiou 2012, Freund_innen der klassenlosen Gesellschaft 2016) Auch deutschsprachige Autor_innen, welche sich dem Begriff widmen, übersetzen ihn nicht ins Deutsche, sondern konstatieren: „Der riot-Begriff hat sich in den letzten Jahren auch zunehmend unter das sozialwissenschaftliche Vokabular gemischt, ohne dass dies mit einer entsprechenden Konzeptionierung einher gegangen wäre“. (Frenzel, Greif, Fabian 2016 S. 1)
2. Außerdem versucht meine Arbeit darzustellen, dass mit und vor Clover eine Theoretisierung eines sozialen Phänomens – Riots – stattfindet, welche bis jetzt auf theoretischer Ebene wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde: „Zwar nehmen Riots bei einigen Autor_innen einen nennenswerten Teil der Publikationen ein, als eigenständiges Phänomen werden sie aber nicht theoretisch erfasst. Über Riots wird

¹³ sein Zeitpunkt, bis zu dem dieser Gedanke gilt

gesprochen, aber über das Phänomen geschwiegen“. (Erz 2019 S. 5) Den Begriff ins Deutsche zu übersetzen würde das Phänomen Riot weiter verhüllen, weil es die bereits stattfindenden Diskussionen begrifflich von meiner Arbeit trennt.

3. Begriffe sind nichts dauerhaft Festes, sondern transformieren sich durch die Diskurse, denen sie ausgesetzt sind. Insofern ist der Riot-Begriff durch gegenwärtige Diskussionen determiniert – deutschsprachige Übersetzungen würden diese Begriffsarbeit zunichtemachen.

Trotz meiner Verwendung des Begriffs soll noch darauf hingewiesen werden, dass die Übernahme alltagssprachlicher Begriffe in die wissenschaftliche Theorie nicht ganz unproblematisch ist. Gerade beim Riot-Begriff springt diese Problematik ins Auge; nachdem er medial für die unterschiedlichsten Ereignisse von Prügeleien nach Fußballspielen über Partys mit Sachbeschädigungen oder Auseinandersetzungen mit der Polizei bis zu „politisch“ geprägten Konflikten zwischen Demonstrant_innen und Polizei – wie während des G20-Gipfels in Hamburg – verwendet wird, kann er alles und nichts bedeuten. Er ist insofern von einer präzisen Sprache, auf der Theoriearbeit beruht, im ersten Moment weit entfernt. Dazu kommt noch, dass der Riot-Begriff in journalistischen wie auch wissenschaftlichen Diskussionen immer wieder dazu diente, durch eine Fokussierung auf reale oder angebliche Gewalt (es ließe sich darüber streiten, ob das Zerstören einer Sache wie bspw. eines Polizeiautos Gewalt ist, siehe Malm 2021) soziale Ereignisse politisch zu disqualifizieren. (Mayer 2021 S. 147, Kirn Niloufar 2021 187)

Diese Problematik sollte bei der Verwendung des Begriffs erstens bewusst gemacht werden. Zweitens werde ich versuchen, den Begriff im folgenden Unterkapitel historisch näher zu definieren und ihn im Kontext der wissenschaftliche Forschungsgeschichte betrachte.

Entstehung des Riot-Begriffs

Entscheidend zur Entwicklung des Riot-Begriffs trug der 1716 beschlossene British Riot Act bei. In diesem wurden Riots definiert als „12 oder mehr Personen welche die öffentliche Ruhe zu einem gemeinsamen Zweck stören¹⁴“. Der Historiker John Bohstedt, welcher sich in seinen Forschungen mit Riots und Revolutionen in Westeuropa und den USA auseinandersetzt, argumentiert, dass Riots im 18. Jahrhundert als „ein Vorfall, bei dem eine Menschenmenge von fünfzig oder mehr Personen Eigentum beschädigt oder beschlagnahmt, jemanden angreift oder ein Opfer zu einer bestimmten Handlung zwingt¹⁵“ verstanden wurden. (Wilkinson 2009) Wie bereits dargestellt, gab es in Deutschland mit dem

¹⁴ „12 or more people disturbing the public peace for a common purpose“

¹⁵ „an incident in which a crowd of fifty or more people damaged or seized property, assaulted someone or forced a victim to perform some action“

Begriff des Aufruhrs ab 1876 ebenfalls eine juristische Auseinandersetzung mit unerwünschtem Massenverhalten. (Mayer 2021 S. 146)

Folgt man Gramscis Logik, dass Herrschaft auf dem Zusammenspiel von Zwang und Konsens beruht, gehört Rechtsprechung in den Bereich des Zwangs. Auch Max Weber sah Recht als etwas, das durch „direkte physischen Zwangsmittel der politischen Gemeinschaft geübt wird“. (MWG 22-3 S. 231) Recht impliziert somit erstens einen Staat und zweitens, damit etwas überhaupt Recht wird, benötigt es aus staatlicher Perspektive die zumindest hypothetische Gefahr, dass die ihm Unterworfenen nicht in seinem Sinne handeln.

Wichtig ist dies insofern, als dass die angesprochenen Riot-Gesetze allesamt nicht individuelles sondern kollektives Verhalten im Fokus haben. Eine einzelne Person kann keinen Riot durchführen, sondern nur ein Kollektiv. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass bereits die Teilnahme an einem Riot strafbar sein kann, auch wenn keine andere konkret strafbare Handlung unternommen wurde. In Österreich würden bspw. der Landfriedensbruch bzw. der Paragraf zu „schwere gemeinschaftliche Gewalt“ in diese Logik von Rechtsprechung gegen das Kollektiv fallen. Beide werden primär im Zuge von Demonstrationen (bspw. NoWKR 2014) oder Fußballspielen (Rapid-Nürnberg 2014), d.h. bei Ereignissen, welche medial und wissenschaftlich als Riot gefasst werden könnten, eingesetzt.

An diesen Wechsel des Blicks in der Rechtsprechung, vom Individuum auf das Kollektiv, möchte ich die These anknüpfen, dass die bürgerliche Gesellschaft von der Angst vor der Masse geprägt ist. Diese Angst lebt nicht nur in philosophischen und sozialwissenschaftlichen Theorien fort, sondern berührt die Grundlage der Staatlichkeit. „Angefangen bei Platons Bild des Demos als ‚große Bestie‘ über Madisons Beharren auf einem ‚gut strukturierten Senat‘, der gegen die Verlockungen kollektiver Gefühle immun ist, bis in unsere Zeit hinein prägt eine tiefe und fest verankerte Anti-Massen-Anspannung das westliche politische Denken¹⁶“. (Gaonkar 2021 S. 40)

Riot-Forschung in den Sozialwissenschaften

Das Nachdenken über Riots in den Sozialwissenschaften lässt sich in zwei historische Grundströmungen unterteilen: eine ökonomisch-deterministische und eine sozialpsychologische. (Gaonkar 2021) Erstere geht von einem relativ direkten Zusammenhang zwischen Hunger, Krankheit, Angst vor Tod usw. und Riots/Aufständen aus. Diese Sichtweise wurde insbesondere von dem marxistischen Historiker Edward P. Thompson kritisiert, indem er zeigte: Brotunruhen fanden im England des 18. Jahrhunderts

¹⁶ „Starting with Plato’s image of the demos as „a great beast, running through Madisons insistence on a „well-constructed senate“, immune to the lures of collective sentiments, and into our own time, a deep and a binding anticrowd strain animates Western political thought“.

nicht unbedingt in den Gebieten, die am meisten hungerten, sondern viel eher im Hinterland von Hafenstädten statt. Nicht der Hunger, sondern die Verletzung alteingeübter Vorstellungen darüber, wieviel Brot kosten darf, wie es produziert wird usw. führte zu Brotunruhen. (Thompson 1971) Dieser Zugang wird heutzutage noch am ehesten innerhalb von quantitativen sozialwissenschaftlichen Zugängen vorangetrieben, wobei festzuhalten ist, dass diese Zugänge keiner rein deterministischen Logik folgen.

Insbesondere ab Mitte der 1970er Jahre, nicht zuletzt im Zuge neoliberaler Strukturanpassungsprogramme des IWF, wurde der Zusammenhang von steigenden Getreidepreisen (wichtiges Nahrungsmittel in der arabischen und afrikanischen Hemisphäre) und sozialen Unruhen untersucht. Diese Forschungen setzten voraus, dass zwar kein direkter Determinismus, d.h. „steigende Preise gleich Aufstand“, besteht – politische Organisationsprozesse, sichtbare Korruption der Herrschaft, politische Verfassung, kulturelle Phänomene, Durchschnittsalter der Bevölkerung sind ebenfalls diskutierte Faktoren – , jedoch die Wahrscheinlichkeit für Aufstände/Riots durch steigende Preise erhöht wird. (Walton Seddon 1994)

Im allgemeinen Bewusstsein deutet sich dieser Zusammenhang bspw. in der Umschreibung „Bread Intifada“ für die politischen Unruhen in Ägypten 1977 an. Auch aktuellere Studien, welche sich allesamt primär auf die Peripherie des globalen Kapitalismus beziehen, deuten für die Phase 1990 - 2011 einen Zusammenhang zwischen (vor allem monatlich, nicht jährlich) steigenden Getreidepreisen und sozialen Unruhen an. (Bellemare 2015)

Der historische Ursprung der sozialpsychologischen Lesart von Riots liegt beim Rassentheoretiker und Massenforscher Gustave Le Bon. (Schütz 2018) Die Angst vor der Französischen Revolution führte Le Bon zur Interpretation der Masse als grundsätzlich irrational und gefährlich, quasi als ein Virus, der sich ausbreitet, wenn er nicht gestoppt wird. Auch wenn heutige sozialpsychologische Erklärungsansätze Le Bon nicht einfach reproduzieren, wird sein Einfluss auf „wissenschaftliche Analyse solcher Unruhen in aktuellen Publikationen und Theoriegebäuden teils sehr deutlich“. (Erz 2019)

Ein Beispiel hierfür ist die psychologische Analyse des „jungen Mannes Stefan“ während der Pogrome in Rostock-Lichtenhagen von Eva Weber-Guskar. Die Grundprämisse des Papers, dass ein „Riot ohne Grund“ (Weber-Guskar 2017, S. 1664) existiert, entlastet Menschen bereits weitestgehend vom Zwang der freien Entscheidung. Vermittels des Begriffs der „Kollektiv-Stimmung“ wird das Individuum endgültig aufgelöst mit dem schlussendlichen Ergebnis: „Ich denke, diese Überlegungen können zumindest teilweise erklären, wie es möglich ist, dass ein normalerweise recht kluger und vernünftiger junger Mann wie Stefan in der ersten Reihe eines gewalttätigen Aufstands gegen unschuldige Einwanderer landen

konnte“¹⁷. (ebd. 1677) Im 21. Jahrhundert und nach der Erforschung der NS-Zeit noch davon auszugehen, dass ein Rassist in seinem alltäglichen Leben nicht ein recht kluger und liebenswerter Mensch sein kann, ist wissenschaftlich mehr als gewagt. Die Konstruktion beruht auf Le Bons Vorstellung: Der gute Einzelne wird durch die böse Masse betört. Insofern kann die Irrationalisierung der Masse sowohl zu ihrer Verdammung als auch zur „Ent-Subjektivierung“ von Menschen genützt werden.

In der Soziologie wird Riot-Forschung, neben den quantitativen und oft aus der Ökonomie stammenden Ansätzen, primär in den Bereichen Stadt-Bewegung und Gewaltsoziologie verhandelt. Die Gewaltsoziologie diskutiert Riots durch einen stark mikro-soziologischen Blick aus einer ähnlichen Perspektive wie die Sozialpsychologie. (Collins 2020, Sutterlüty 2015) Die Gewalt steht im Vordergrund, strukturelle Ursachen oder ideologische Motivationen für Riots werden dadurch tendenziell ausgeblendet. „Weder Strukturen noch Kulturen sind handlungsfähig. Sie können keine Gewalt ausüben“. (Kron Verneuer 2020, S. 415; auch Braun 2020) Aufgrund des völlig anderen Forschungsblicks wird die Gewaltsoziologie in meiner Arbeit ausgeklammert.

In der soziologischen Bewegungsforschung fristet der Riot-Begriff eine Randexistenz und wird in vielen Einführungswerken kaum behandelt. (Erz 2019, Frenzel, Greif, Fabian 2016) Im Standardwerk „Soziale Bewegungen: Ursachen, Wirkungen, Mechanismen“ wird der Begriff Riot, auch in seinen deutschen Übersetzungen Ausschreitungen, Krawall, Aufstand, gleich gar nicht erwähnt. (Kern 2008) Selbiges gilt für das Standardwerk „Protest in der Weltgesellschaft“; in diesem kommt der Begriff Riot – „riot porn“ (Virgl 2011, S. 181) – einmal vor, jedoch wird er hier nur als falsche Form der Protestkommunikation interpretiert.

Einer der Gründe für diese Nichtbeachtung des Riots in der soziologischen Forschung ist die Beschränkung von Protest auf Kommunikation und die linguistische Wende in der Soziologie. „So wie Protest, der nicht kommuniziert wird, nicht existiert, ist auch Protest, der medial nicht distribuiert wird, gesellschaftlich inexistent“. (Spitzmüller, Bendl 2021, S. 35) Ein zweiter Grund ist das Verständnis sozialer Bewegungen als kollektive Aktionen, welche darauf abzielen, die institutionalisierte Politik zu beeinflussen. (Frenzel, Greif, Fabian 2016) In der sozialen Bewegungsforschung ist anerkannt, dass soziale Bewegungen ein gewisses Maß an Institutionalisierung hervorbringen, selbst wenn sie bspw. durch Gewalt antagonistischer sind als die Spektakel-Aktionen, zu denen sie durch die NGOisierung von Protest im 21. Jahrhundert größtenteils degradiert wurden.

¹⁷ „I think these considerations can at least partly explain how it is possible that a normally rather smart and sensible young man like Stefan could end up in the first row of a violent riot against innocent immigrants.“

Eine präsente Frage innerhalb dieser theoretisch und qualitativ ausgerichteten soziologischen Riot-Forschung ist, ob Riots als politisches Ereignis zu qualifizieren sind oder nicht. Stellvertretend für „Riots sind politische Ereignisse“ stehen Dikeç (Dikeç 2017), Sutterlüty (Sutterlüty 2013) und Blackwell (Blackwell 2011), für „Riots sind keine politischen Ereignisse“ Winlow, Hall, Treadwell, Briggs wie auch Žižek und Baumann (Winlow Hall Treadwell Briggs 2015, Žižek 2011). Žižek sieht in den Riots von London wie Paris den Beweis, dass wir in einem post-ideologischen Zeitalter leben. Die Riots seien „eine gewalttätige Aktion, die nichts forderte“. (Žižek 2011) Ähnlich der Soziologe Zygmunt Baumann: „Das sind keine Hunger- oder Brot-Riots. Es handelt sich um Aufstände von mangelhaften und disqualifizierten Konsumenten“. (Baumann 2011) Gegen diese Sichtweise erklärt die Aktivistin Vicky Osterweil: „Die rätselhafte ideologische Behauptung, dass Plünderungen gewalttätig und unpolitisch sind, wurde von der herrschenden Klasse sorgfältig produziert, weil gerade die gewaltsame Aufrechterhaltung des Eigentums sowohl die Grundlage als auch das Ende ihrer Macht ist“. (Osterweil 2014, vgl. auch Rakia 2013) Die Diskussion, ob Riots politisch sind, begann nicht mit den Riots in London oder Paris. Zumindest indirekt greift sie auf die Kategorie der „issueless Riots“ (Marx 1970) von Garry T. Marx zurück¹⁸.

Einig sind sich quasi alle aktuellen Zugänge in der Feststellung, Riots entspringen aus vorhandenen sozialen Ungleichheiten. Die Frage bleibt jedoch, ob dies genügt, um Riots grundsätzlich als politisch zu interpretieren. Dikeç sagt eindeutig ja: „Städtische Aufstände sind insofern politisch, als sie Muster, Dynamiken und Strukturen der Ausgrenzung und Unterdrückung aufdecken, die zur Routine und Normalität geworden sind“. (Dikeç 2017, S. 7) Ganz ähnlich argumentiert Blackwell: „Für einige Beobachter konnten die Unruhen nicht als politisch angesehen werden, da sie keine politische Agenda, kein Manifest, keine politischen Forderungen und keine politische Rhetorik enthielten; sie repräsentierten lediglich mutwillige Gier und Zerstörungswut. Solche Analysen ignorieren jedoch das Ausmaß an mutwilliger Gier und Zerstörungswut, das bereits im sozialen System angelegt ist.“ (Blackwell 2011)

Der Flügel, der Riots als unpolitisch interpretiert, meint: Der Politikbegriff impliziert, dass ein Angebot gemacht wird, wie die Gesellschaft funktionieren sollte, dieses Angebot ist aber in den Riots nicht zu finden. (Winlow Hall Treadwell Briggs 2015, S. 203) Ohne sich direkt auf Dikeç zu beziehen, kritisieren Winlow und Co. die Vorstellung von Soziolog_innen, sie könnten für die Randalierer_innen sprechen. „Die Unruhen selbst sagen uns viel über unsere

¹⁸ Dieser kategorisierte Riots in vier Formen: 1. Instrumentelle Riots, in denen eine kollektive Ideologie vorhanden ist und ein kollektives Ziel verfolgt wird, bspw. die Brotunruhen des 18. und 19. Jahrhunderts. 2. Riots, in denen eine kollektive Ideologie vorhanden ist, die Riots dienen jedoch nicht zur Lösung materieller Konflikte, bspw. Pogrome. 3. Riots, in denen keine kollektive Ideologie präsent ist, jedoch ein kollektives Ziel verfolgt wird. 4. Die „issueless Riots“ in welchen es keine kollektiven Ideologien gibt.

gegenwärtige Realität, aber die Annahme, dass die Randalierer versucht haben, der Welt eine verborgene Wahrheit zu vermitteln, öffnet einfach den Raum für dogmatische ideologische Darstellungen.“ (ebd. S. 136)

Die soziologische Riot-Forschung zusammenfassend: Alle Zugänge sind sich einig, dass Riots ein Abweichen von der sozialen Norm sind, die aus einer gefühlten oder realen Ungleichheitssituation entstehen. Gegen diese Grundprämisse ließe sich mit Wilhelm Reich fragen, ob im Angesicht der mannigfachen Ungerechtigkeiten der kapitalistischen Weltordnung im 21. Jahrhundert die Aufgabe einer Soziologie nicht viel eher darin bestünde zu erklären, warum der Großteil der Menschen nicht zu Riots, Plünderungen und Gewalt greift, als warum es einige doch tun¹⁹.

Zumindest im Eingeständnis „Riots sind nicht einfach dem Gewaltdrang von Menschen zuzurechnen“ gehen die aktuellen soziologischen Zugänge eindeutig über Le Bon und Co. hinaus. Die Diskussion über die Frage „politisch oder nicht“ lässt sich jedoch kaum lösen, nachdem sie direkt an den Begriff von Politik geknüpft ist. Potenziell interessant wäre es, diese Diskussionen durch eine prinzipielle Kritik der Politik, wie sie in anarchistischen Kreisen (Eibisch 2023) oder anknüpfend an Johannes Agnoli (Grigat 2003) formuliert wurde, zu ergänzen. Dies soll jedoch nicht in dieser Arbeit versucht werden, sondern vermittle der Überlegungen von Asef Bayat und an ihn anschließende Denker_innen soll gezeigt werden, wie ein anderer theoretischer Zugang zu Riots aussehen kann. Durch einen Perspektivenwechsel von der Bewegungsforschung zur Begrifflichkeit des Bvements soll ein neuer Blick auf Riots ermöglicht werden.

Non-Movements: Revolten der Nicht-Kollektivität

Meine Arbeit wird sich stark auf die Überlegungen des Soziologen Asef Bayat und dessen Begriff des „Non-Movements“ beziehen. Soziale Transformation kann für Bayat auf drei Entwicklungen heruntergebrochen werden:

1. Reform des bestehenden Systems
2. Revolution: Ersetzung der einen herrschenden Klasse durch eine neue
3. Implosion: Auflösung der herrschenden Klasse und Entstehung eines Machtvakuum

Die ersten beiden Strategien werden mit der klassischen sozialen Bewegung in den Zentren des globalen Kapitalismus identifiziert, welche Bayat als „organisierte, anhaltende, selbstbewusste Herausforderung der bestehenden Autoritäten“ (Bayat 2013, S. 20) definiert. Soziale Bewegungen implizieren damit eine – zumindest in Ansätzen – geteilte Ideologie,

¹⁹ „Für die Sozialpsychologie steht die Frage gerade umgekehrt: nicht, dass der Hungernde stiehlt oder dass der Ausgebeutete streikt, ist zu erklären, sondern weshalb die Mehrheit der Hungernden nicht stiehlt und die Mehrheit der Ausgebeuteten nicht streikt“. (Reich 1933 S. 41f.)

Zielsetzung und Methode. In einer sozialen Bewegung fassen sich Subjektivitäten auf Basis geteilter Weltinterpretationen und mit spezifischen Methoden, bspw. Plena, Abstimmungen usw., zu einer Kollektivität zusammen

Kollektivität bedeutet hier demnach mehr als einfach das Zusammensein vieler Menschen, sondern impliziert, dass die unterschiedlichen Subjektivitäten in sich eine geteilte Gemeinsamkeit finden (Quantitäten, die auf eine Qualität reduzierbar sind). Man könnte dies mit dem Hegel zugeschriebenen Gedanken „Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile“ (Schnädelbach 2019) in Verbindung setzen. Für Marx bildete die Vorstellung, in Vielheit ließe sich eine Gemeinsamkeit finden, die theoretische Grundlage seiner Werttheorie und des Begriffs der Real-Abstraktion, welcher bedeutet, dass Geld – als allgemeines Äquivalent – unterschiedliche Gebrauchswerte (und damit unterschiedliche stoffliche Dinge) auf einen Tauschwert reduzierbar macht. (Kurz 1987) Im Laufe dieser Arbeit wird dieser Gedanke im Kapitel zu Negris Begriff der Multitude – „Vielheit, die sich nicht auf Einheit reduzieren lässt“ – und in Zusammenhang mit der marxischen Vorstellung vom Klassenbewusstsein ebenfalls eine Rolle spielen.

Im Kontext der arabischen Revolutionen 2011/2012 sprach Bayat von „Non-Movement“, definiert als „kollektive Handlungen von nicht-kollektiven Akteuren“. (Bayat 2013 S.20) Die Non-Movements identifiziert Bayat mit der Implosion, weil die Fokussierung auf die alltägliche Subjektivität keine umfassende politische Strategie, ob reformistisch oder revolutionär, erzeugen kann. Darum produzierten Nicht-Bewegungen „eine Revolution ohne Revolutionäre“. (Endnotes b) So erklärt Bayat, dass bspw. in Ägypten Organisationen, die an der Revolution wenig beteiligt waren, wie die Muslimbruderschaft, trotzdem an die Macht gespült wurden. (vgl. Bayat 2013 b)

Ein Problem in der Übertragung des Begriffs „Non-Movement“ auf die Zentren des globalen Kapitalismus ist, dass Bayat diese aus dem Nicht-Funktionieren staatlicher Herrschaft entwickelt. Bspw. sieht er das selbständige Bauen von Infrastruktur, angefangen von Straßen über Stromnetze bis zu Wasserleitungen, in den Ghettos von Kairo oder Aleppo als „Non-Movements“. (Bayat 2021 S. 274 f.) Insofern ist der Begriff weder an Ideologie noch an Protest geknüpft, sondern zeigt: Für die Ausgeschlossenen in den Peripherien des globalen Kapitalismus hebt sich die Trennung privat und öffentlich zusehends auf. Diesen Prozess beschreibt Bayat als: „Das Leben als Politik²⁰“. (Bayat 2021 S. 272)

Aus Bayats Perspektive sind „Non-Movements“ demnach keine strategische Reaktion auf das Scheitern sozialer Bewegungen, sondern sie entwickeln sich aus den Lebensbedingungen der Massen: Die Masse muss übernehmen, worin der Staat scheitert.

20 Life as Politics

Die arabischen Revolutionen 2011/2012 stellten nun den Umschlag von Non-Movements als Lebenspraxis zu Non-Movements als gesellschaftlichen Antagonismus dar.

Im Unterschied zu den klassischen sozialen Bewegungen verblieben die Non-Movements der arabischen Revolutionen jedoch in einem Zustand der Nicht-Kollektivität. Wie auch in der alltäglichen Lebenspraxis fasste sich die Subjektivität nur für die Praxis – Verteidigung des Platzes, Angriff auf die Polizeistation usw. – zum Kollektiv, ohne eine dauerhafte Kollektivität zu erzeugen.

Dieses Nicht-Hervorbringen von Kollektivität kann als ein entscheidendes Merkmal des Riots verstanden werden. Demnach ist es nicht überraschend, dass bereits andere Autor_innen versuchten, die Begriffe Non-Movement und Riot zusammenzudenken. (Seibert 2021 S. 55f, Endnotes b) Durch dieses Zusammendenken lassen sich zwei für die sonstige Riot-Forschung relevante Probleme umgehen: 1. Was will uns der Riot sagen, und 2. Ist der Riot politisch. In Seiberts Worten: „Der Riot ist ein Grenzfall des Politischen, der selbst weder politisch noch unpolitisch ist: Wie viele andere war der Riot von Hamburg die Kommunikation des Widerstands gegen die Kommunikation selbst – das heißt gegen die Gesellschaft als solche. Der spezifische Auftrag des Riots bestand gerade darin, nicht in Verhandlungen zu treten, auch nicht mit der politischen Linken²¹“. (Seibert 2021 S. 56)

Auch bei Edward P. Thompson taucht die Überlegung „Riots als Grenzfall“ in seinen Forschungen zur moralischen Ökonomie der Masse im England des 18. Jahrhunderts auf: „Diese moralische Ökonomie kann zwar nicht als politisch in einem fortgeschrittenen Sinne bezeichnet werden, aber auch nicht als unpolitisch, da sie von bestimmten und leidenschaftlich vertretenen Vorstellungen vom Gemeinwohl ausging“. (Thompson 1971 S. 78-79)

Das anonyme marxistische Kollektiv Endnotes versuchte die Welle an Riots, welche 2020 sowohl in Reaktion auf die autoritäre Corona-Politik der Regierungen als auch der Ermordung George Floyds über den Globus schwappte, mit dem bereits diskutierten Begriff des Non-Movements zu theoretisieren. (vgl. Endnotes b) Der Begriff des Non-Movements wird von Endnotes mit den Überlegungen des faschistischen Staatstheoretikers Carl Schmitt und des links-kommunistischen Marxisten Amadeo Bordiga weiterentwickelt. Schmitt verstand soziale Bewegungen als „Mediation“ zwischen unorganisierten Bevölkerungsteilen und dem Staat. (Endnotes b) Soziale Bewegungen implizieren demnach eine Kommunikation von unten – Bevölkerung nach oben – Staat. Dadurch, dass die Non-

21.,„It takes the riot as a borderline case of the political that is itself neither political nor nonpolitical: like many others, the Hamburg riot was the communication of resistance to communication itself – that is, to society as such. The specific mission of the riot was precisely not to enter into negotiations, not even with the political left.“

Movements keine Kollektivität mehr konstituieren können, scheitert die Kommunikation, weil keine gemeinsame Sprache mehr gefunden werden kann.

Bordiga differenzierte ähnlich wie Bayat Bewegungen in drei Strategien: „konformistische, reformistische und antiformale“. Konformistische Bewegungen zielen darauf, bestehende Institutionen intakt zu halten und ihren Zugriffsbereich auszuweiten, bspw. in Österreich die Forderung, Klimaschutz in der Verfassung zu verankern. Reformistische Bewegungen zielen ebenfalls auf ein Intakthalten der bestehenden Institutionen, jedoch wird eine veränderte Zielsetzung dieser Institutionen verlangt, bspw. Klimaflucht als Fluchtgrund anzuerkennen. Antiformale Bewegungen zielen hingegen auf die Abschaffung der bestehenden Institutionen, ohne die Merkmale einer neuen Ordnung theoretisiert zu haben. Diese sind für Bordiga demnach die Vorbewegung für die Revolution, welche neue Institutionen quasi automatisch schafft. (Endnotes b) Hanna Arendt brachte die Entstehung neuer Institutionen am Beispiel von Räten als automatischen Prozess auf den Punkt: „Seit 1789 haben sich in jeder Revolution spontan Räte gebildet, ohne dass irgendeiner der Beteiligten je wusste, dass es diese schon einmal gegeben hat“. (Arendt, 2019)

Während ein objektivistischer/materialistischer Marxismus davon ausgehen könnte, dass diese Institutionen automatisch – wie bei Arendt – aus der objektiven Notwendigkeit entstehen müssen, würde ein subjektivistischer Marxismus daran festhalten, dass für das Entstehen der neuen Institutionen eine Idee, welche die Masse ergreift, notwendig ist. Wenn diese Idee nicht gegeben ist, wie es insbesondere die noch zu diskutierenden Alain Aadiou und Alain Bertho in ihrer Theorie des Scheiterns des Kommunismus zum Ausdruck bringen wollen, verharren die antiformalen Bewegungen in ihrem Zustand der Aufhebung/Negation. Dadurch verwandeln sie sich in Non-Movements, welche für Endnotes demnach „eher als destituierende denn als konstituierende Prozesse beschrieben werden“. (Endnotes b)

Die Gelbwestenrevolte repräsentiert für Endnotes solch ein Non-Movement, welches sich der Auflösung in Politik entzog. Eine der qualitativ und quantitativ stärksten Bewegungen der jüngeren Geschichte Frankreichs fand weder bei Gewerkschaften noch bei politischen Parteien der Linken oder der Rechten einen Anknüpfungspunkt. Ihre historische Rolle war nicht die Neu-Formulierung eines politischen Programms, sondern die Störung des Status quo. (Dauvé 2019) Symbolisch manifestiert sich die Politik der Gelbwesten im „Schlachtruf“ „Auo! Auo! Aou!“ aus der Hollywood-Produktion „300“ (der Verfilmung der gleichnamigen Graphic Novel über die Schlacht von 300 Spartanern gegen die Übermacht der Perser bei den Thermopylen), der an die Stelle der Internationale trat. Ohne einer kollektiv geteilten Sprache greift das Non-Movement auf die Produkte der Kulturindustrie zurück. (endnotes b)

In diesem Sinne ist die Ausgangsdefinition des Riots dem Staate kritisch gegenüberstehendes Massenverhalten, welches sich weder als Streik noch als soziale

Bewegung begreifen lässt. Im Unterschied zum Streik steht erstens der Warenpreis und nicht der Arbeitspreis im Vordergrund und zweitens die Zirkulation, nicht die Produktion. (Clover 2021) Im Unterschied zur sozialen Bewegung erschafft der Riot keine Kollektivität, die über konkrete Situationen hinausgeht, weil ihm sowohl die Idee als auch die Kollektivität fehlt.

1. Marxismus und Riots im 21. Jahrhundert

Im 19. und 20. Jahrhundert spielte der Begriff des Riots eine für den Marxismus untergeordnete Rolle. Im Fokus der Theoriebildung stand der Streik und potenziell der militärische Aufstand. Der Riot wurde, von einigen Ausnahmen abgesehen (Harman 1981), als entweder strategisch kontraproduktiv oder insgesamt als reaktionär abgeurteilt (siehe Kapitel „Riots und das ‚Lumpenproletariat‘“). Während diese Skepsis in orthodox marxistischen Zugängen nach wie vor präsent ist, so ist in neueren Zugängen ein steigendes Interesse an Riots zu beobachten. (Clover 2021, Badiou 2012)

Am relevantesten für diese Arbeit ist der bereits angesprochene Text von Joshua Clover, welcher im übernächsten Abschnitt diskutiert wird. Bereits vor Clover fand eine neue theoretische Auseinandersetzung mit Riots statt: Hervorzuheben sind die Arbeiten der stark poststrukturalistisch geprägten Marxisten Alain Badiou (Palti 2003) und Alain Bertho (Bertho 2009, 2018) des neomarxistischen Kollektivs Endnotes und des post-marxistischen Kollektivs Unsichtbares Komitee. Neben diesen Autor_innen, die sich explizit mit dem Begriff des Riots auseinandersetzen, lieferten auch die post-marxistischen Theoretiker Antonio Negri und Michael Hardt mit dem Begriffspaar Empire - Multitude wichtige Bezugspunkte für eine Reflexion über Riots.

Wie bereits dargestellt wurde, folge ich der These, dass Theorien nicht im luftleeren Raum getrennt von der sozialen Wirklichkeit entstehen, sondern Theorien gesellschaftliche Problemstellungen reflektieren bzw. in sich aufnehmen. Zwischen Theorie und sozialer Realität besteht demnach ein Wechselverhältnis. Jedoch sind Theorien, zumindest nicht-positivistische wie der Marxismus, auch keine reinen Reflexionen der sozialen Realität, sondern besitzen ein „Eigenleben“. (Callinicos 2014) Beispielsweise wird es nicht gelingen, die ausufernden Debatten um die korrekte Darstellung der marxischen Werttheorie aus der sozialen Realität zu entwickeln; die Diskussion um solche innertheoretischen Fragestellungen würde ich als „Eigenleben“ der Theorie klassifizieren.

Zusammengefasst entwickeln sich Theorien einerseits in der Auseinandersetzung mit der sozialen Realität, andererseits in der Auseinandersetzung mit sich selbst. Übertragen wir diese Gedanken auf das neu entdeckte Interesse an Riots innerhalb des an Marx anknüpfenden Denkens, lassen sich zwei relevante Transformationen erkennen. Einerseits können in der sozialen Realität unterschiedlichste ökonomische und staatliche Transformationen ausgemacht werden, andererseits erlebte an Marx aufbauendes Denken nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion eine Renaissance.

Im folgenden Kapitel sollen zuerst die innermarxistischen/ideologischen Transformationen dargestellt werden, daran anknüpfend werden die gesellschaftlichen Transformationen diskutiert. In der Analyse der gesellschaftlichen Transformationen wird sich meine

Argumentation primär entlang neomarxistischer Ansätze, insbesondere Clover und Endnotes, bewegen, wohingegen die innermarxistischen Transformationen sich, ausgehend von Althusser, primär auf Negri und Badiou beziehen werden.

1a. Innermarxistische Transformationen

In diesem Kapitel soll gezeigt werden, welche theoretischen Transformationen notwendig waren, damit Riots in das Blickfeld marxistischer Theorieproduktionen treten konnten. Wiederum möchte ich mich der Vorstellung des Marxismus als Rhizom bedienen, um die unterschiedlichen Brüche und Reformulierungsversuche zu ordnen. In meiner Ordnung der Geschichte des Marxismus kann ich fünf signifikante Phasen/Brüche ausmachen. Diese Brüche beruhten auf einer Wechselwirkung zwischen gesellschaftlicher Situation/Ereignissen und der Fokusverschiebung der Theorieproduktion.

1. Die Zustimmung aller sozialdemokratischen Parteien in kriegsführenden Staaten, mit Ausnahme der serbischen (Owings 1968 S. 42), zum Ersten Weltkrieg führte zur Formierung einer nicht sozialdemokratischen Linken. Im Zuge der russischen Oktoberrevolution entstand aus dieser mit dem bolschewistischen/kommunistischen Marxismus ein neuer Theoriestrang, der sich um Namen wie Lenin, Trotzki, Bucharin, Lukács, Gramsci oder Luxemburg formierte. (Molyneux 1983) Institutionell kann diese Spaltung zwischen der sozialdemokratischen Zweiten und der bolschewistischen Dritten Internationalen verfolgt werden. (Callinicos 2021) Auf theoretischer Ebene führte dieser Bruch insbesondere zu Reflexionen über revolutionäre Organisation – Avantgarde oder Massenpartei (Lukács 2013) – wie auch zur Frage der Unterschiede zwischen entwickelten und unterentwickelten Staaten, ersichtlich am Beispiel der Imperialismustheorie beziehungsweise dem von Trotzki aufgestellten Gesetz der „ungleichmäßigen kombinierten Entwicklung“. (Gramsci 1917, Lenin 1917, Löwy 1981)
2. Im Zuge der inner-bolschewistischen Fraktionsstreitigkeiten um Fragen wie Industrialisierung, interne Demokratie und Internationalismus könnte die Spaltung zwischen Stalin und Trotzki als zweiter zentraler Bruch identifiziert werden: Der Stalinismus als die Orthodoxie der kommunistischen Bewegung, Trotzismus als die Peripherie. Insbesondere die Frage „Sozialismus in einem Land“ oder „internationale Revolution“ stand im Vordergrund dieses Bruchs. (Trotzki 1990, Deutscher 1990) Aus diesem Riss entwickelten sich weitere Abspaltungen an der Peripherie der kommunistischen Bewegung. Hervorzuheben sind der Linkskommunismus von Amadeo Bordiga in Italien (Basso 2021) oder der Rätekommunismus um Paul Mattick und Anton Pannekoek in den Niederlanden und Deutschland. Die Flucht von Mattick in die USA nach der nationalsozialistischen Machtübernahme führte zur Ausbreitung

rätekommunistischer Ideen. Auf theoretischem Gebiet ging der Rätekommunismus insbesondere über die Frage von Arbeiter_innendemokratie und wirtschaftlicher Planung auf Distanz zum Trotzismus, der Linkskommunismus eines Bordigas distanzierte sich vom Trotzismus insbesondere durch die Ablehnung einer antifaschistischen Einheitsfront von Sozialdemokratie und Kommunismus²². (Klopotek 2021)

Diese beiden ausgemachten Brüche bewegten sich im Kampf um das Finden des „echten“ Marxismus. Ob Bauer, Kautsky (sozialdemokratischer Flügel), Luxemburg, Stalin, Trotzki oder Pannekoek und Bordiga, sie alle legten Wert darauf, sich in ihren Texten als die wahren Erben von Marx zu interpretieren und die jeweiligen Gegenspieler_innen als Renegaten zu beschimpfen; wobei „echter“ Marxismus bereits damals nicht als wortgenaue Auslegung der marxischen Schriften verstanden wurde, sondern als Festhalten an der marxischen Methode. (Lukács 2013)

3. Mit der zweiten „erfolgreichen“ sozialistischen Revolution in China unter Mao eröffnete sich ein neuer Strang innerhalb des Marxismus. Zwar verortete sich diese Bewegung – der Maoismus – eher in der stalinistischen Orthodoxie als der trotzkistischen Peripherie, sie lässt sich jedoch nicht einfach als Fortsetzung des Stalinismus fassen, und das nicht zuletzt aufgrund der geopolitischen Konkurrenz zwischen Sowjetunion und Volksrepublik China. Insbesondere für die Entwicklungsgeschichte antikolonialer Kämpfe, aber auch für die entstehenden Ökologie- und LGBTIQ+-Bewegungen war dieser neue Strang marxistischen Denkens von Relevanz. (Böke 2007) Eine weitere Wurzel dieser Bewegung war die veränderte Einschätzung des Lumpenproletariats als revolutionäre Klasse, wie es bspw. bei Fanon (Fanon 2021), aber auch in der „Randgruppenstrategie“ (Marcuse 2014) zum Ausdruck kommt. Das Thema Riots ließe sich auch von dieser Seite analysieren, wobei sie in den post- und neomarxistischen Diskussionen, auf die ich mich beziehe, eine untergeordnete Rolle spielt. Abgesehen davon wurde das Thema Überfluss-Bevölkerung aufgrund der geringen Beachtung für das marxische Hauptwerk das Kapital in diesem Kontext nicht/kaum diskutiert. Dadurch gelang es diesen Ansätzen nicht, ihre Strategie innerhalb einer am Kapital ausgerichteten Theorie zu formulieren; viel eher gerieten Marx' Jugendtexte in den Vordergrund, bei Marcuse insbesondere die Entfremdungsdiskussionen. (Marcuse 2014)

22 Neben den theoretischen Differenzen spielten gerade in der Phase des 2. Bruchs persönliche Differenzen, Machtkämpfe um Posten, Loyalitätsverhältnisse, Karrierepläne und andere Alltägigkeiten des politischen Lebens eine nicht zu unterschätzende Rolle für die unterschiedlichen Fraktionen.

4. Die Suche nach einem anderen Sozialismus als dem sowjetischen führte den marxistisch ausgerichteten Teil der 68er-Bewegung einerseits zum Maoismus, andererseits über die Kritische Theorie zur Wiederentdeckung der marxschen Frühschriften und zu einer intensiven Kapital-Exegese (neue Marx-Lektüre). Am Beispiel Marcuse lässt sich zeigen, dass der dritte und vierte Bruch nicht eindeutig voneinander zu trennen sind, sondern teilweise ineinanderliefen. Als den eigentlichen vierten Bruch würde ich jedoch den „westlichen Marxismus“ klassifizieren. Dieser begann mit der Niederschlagung des ungarischen Aufstandes 1956. In dieser Phase gewannen Begrifflichkeiten wie Entfremdung, marxistischer Humanismus usw. an Bedeutung. (Harman 1983) Theoretische Urväter für diese Reformulierungsversuche waren im deutschsprachigen Raum Karl Korsch und George Lukács, die teilweise den zweiten Bruch diskutieren. Zu beachten ist, dass beide ihre Texte in der Phase des ersten Bruchs zwischen Sozialdemokratie/Bolschewismus publizierten, dass also die Neuformulierung der 68er-Bewegung insofern auch eine Rückbesinnung war.
 5. Der Zusammenbruch der Sowjetunion führte zum Ende der marxistischen Orthodoxie, welche sich im zweiten Bruch um Moskau gebildet hatte. So kritisch die unterschiedlichen Flügel des Marxismus dieser Orthodoxie auch gegenüberstanden, ihr Ende musste sich auch auf diese jüngeren Strömungen auswirken; nicht zuletzt, weil mit dem Ende der Sowjetunion die deterministische Grundannahme, man würde aus der Geschichte als Sieger hervorgehen, endgültig zertrümmert war. Anknüpfend an dieses Ende kam es im westlichen Marxismus zu der bereits beschriebenen Formierung des Post- und Neomarxismus, welche beide grundlegender mit marxschen Überlegungen brachen als die vorherigen neuentstandenen Strömungen.
- ²³ Für das folgende Kapitel und das Nachdenken über Riots sind insbesondere der Bruch mit der Zentralität der Arbeiter_innenklasse, die Aufgabe von klassischen Organisationskonzepten, dagegen die Hinwendung zu Spontanität und die verstärkte Analyse des Staates als biopolitischer Machtfaktor von Relevanz.

Meine ideengeschichtliche Fokussierung liegt vor allem auf dem fünften Bruch, als Startpunkt für diese Reflexion möchte ich den von Louis Althusser gehaltenen Vortrag „Krise des Marxismus“ von 1977 setzen. Der Vortrag schließt den vierten Bruch, die

²³ Für eine andere Ordnung der marxistischen Geschichte, welche den traditionellen Marxismus in eins fasst (Sozialdemokratie/Bolschewismus/Stalinismus), Post- und Neomarxismus ausklammert bzw. in den westlichen Marxismus integriert und sich auf die „neue Marx-Lektüre“ fokussiert siehe Elbe 2015 S. 98f. Während die In-Eins-Setzung der ersten Phase von einem abstrakt-theoretischen Standpunkt Sinn ergeben kann, ist die Thematisierung von westlichem Marxismus und Neuer Marx-Lektüre als einzige neue Stränge vereinfachend, bzw. von einem deutschen Blickwinkel geprägt. Eine ähnlich dargestellte Geschichte, welche jedoch den dritten Bruch direkt aus dem zweiten entwickelt, siehe Callinicos, Kouvelakis, Pradella 2021 S. 5. Zu beachten ist außerdem, dass diese Skizze die anarchistische Theorieproduktion, welche die marxistische insbesondere ab dem 4. Bruch beeinflusste (Bezugnahme auf CNT in Spanien), ausgeklammert wird

Studierendenbewegung um 1968, ab und sucht bereits vor dem Zusammenbruch der Sowjetunion neue theoretische Wege für den Marxismus. Für die Fokussierung auf diesen Vortrag sehe ich drei Gründe:

1. Die rezeptionsgeschichtliche Bedeutung des Textes bzw. Althusser's generell, insbesondere für die von mir diskutierten post-marxistischen Autor_innen Negri und Badiou. (Lasowski, 2018, Goldschmidt 2016, Callinicos 2012) Die Entstehung des Post-Marxismus ist teilweise als Reaktion auf die von Althusser aufgeworfenen Fragestellungen zu interpretieren. (Callinicos, Kouvelakis, Pradella 2021)
2. Die bereits angesprochene Verortung des Textes als kritischer Abschluss der vierten Phase und Öffnung zu einer fünften Phase.
3. Althusser sah sich zeit seines Lebens als Vertreter der marxistischen Orthodxie, was er durch seine lebenslange Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei Frankreichs praktisch unter Beweis stellen wollte. (Turchetto 2021, Schroeder 2018) Durch diese Zugehörigkeit zum Zentrum kann Althusser das Scheitern des revolutionären Projekts nicht rein durch die „Fehler“ der politischen Führung begründen, wie es bei maoistischen/trotzkistischen/rätekommunistischen Autor_innen teilweise anklingt. Beispielsweise erklärte Trotzki die Krise des Marxismus in den 30er Jahren einfach mit der Krise der politischen Führung. (Trotzki 1938) Selbst wenn dies stimmen mag, für eine theoretische Reflexion, warum der Marxismus an den aktuellen Herausforderungen scheitert, überzeugt sie nicht.

Althusser: Krise des Marxismus

Für Althusser entspringt die Krise des Marxismus aus der historischen/politischen Situation, dadurch reflektiert sich die Krise jedoch auch in die Theorie. Der Anfang der Krise wird in die 30er Jahre mit der Aufsplitterung der kommunistischen Bewegung gesetzt (zweiter und dritter Bruch). (Althusser 2017) Seit dieser Phase findet die marxische Analyse der Gesellschaft unter jenen, an die sie sich richtet, kein Gehör mehr. Die aktuellen Konfliktlinien manifestieren sich in anderen als den marxischen Kategorien. Gerade dieses Eingeständnis des fundamentalen Bruchs zwischen Gegenwart und Vergangenheit machte Althusser zum Stichwortgeber für post-marxistische Zugänge. Durch dieses Nicht-mehr-gehört-Werden ist die marxische Theorie in der Krise, unabhängig davon, ob sie noch eine adäquate Beschreibung der Realität liefern kann oder nicht. (Atzenmüller 2018, Kouvelakis 2021)

Anknüpfend an diese Überlegungen formuliert Althusser konkrete Unzulänglichkeiten der marxischen Theorie in ihrer aktuellen Epoche: Die Schwierigkeiten der Arbeitswerttheorie, Unterschiede zwischen den logischen und historischen Passagen im Kapital, das Fehlen einer marxistischen Staatstheorie – die gerade in der aktuellen Phase von solcher Bedeutung wäre (Realsozialismus und Wohlfahrtsstaat sind keine reinen

Unterdrückungsorgane). Schlussendlich stellt er eine für das Thema dieser Arbeit relevante Frage: Wie sollen sich Marxist_innen auf Klassenkampf beziehen, wenn dieser immer regelmäßiger außerhalb der vorgefertigten Institutionen, also Parteien und Gewerkschaft, seinen Ausgangspunkt nimmt. (Althusser 2017)

Zusammenfassend: Gerade weil Althusser der marxistischen Tradition in ihren politischen Formen die Treue hielt, ermöglichte er eine radikalere Reformulierung marxischer Konzepte als bspw. die Kritische Theorie, welche vor den politischen Konfliktlinien die Augen verschloss. Gerade im Unterschied zwischen den Nachfolgern Althussters und den Schüler_innen der Kritischen Theorie wird dies augenfällig. Während Negri und Co. bewusst über Marx hinaus dachten, aber gleichzeitig an seinem Projekt festhielten, verschanzten sich die Nachfolger der Kritischen Theorie in Kapital-Exegese oder wurden schlichtweg Liberale. (Zum affirmativen Charakter heutiger Kritischer Theorie Wallat 2022)

Negris Bruch mit dem marxischem Denken

Im Unterschied zum Streik ist der Riot nicht an spezifische Akteur_innen gebunden. (Clover 2021) Eine Theoretisierung von Riots aus marxistischer Perspektive wird durch den Bruch mit der Singularität der Arbeiter_innenklasse als revolutionäres Subjekt innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft vereinfacht. Solche Versuche wurden von unterschiedlichsten Marxist_innen insbesondere aus dem Umfeld der Kritischen Theorie sowie des Antikolonialismus unternommen. (Adorno 1972, Marcuse 2014, Gorz 1984, Fanon 2021)

Während bei Adorno und Marcuse die Arbeiter_innenklasse weiterexistiert, jedoch ihre revolutionäre Kraft verloren hat, indem sie sich in die bestehende Gesellschaftsordnung integriert, setzt Fanon „die Verdamnten dieser Erde“ – also ländliche Arme, Lumpenproletariat und Kleinkriminelle – an die Stelle der Arbeiter_innenklasse als revolutionäres Subjekt. Der Bruch geschieht hier entlang der Implikationen bzw. theoretischen Annahmen, nicht anhand des Vokabulars bzw. der theoretischen Kategorien. Solch ein grundlegender Bruch verbunden mit dem Hinausdenken und der Übertragung der marxischen Fragestellungen in neues Vokabular blieb Antonio Negri überlassen. (Murphy 2021)

Negris grundlegende Transformation des Marxismus konzentriert sich auf zwei Gebiete. 1. Die Staatstheorie, 2. Die Begriffsschöpfung der Multitude. Trotz der größtenteils verbitterten Diskussion zwischen den unterschiedlichen marxistischen Zugängen und Hardt/Negri ist eine dauerhafte Beeinflussung marxischen Denkens durch beide nicht zu bestreiten. (Goldschmidt 2016)

Empire und Multitude

Negri folgte Althusser's Logik und formulierte die Frage: „Ist es möglich, ohne Marx Kommunist zu sein?“. (Negri 2011). Daran anknüpfend fordert er eine Neu-Ausrichtung grundlegender marxischer Kategorien (bspw. Arbeit und Wert) und eine Weitung des Blicks für andere philosophische Zugänge, insbesondere den Poststrukturalismus. Zentral für Negri ist der bereits dargestellte Bruch mit der Werttheorie und sein eklektizistischer Umgang mit dem marxischen Werk „Die Grundrisse“.

Während Marx die Bewegungsgesetze der kapitalistischen Gesellschaft untersuchte, fordert Negri diese Untersuchung auszuweiten, einerseits auf menschliche Tätigkeiten insgesamt (bedeutet bspw. Care-Arbeit oder ideologische Arbeit als selbstständige Kategorie zu untersuchen) und andererseits auf die Vorstellung/Produktion von Subjektivität innerhalb einer vollständig unter dem Kapital subsumierten Gesellschaft. (Negri 2011)

Hardts und Negri's Hauptwerk „Empire“ ist als ein Versuch der Modifikation der Grundlagen des marxischen Denkens zu werten. Mit dem Begriff des Empires wird das Verhältnis Staat/Kapital, welches marxische Debatten durch die Brüche 1-4 prägte, neu bestimmt. Das Empire ist nicht einfach ein mächtiger Staat, sondern für Negri fallen im Empire Staat und Kapital ineinander.

Das Empire ist zu verstehen als Gleichzeitigkeit kapitalistischer Ausbeutung und staatlicher Macht ohne ein fixes Zentrum. 30 Jahre früher wurde solch ein Versuch bereits vom Theoretiker der Situationistischen Internationalen Guy Debord unternommen, als er das Spektakel definierte als „die Selbstherrschaft der zu einem Status unverantwortlicher Souveränität gelangten Warenwirtschaft und die Gesamtheit der neuen Regierungstechniken, die mit dieser Herrschaft einhergehen“. (Debord 1996 S. 194)

Der Begriff des Empires negiert die klassischen marxistischen Imperialismustheorien (primär Phase 2-3). Imperialismus implizierte für diese Tradition die Konkurrenz zwischen Staaten, welche unter dem Einfluss ihrer nationalen Kapitalien handeln. Imperialismus war demnach das Ineinanderfallen zweier analytisch getrennter Bereiche: Staat und Kapital. (Callinicos 2009) Das Empire hingegen ist nicht zu verstehen als ein die Welt führender Staat (bspw. die USA), sondern es ist Ausdruck der Deterritorialisierung staatlicher wie kapitalistischer Herrschaft. (Hardt Negri 2002, Murphy 2021)

Zentraler Bezugspunkt für den Begriff des Empires sind damit entstehende und ihre Macht ausweitende supranationale Institutionen wie bspw. der IWF, die Weltbank, die Europäische Union oder die WHO (und auch internationale Produktions- und Finanzkonzerne). Dabei müsste kritisch gegen Negri festgehalten werden, dass gerade aktuelle Krisenprozesse wie Corona oder der Klimawandel die beschränkte Macht dieser supranationalen Institutionen offenbaren. Während der Coronakrise diente die WHO als quasi Institution des Empire als

Ratgeber, die politischen Entscheidungen wurden nach wie vor im klassischen nationalstaatlichen Rahmen gefällt. Insofern besteht in Negris Interpretation des Empires die Gefahr, nationalstaatliche Macht zu unterschätzen. Für einen anderen Zugang zum Empire siehe Slobodian 2019.

Multitude anstatt Arbeiter_innenklasse

Neben der Modifikation der Staatstheorie ist Negris Begriff der Multitude von Bedeutung für die Entwicklung kritischer Gesellschaftstheorie. Rezeptionsgeschichtlich ist der vereinfachte Vergleich Marx: Arbeiter_innenklasse - Bourgeoise, Negri: Empire - Multitude als neues die Gesellschaft strukturierendes Gegensatzpaar beliebt, jedoch nicht wirklich zutreffend. (Rilling 2004) Die ursprüngliche Verwendung des Begriffs Multitude geht auf den Philosophen Spinoza zurück, mit welchem er grob gesagt die gemeinen Leute, die Masse meinte. Auch bei dem anarchistischen Philosophen und Marx-Gegenspieler Pierre-Joseph Proudhon spielt der Begriff eine Rolle. Mit Multitude beschreibt Proudhon die in den französischen Städten lebende Masse. (Amin 2014)

Zu beachten ist, dass der schwer zu fassende Begriff bei Hardt und Negri keine einfache Fortschreibung der marxschen Theorie sein soll. Multitude ist ein klassentheoretischer Begriff, jedoch folgt er nicht den Grundlagen einer marxschen Klassentheorie, weil die Vielheit nicht auf ein Kollektiv reduziert werden soll. „Die Menge als Klasse muss allerdings anders begriffen werden als die Arbeiterklasse“. (Negri 2003 111)

Insofern kann die Multitude nicht anstelle der Arbeiter_innenklasse gesetzt werden, ohne Negris Theorie zu vereinfachen. Darum geht die orthodoxe marxistische Kritik von Samir Amin, welche eine generelle Proletarisierung an Stelle der Multitude zur Beschreibung der kapitalistischen Entwicklungen vorschlägt, ins Leere. (Amin 2014) Die Feststellung, wir erleben eine umfassende Proletarisierung der Gesellschaft wie von Amin getätigt, bedeutet nicht automatisch, dass keine Multitude existiert, da die Begriffe auf unterschiedlichen Ebenen wirken.

In ihrer Fortsetzung von „Empire“, dem Buch „Multitude: Krieg und Demokratie im Empire“ definierten Hardt und Negri die Multitude als Vielheit von Singularitäten, welche keine Kollektivität erzeugen bzw. eine Vielheit, die nicht auf Einheit reduzierbar ist. Bei Marx wird die Vielheit der real vorhandenen Arbeiter_innen auf die abstrakte Einheit der Arbeit_innen als wertschaffend reduziert. Diese abstrakt bestehende Einheit der Arbeiter_innen fordert Marx, konkret politisch zu schaffen. (Brown Szeman 2005)

Politik beziehungsweise Souveränität – die Fähigkeit zu regieren – bedeutet für Negri, Vielheit auf Einheit zu reduzieren. Im Unterschied dazu muss die Politik der Multitude von der Nicht-Vereinheitlichung der unterschiedlichen Subjektivitäten ausgehen. In Konsequenz

bedeutet dies eine Abkehr von klassischen Organisierungskonzepten wie Gewerkschaften oder Parteien. (Hardt Negri 2004 S.100) In ihren eigenen Worten: „Die Multitude besteht aus einer Reihe von Singularitäten – und mit Singularität meinen wir hier ein soziales Subjekt, dessen Differenz nicht auf Gleichheit reduziert werden kann, eine Differenz, die anders bleibt“²⁴.“ (Hardt Negri 2004 S. 99)

Mit dieser Definition hängt eine zweite Bestimmung der Multitude zusammen, nämlich nicht als etwas konkret Vorhandenes, sondern etwas hypothetisch Entstehendes (ähnlich wie bei Marx der Begriff des Klassenbewusstseins²⁵). „Die Multitude basiert aus dieser Perspektive nicht so sehr auf der aktuellen politischen Existenz der Klasse, sondern vielmehr auf ihren Bedingungen der Möglichkeit. Die zu stellende Frage lautet also nicht ‚Was ist die Multitude?‘, sondern vielmehr ‚Was kann die Multitude werden?‘²⁶“ (Hardt Negri 2004 S. 106)

Wie bereits dargestellt wird die Möglichkeit der Multitude durch die globale Ausbreitung des Kapitals in Kombination mit dem umfassenden biopolitischen Zugriff des Staates auf die Bevölkerung ins Leben gerufen. Hier liegt die Überlegung zugrunde, dass, sobald das Kapital sich in alle territorialen Gebiete und individuellen Lebensbereiche ausgebreitet hat, kapitalistische Herrschaft zu einem „Nicht-Ort“ wird. Sie ist überall und dadurch nirgends und strukturiert insofern jede soziale Interaktion. Während im Begriff des Klassenbewusstseins bei Marx die Möglichkeit eines nicht kapitalistischen Bereichs – der durch Politik geschaffen wird – im kollektiven Bewusstsein der Arbeiter_innen noch vorhanden ist (Lukács 2013), verschwindet dieser nicht-kapitalistische Bereich in der Multitude. (Hardt Negri 2004 S. 101)

Eng verbunden mit diesen Überlegungen ist der bereits thematisierte Bruch mit der Werttheorie mittels der Kategorie der „immateriellen Arbeit“. Negri streicht hervor, dass Produktion eben nicht einfach Produktion von Wert ist, sondern vor allem auch Produktion von stofflichen Waren. Während Marx/der Marxismus bei dieser Feststellung stehen bleibt, denkt Negri weiter und definiert die stofflichen Waren als „Mittel des sozialen Lebens“²⁷. Kapitalistische Produktion ist demnach Produktion von Lebensmöglichkeiten.

Daran anknüpfend wird die steigende Bedeutung der „immateriellen Arbeit“ hervorgehoben. Steigende Bedeutung heißt nicht, dass „immaterielle Arbeit“ den quantitativ größten Teil

²⁴ „The multitude is composed of a set of singularities – and by singularity here we mean a social subject whose difference cannot be reduced to sameness, a difference that remains different.”

²⁵ Marx definierte in der „Heiligen Familie“ Klassenbewusstsein ebenfalls nicht empirisch, sondern zutiefst spekulativ/spirituell: „Es handelt sich nicht darum, was dieser oder jener Proletarier oder selbst das ganze Proletariat als Ziel sich einstweilen vorstellt. Es handelt sich darum, was es ist, und was es diesem Sein gemäß geschichtlich zu tun gezwungen sein wird“. (MEW 1 S. 38) Lukács sprach vom Klassenbewusstsein als „der bewußt gewordene Sinn der geschichtlichen Lage der Klasse“ (Lukács 2013 248) vgl. auch Reisinger 2019.

²⁶ „The multitude from this perspective is based not so much on the current political existence of the class but rather on its conditions of possibility. The question to ask, in other words, is not „What is the multitude?“ but rather „What can the Multitude become?“.

²⁷ „Means of social life”

menschlicher Arbeit ausmacht, sondern dass sie gesellschaftlich hegemonial verstanden werden sollte. Auch die Industriearbeit, auf welche Marx sich bezog, war nicht der quantitativ größte Teil der menschlichen Arbeit, ländliche Bauernarbeit war zu Marx' Zeiten viel präsenter, jedoch war Industriearbeit jene Arbeitsform, welche im gesellschaftlichen Bewusstsein am ehesten in die Zukunft wies. (Hardt Negri 2004. S. 108) Für Hardt und Negri produziert „immaterielle Arbeit“ nun keine stofflich vorhandenen Produkte, sondern Bilder, Wünsche, Kommunikation, Gefühle usw., also „soziales Leben“ selbst. (ebd. S. 146) Soziales Leben ist für Negri nicht quantifizierbar, darum ergibt Marx' Bestimmung des Wertes aus der Quantität gesellschaftliche Arbeitszeit, keinen Sinn mehr. Darum wendet sich Negri von der marxschen Wertbestimmung ab.

Negri und Riots

Negri selbst beschäftigte sich in seinen Arbeiten wenig mit dem Phänomen Riots, wobei er doch positiv auf die Riots in Paris 2005 und London 2011 (Hardt Negri 2012) wie auf die Bewegung der Gelbwesten in Frankreich Bezug nimmt. (Negri 2018) Trotzdem würde ich argumentieren, dass sich aus seiner und Hardts Theoriebildung eine Öffnung zu Riots als Form des sozialen Antagonismus anbietet.

Fassen wir die Multitude als Potenzialität und nicht Vereinheitlichung der Singularitäten, und erinnern wir uns an Bayats Bestimmung des Riots als kollektive Aktion, nicht kollektiver Akteur_innen, eröffnet sich die Möglichkeit Multitude und Riots zusammenzudenken. Multitude ist die Beschreibung eines Prozesses, der sich in der gegenseitigen Bezugnahme sozialer Singularitäten entwickelt. Der Riot ist für Bayat gerade eine kollektive Aktion von Singularitäten, die nicht zum Kollektiv werden können. Demnach sind Riots nicht Produkt der Multitude, sondern im Riot verwandelt sich die Multitude von der Möglichkeit ins Vorhandensein.

Mit einem ähnlichen Ziel versucht Foust den Begriff der Multitude mit der des „unmittelbaren“ – nicht vermittelbaren – Widerstandes zusammenzudenken. Wiederum ergibt sich aus diesen Überlegungen, sozialen Antagonismus nicht als organisiertes langfristiges Projekt der Kommunikation zu fassen, sondern als konkrete soziale Handlung, welche nicht auf Vermittelbarkeit abzielt. (Foust 2006)

Auch Sesselo versuchte am Beispiel der London Riots 2011 diese Form von sozialem Antagonismus als die Widerstandsform der Multitude zu klassifizieren. (Sessolo 2014) Wie auch im von mir vorgestellten Zugang geht er davon aus, dass sich Riots von herkömmlichen Protestformen darin unterscheiden, dass sie kein langfristiges politisches Projekt verfolgen. Die Kollektivität wird für den Moment der Aktion geschaffen, nicht für eine dauerhafte Herausforderung der bestehenden Ordnung. „Die Unruhen von 2011 in Großbritannien waren Ausdruck eines vielschichtigen kollektiven Selbst, das sich enteignet, vom globalen

Kapitalismus entfremdet und von den Rechtsinstitutionen ausgebeutet fühlte, aber auch andere Beispiele lassen sich im gesamten zwanzigsten Jahrhundert finden. (...) Die städtischen Unruhen fungieren eher als Kapitel einer einzigen sozialen Erzählung denn als Darstellungen einer episodischen Unzufriedenheit²⁸.“ (Sessolo 2014)

Badiou: Der Riot als Rückkehr der Revolution

Badiou: „Ich glaube in der Tat, dass wir am Beginn einer neuen geschichtlichen Abfolge stehen, ja, und dass Riots eine der wesentlichen Komponenten dieser Geschichte sind. Ich glaube wirklich, dass wir uns in einem Zeitalter der Riots befinden²⁹.“ (Smith 2015)

Alain Badiou fällt in den Bereich des Post-Marxismus, wobei festzuhalten ist, dass er im Unterschied zu Laclau und Mouffe nicht den Schritt zum linken Reformismus und der Affirmation parlamentarischer Demokratie und Rechtsstaat machte. Sowohl in dem Versuch, Marx mit dem Post-Strukturalismus zu vereinigen, als auch in seiner grundlegenden Reformulierung des marxischen Projekts sind Ähnlichkeiten zwischen Badiou und Negri vorhanden, wobei Badiou sich stärker in den marxistischen Organisations-/Parteidiskussionen der ersten drei Phasen verortet bzw. explizit im dritten Bruch – „post-Maoistisch“. (Barker 2021 S. 383, Brancalone 2012, Ruda 2012)

Badiou beschreibt den aktuellen Zustand antagonistischen Denkens als den „dritten Tag des Kommunismus“. Den ersten identifiziert er mit Marx und der grundlegenden Formulierung der Kritik der kapitalistischen Produktionsweise. Den zweiten mit Lenin und Mao mit der Möglichkeit des Sieges des Kommunismus. Der dritte Tag bedeutet die neue Formulierung der „kommunistischen Hypothese“ im Moment ihres Scheiterns. (Badiou 2018, Stojanovski 2014) Durch dieses Eingeständnis des Scheiterns geht auch Badiou – theoretisch weniger ausgereift als Negri – auf Distanz zur Vorstellung der Arbeiter_innenklasse als revolutionäres Subjekt.

In seinem Werk „The Rebirth of History: Times of Riots and Uprisings“ versucht Badiou ähnlich wie Bayat die Erfahrungen der arabischen Revolutionen 2011/2012 zu reflektieren. Badiou konstatiert seit den 80er Jahren nicht nur ein Scheitern oder eine Krise der kommunistischen Weltbewegung, sondern ihr Ende. Dieses Ende führte zu einem Wiederaufleben politischer Kampfformen des 18. und 19. Jahrhunderts. Charakteristisch an diesen Kampfformen – Riots sind nur eine davon – ist, dass ihnen die Utopien bzw. generell

²⁸ „The 2011 riots in Britain performed such a multitudinous collective self that felt dispossessed, alienated by global capitalism, and exploited by legal institutions, but other instances can be noticed throughout the twentieth century. (...) The urban riots function as chapters of a single social narrative rather than representations of episodic malcontent.”

²⁹ „I do, in fact, think that we are at the opening of a new historical sequence, yes, and that the riots are one of the essential components of that history as well. I truly think that we are in an age of riots and consequently in an era in which the movement, the threefold movement we are speaking of, is in the midst of beginning even if we do not yet see how. I really do.”

kollektiv geteilte Vorstellungen abhandengekommen sind. Für Badiou müsste die Idee des Kommunismus demnach völlig neu in diesen Bewegungen geschaffen werden. (Badiou 2012) Ein Problem an dieser Sichtweise ist, dass nicht-klar formuliert vorausgesetzt wird, im 20. Jahrhundert wären alle antagonistischen Bewegungen von einer kollektiven Idee identifiziert gewesen. Dies lässt sich insofern anzweifeln, als bspw. die Hungerkrawalle zur Mitte des Ersten Weltkrieges (Hungerwinter 1916) in Österreich und Deutschland sich ebenfalls nicht auf eine kollektive Idee bezogen. Viel eher ging es darum, Nahrungsmittel zu plündern, um materiell zu überleben. Antisystemtische Organisationen wie Sozialdemokratie oder Gewerkschaften standen diesen Hungerkrawallen ablehnend gegenüber. (Hautmann 1987) Unabhängig davon ergibt sich aus Badiou's Klassifikation eine Ähnlichkeiten zum Begriff der Multitude, welche ebenfalls geschaffen werden muss – darum klassifiziere ich diese Strömungen als subjektivistischen Marxismus.

Zentral für Badiou's Nachdenken über Riots ist die Differenzierung von „immediate“, „latent“ und „historical“ Riots. Als immediate Riot beschreibt Badiou sich quasi naturwüchsig entwickelnde Zusammenstöße zwischen Bevölkerung und Polizei, welche über ein von der Mehrheitsbevölkerung akzeptiertes Maß versucht, die alltäglichen Lebensinteressen zu kontrollieren. Der immediate Riot entsteht demnach in den lokalen Territorien von Jugendgruppen oder Fußballfans und richtet sich primär gegen alltägliche Symbole der Herrschaft: Schaufenster, Polizeistationen, Schulen usw. (Badiou 2012 S 22f)

In einem Interview aus dem Jahr 2015 modifizierte Badiou die Begrifflichkeit des immediate Riots, indem er sie mit der Kategorie des Symbolismus ergänzte. Im immediate Riot steckt keine bewusste politische Ideologie, jedoch ein Symbolismus, der sich gegen die Sichtbarkeit des Staates bzw. die Institutionen der Repräsentation richtet. In der ökonomischen Sphäre schwankt der Riot zwischen der Bewunderung der Konsumgesellschaft (Plünderung) und ihrer Verachtung (Zerstören von Waren). Der immediate Riot stellt für Badiou demnach einen in sich widersprüchlichen Prozess, der zwischen der symbolischen Forderung nach Integration und Desintegration in die Gesellschaft schwankt, dar. (Smith 2015)

Zu einem ähnlichen Ergebnis, wenn auch auf völlig anderen theoretischen Grundannahmen beruhend, kam der Gruppenpsychologe und Sozialforscher Dick Blackwell in seiner Analyse der London Riots von 2011. Anhand eines Gesprächs mit einem Sozialarbeiter konstatiert Blackwell, dass Identifikationsfiguren für aus armen Verhältnissen stammende schwarze Jugendliche wie Malcolm X zunehmend durch Identifikationsfiguren wie Rapper und Gangster verdrängt werden. Diesen Trend sieht er als Ausdruck des Verschwindens kollektiver Hoffnungen auf gesellschaftliche Transformation: „Es gibt wenig, was denjenigen, die in benachteiligten und unterdrückten Gemeinschaften leben, kollektive Hoffnung bietet. Der Historiker Tony Judt (Pilkington, 2010) stellte kurz vor seinem Tod fest, dass wir nun

zwei Generationen hervorgebracht haben, die keine Vorstellung oder Vision von einer besseren oder anderen Gesellschaft oder Gemeinschaft haben; sie können sich nur persönlichen Erfolg und Aufstieg vorstellen. Dies hat unterschiedliche Auswirkungen auf die verschiedenen Ebenen der Gesellschaft.³⁰ (Blackwell 2011) Nihilismus und Hoffnungslosigkeit auf eine andere Gesellschaft als ideologisches Hintergrundrauschen von Riots wird innerhalb der Riot-Forschung und hier auch in nicht-marxistischen Zugängen diskutiert. (Sutterlüty 2013, Castel 2009, Dikeç 2017, Winlow 2015)

Die Ursprünge der arabischen Revolution 2011/2012 in Tunesien oder die beginnende Revolte in Paris 1968 werden von Badiou als immediate Riots diskutiert, die sich in historical Riots transformierten. Immediate Riots stehen für Badiou in der westlichen Welt an der Tagesordnung, Paris 2005, London 2011, Athen 2008 usw., jedoch bleibt die Transformation in den historical Riot aus. Gerade dieses Verhältnis wird von Badiou mit dem Zwischenbegriff des latent Riot gefasst. Im Unterschied zu den beiden anderen Kategorien immediate und historical beschreibt der latent Riot keine konkret stattfindenden Riots, sondern versucht viel eher zu fassen, dass wir in einem Zeitalter leben, indem der Riot jederzeit möglich ist, oder eben latent vorhanden ist.

Der historische Riot stellt für Badiou nun das Umschlagen von einem naturwüchsig entstehenden Riot in eine umfassende Konfrontation zwischen Bevölkerungsteilen und Staat dar. Ein erstes Charakteristikum ist die Besetzung von Territorien durch die Rioter_innen. Es geht nicht mehr um die lokale Zerstörung, sondern den Aufbau eigener Machtzentren. Das zweite Kriterium ist die quantitative Ausweitung des Riots. Diese Analyse unterscheidet Badiou von Clover, welcher Riots als immer in Bewegung betrachtet und die Eroberung von Plätzen als ideologisches Überbleibsel vergangener Jahrhunderte identifiziert. (Clover 2021)

Durch diese beiden Faktoren (Besetzung von Territorien und steigende Beteiligung) stellt der historical Riot ein qualitatives Umschlagen dar, indem an die Stelle der rein nihilistischen Botschaft des immediate Riots – Zerstörung – eine kollektiv geteilte Forderung tritt, wobei diese im Beispiel der arabischen Revolutionen in Negativität verharrt, wie es die Protest-Slogans in Ägypten: „Mubarak muss verschwinden“ oder Syrien: „das Volk will den Sturz des Regimes“ zum Ausdruck bringen. Dieser historische Riot stellt für Badiou die Wiedergeburt der Geschichte dar, weil er die aktuelle Verfasstheit der Welt grundsätzlich infrage stellt. (Badiou 2012 ebd. S. 36f.)

³⁰ „There is little to offer *collective* hope to those living in deprived and oppressed communities. The historian Tony Judt (Pilkington, [2010](#)) observed shortly before he died that we have now produced two generations who have no conception or vision of a better or different society or community; they can envisage only personal success and advancement. This has different impacts at different levels of society.”

Festzuhalten ist jedoch, dass auch der historical Riot für Badiou ein präpolitisches Ereignis ist. Hier ähnelt Badiou's Umschreibung den historischen Riotanalysen von Thompson und dessen Begriff der „Moral-Economy“. (Thompson 1971) Der historical Riot stellt für Badiou demnach die Frage nach der aktuellen Verfasstheit der Welt, liefert jedoch keine Antwort. Erst wenn sich der historical Riot wieder mit der Idee – bei Badiou bedeutet dies die kommunistische Hypothese – identifiziert, wird er politisch im klassischen Sinne, d.h. er stellt die Machtfrage. (Brown 2012) Im Unterschied zu Negri gibt Badiou die klassische Vorstellung einer kommunistischen Machtübernahme demnach nicht auf.

Clovers Differenz zu Badiou

Gerade durch das Aufwerfen der Idee unterscheidet sich Badiou von Clover und Endnotes, welche in ihrem subjektlosen Marxismus den Riot aus der Akkumulationslogik des Kapitals und den sich verändernden Klassenzusammensetzungen entwickeln. Bei Badiou ist das Subjekt die Idee an sich, wobei die Idee = die kommunistische Hypothese durch die geschichtliche Bewegung des Kapitals zwar geschaffen, jedoch auf das Subjekt zurückwirkend verstanden wird.

Das bedeutet, während Clover und Endnotes das populärer Werden von Riots in klassischer marxistischer Terminologie aus den veränderten Akkumulationsbedingungen des Kapitals entwickeln, analysiert Badiou denselben Trend ideengeschichtlich. Beispielsweise ist Clovers Grundprämisse: „Der theoretische Ansatz des Buches geht von dem Diktum aus (das sowohl für Streik als auch für Riots gilt), dass die Menschen dort kämpfen, wo sie sind³¹“. (Clover 2020) Diese Prämisse, Klassenkampf als quasi naturwüchsige Reaktion auf die Bewegung des Kapitals zu verstehen, wird von Badiou in einem Interview 2015 explizit zurückgewiesen, indem er einen strukturellen Zusammenhang zwischen kapitalistischer Krise und Revolte, am Beispiel der 68er-Revoluten, verneint. (Smith 2015)

Clover argumentiert nun, dass bei Badiou die Idee an die historisch freigewordene Stelle der Partei tritt und dadurch die kommunistische Spaltung in Führende und Geführte in philosophischer Terminologie reformuliert. War es für Lenin die Partei, welche den Revolutionär_innen ihre eigenen Handlungen erklären musste, ist es bei Badiou die Idee. An diese Kritik anknüpfend verwirft Clover die Differenzierung immediate und historischer Riot, weil sie in seinen Augen versucht, spezifischen Riots auf Basis einer politischen Analyse Legitimität zu- oder abzusprechen (Bernes Clover 2012)

„The Rebirth of History“ ist im Wesentlichen eine Grammatik des Aufruhrs, die anhand der jüngsten Ereignisse zwischen denjenigen Aufständen unterscheidet, die eine „politische

³¹ „The book's theoretical intervention derives from the dictum (sympathetic to strike and to riot both) that people fight where they are. What follows is an exploration of where people are, within the overall structure of capital where location is both metaphorical and actual.”

Wahrheit" hervorbringen, und denjenigen, die dies nicht tun. Während die immediate Riots der Armen gegen die Polizei, wie sie im Sommer 2011 in Großbritannien oder 2005 in den französischen Banlieues stattfanden, als reflexive Ausbrüche unkonzentrierter Gewalt eingestuft werden, „anarchisch und letztlich ohne dauerhafte Wahrheit“, hat der historical Riot, den wir mit den arabischen Riots erlebt haben, die Fähigkeit zur Dauerhaftigkeit und Verallgemeinerung³². (ebd.)

Alain Bertho: Der Riot als Gespenst der Post-Politik

Auch der französische Anthropologe Alain Bertho nannte im Stile Badiou, sein Buch *Le "temps des émeutes"*³³. Sein Buch wurde 2009 fertiggestellt und bezieht sich primär auf die französischen Banlieu-Riots von 2005. Bertho lässt sich nicht mehr in eine marxistische Traditionslinie einordnen; sein theoretisches Werk bewegt sich entlang einer französischen Strömung, die als „Antitheorie“ umschrieben werden kann.. (Toscano 2023) Von diesem Strang gesellschaftskritischen Denkens lassen sich Überschneidungen zu marxistischen Debatten finden, beispielsweise meint der Begriff der Post-Politik – der auch im Post-Marxismus von Chantal Mouffe eine Rolle spielt – etwas ähnliches wie Marcuses Diktum der eindimensionalen Gesellschaft oder Johannes Agnolis Aufsatz „Die Transformation der Demokratie“. Auch die Bezugnahme auf Althusser – von Jacques Rancière, einer der führenden Theoretiker der „Antitheorie“ wie Bertho – verbindet diese post-marxistischen Diskussionen, trotzdem würde ich beide nicht in diesen Theoriestrang einordnen. Primär, weil die marxschen Kategorien nicht wie bei Negri transformiert werden, sondern direkt mit diesen gebrochen wird und die Vorstellung der „Antitheorie“ dem Marxismus diametral entgegengesetzt ist.

Diese „Antitheorie“ argumentiert, dass Kritik – hier verstanden als Theorie – versucht, hinter der erscheinenden Realität ein ursprüngliches Wesen zu entdecken, welches durch die Theorie offenbart wird. Marx bringt diesen Ansatz im Kapital auf den Punkt, indem er explizit fordert, hinter der Erscheinung der Ware das Wesen des Wertes zu entdecken. „Alle Wissenschaft wäre überflüssig, wenn die Erscheinungsform und das Wesen der Dinge unmittelbar zusammenfielen.“ (MEW 25 825)

³² „„The Rebirth of History” is essentially a grammar of riot, using recent events to distinguish between those riots which produce “political truth” and those which do not. Whereas the “immediate,” anticop riots of the poor like the ones that took place in the UK during the summer of 2011 or the French banlieues of 2005 are classed as reflexive outbursts of unfocused violence, “anarchic and ultimately without enduring truth,” the historical riot which we witnessed with the Arab insurrections exhibited a capacity to endure and generalize.“ (ebd.)

³³ „Zeitalter der Riots“

Dieser Zugang impliziert für Rancière, dass der Erscheinung ihre Ursprünglichkeit genommen wird, wobei er diese Kritik nicht auf Marx reduziert, sondern generell auf antagonistisches Denken: „Die letztgenannte Tradition verbindet eine radikal-politische Position mit einer Praxis des interpretierenden Misstrauens, die von der Vorstellung geleitet ist, dass Worte immer etwas Tiefgründiges unter der Oberfläche verbergen. Der hermeneutische Imperativ besteht darin, diese Bedeutungssubstrate zu untersuchen, um einem noch tieferen Geheimnis auf die Spur zu kommen. In den meisten Fällen handelt es sich bei einem solchen tiefgründigen Geheimnis um einen Fall von Dominanz, die entweder ausgeübt oder erduldet wird – selbst wenn dies bedeutet, dass die fragliche Art der Dominanz lediglich die Herrschaft der Sprache selbst ist³⁴.“ (Rancière 2017 S. 83)

Diese Perspektive wäre ideal geeignet, die bereits thematisierte Forderung „nicht für die Riots zu sprechen“ umzusetzen, in meinen Augen scheitert Bertho jedoch an diesem Versuch.³⁵ Auch wenn er versucht, die Riots nicht als Klassenkampf zu analysieren, sondern sie als „irreduzible Singularität“ begreifen will, so werden sie von ihm doch kategorisiert beziehungsweise zyklisiert, und zwar in „pre und post 1917“. seine erste Einteilung von Massenbewegungen. Die zweite Einteilung endet mit 1968 und ab Mitte der 70er Jahre wird ein neues Paradigma sowohl gesamtgesellschaftlich als auch bezogen auf Massenbewegungen klassifiziert. (Toscano 2023) Diese Zyklisierung gleicht den Grundüberlegungen der von mir diskutierten Autor_innen: Scheitern der kommunistischen Bewegung (Badiou), Siegeszug des Neoliberalismus (Clover) und anknüpfend daran der Versuch neue theoretische Kategorien für ein neues Paradigma zu schaffen (Negri).

Dieses neue Paradigma wird für Bertho durch Riots zum Ausdruck gebracht: „Es handelt sich um eine Krise der Politik, unserer Vorstellung von dem, was man als politisch bezeichnen kann. Riots sind nicht archaisch, aber – und das ist ebenso entscheidend – sie stehen auch nicht in der Kontinuität der Geschichte der Revolutionen.“³⁶ (Toscano 2023) In diesem letzten Punkt, Riots nicht in eine geschichtliche Kontinuität des Widerstandes einzuordnen, geht Bertho über die anderen Autor_innen hinaus.

³⁴ „This latter tradition combines a position of radical politics with a practice of interpretive suspicion guided by the idea that words always hide something profound below the surface. The hermeneutic imperative is then to examine theses substrata of meaning in order to get in some even more profound secret. In most cases, such a profound secret is, in fact, an instance of domination either imposed or endured – even if it means that the mode of domination in question is merely the domination of language itself“. (Ranciere 2017 S. 83)

³⁵ Der Anspruch muss scheitern, nachdem Nachdenken über Ereignisse Abstraktion und dadurch Klassifikation impliziert – nur wenn wir nichts sagen (und es eigentlich auch nicht wahrnehmen), spricht das Ereignis für sich selbst – ansonsten kann nur versucht werden der Hierarchisierung von Ereignis-Theorie zu entgehen, wie es in den Überlegungen zum Rhizom anklingt.

³⁶ „It is a crisis of politics, of our very conception of what can be characterised as political. Riots are not archaic, but neither, and this is just as crucial, are they continuous with the history of revolutions.“

Durch diese Nicht-Kontinuität steckt in Berthos Bestimmung eine Kritik an Badiou's Vorstellung von Riots als „präpolitisch“, insofern als sie für Bertho nur eine Singularität sein können. Wenn es dem Riot gelingt, politisch im reformistischen oder revolutionären Sinne zu werden, ist es kein Riot mehr. Entweder er löst sich auf, indem er durch reformistische Politik befriedet wird, oder er wird durch die Annahme der kommunistischen Hypothese zur Gegenmacht.

Ähnlich argumentiert auch Di Cesare, wenn sie anknüpfend an Georges Bataille das Dilemma der Revolte diskutiert: „Ist die Revolte rein und unnachgiebig, verzichtet sie auf die Macht und liefert sich der Ohnmacht aus; verhandelt sie hingegen mit der Macht, ist sie bereits unmittelbar kompromittiert und unterworfen“. (Di Cesare 2021 55) Insofern versteht Bertho die Riots als post-politisch in dem Sinne, als dass sich über sie in den politischen Kategorien, seien es liberale oder marxistische, nicht nachdenken lässt. Die Diskussionen um den Begriff der Post-Politik sind für das gesamte theoretische Werk von Bertho zentral, insofern er für ihn das Ende der mit der Französischen Revolution begonnenen Phase des Politik-Machens – als Wettstreit unterschiedlicher Weltentwürfe – zum Ausdruck bringt. (Pohl 2018)

Zusammenfassend zielen die Diskussionen um Post-Politik darauf, dass Politik nur mehr in Form des Governance/Policy existiert, nachdem die grundlegenden Strukturen der Gesellschaft als unveränderlich gesetzt sind und der potenzielle Konflikt der Subjektivität mit der Kollektivität durch Konsensstechniken erstickt wird.³⁷ „Die Postpolitik verweigert sich der Politisierung im klassischen griechischen Sinne, d.h. der Politik als metaphorische Universalisierung partikularer Forderungen, die auf ‚mehr‘ abzielt als auf die Verhandlung von Interessen. Die konsensualen Zeiten, in denen wir derzeit leben, haben somit einen echten politischen Raum des Dissenses eliminiert“. (Swyngedouw 2009)

Riots brechen durch ihre Gewalt – das Herbeiführen des Ausnahmezustandes – mit dieser Governance, können jedoch keine andere Form der Politik hervorbringen. Insofern stehen Riots für die Wiederkehr eines verdrängten Politischen, welches jedoch nicht politisch werden kann. „Die Lehre aus den Riots ist für ihn (Bertho a.d.V.) jedoch, dass sie weder mit einer politischen Sphäre, wie sie derzeit existiert, noch mit einer revolutionären (oder gar kommunistischen) Bewegung in Verbindung gebracht werden können³⁸“. (Toscano 2023)

Während Bertho mit vielen der grundsätzlichen Überlegungen sowohl von Badiou als auch Clover übereinstimmt, muss er aufgrund seiner „Antitheorie“ und der Vorstellung der Post-Politik deren theoretische Perspektiven/Implikationen verwerfen. Riots sind für Bertho wie

³⁷ Man denke nur an die Forderungen nach Community-Policing oder dem Schicken von Sozialarbeiter_innen anstelle von Polizist_innen nach Riots

³⁸ „But, for him, the lesson of the riots is that they bear no transitivity either to a political sphere as it currently exists or to a revolutionary (or indeed communist) movement.“

Badiou eine Rückkehr des verdrängten Politischen. Auf Badiou's Versuch, das verdrängte Politische mittels der kommunistischen Hypothese/der Idee wieder sichtbar zu machen, ließe sich mit Bertho kontern, der Zusammenbruch der kommunistischen Realität/Organisationen bedeutet konsequenterweise auch das Ende des Kommunismus als Möglichkeit. Diese Möglichkeit „hinterrücks“ durch Spekulation/Hypothese wieder einzuführen, ist reines Wunschdenken.

Genauso kann er gegen Clover argumentieren, dass der Versuch, die Riots in der klassisch materialistischen Sprache zu fassen, automatisch dazu führt, die Riots von sich selbst zu trennen. Die deterministisch-materialistische Hypothese von einem „Ziel der Geschichte“ ist am Ende, womit auch das Beharren auf einem Klassenkampf, der mehr ist als ein konkreter Moment, sondern eine Logik – bei Clover Riot-Streik-Riot – widerspiegelt, zum Wunschdenken mutiert. Clovers Kritik an Badiou könnte insofern auch als Berthos Kritik an Clover gelesen werden.

Schlussendlich verharrt Berthos Analyse dadurch in einer reinen Negativität der Nicht-Kommunizierbarkeit des Riots. Und sie lassen sich auch nicht mit Negris Begriff der Multitude fassen, der ebenfalls versucht, eine Potenzialität des Entstehens der Multitude zu begreifen. Anstelle der bestehenden Theorie müsste für Bertho eine Analyseform gefunden werden, die von der reinen Körperlichkeit ausgeht. (Toscano 2023) Der Körper als Gegenstand der Theorie fehlt bisher in den Diskussionen zu „Non-Movements“ von Asef Bayat, ein Blick auf diesen könnte insofern eine relevante Ergänzung sein.

Eine ähnliche Negativität ohne sich auf Bertho zu beziehen wird vom anarchistisch/insurrektionalistischem orientierten ILL WILL Magazin vertreten: „Darüber hinaus übersehen diese Analysen die ganz entscheidende Tatsache, dass die Aufstände unserer Zeit das völlige Fehlen eines politischen Massensubjekts aufweisen, das in der Lage wäre, den Konflikt zu zentralisieren. (...) Wer sich vorstellen will, wie die Konflikte unserer Epoche zu echten Revolutionen werden könnten, muss sich mit diesen Realitäten auseinandersetzen und gleichzeitig die Nostalgie nach (oft mystifizierten) vergangenen Epochen aufgeben, in denen ein Massensubjekt den Motor der Kämpfe bildete. Wir leben in einer Epoche, in der es keine soziologische oder politische Einheit der Klasse gibt, sondern nur eine ethische und subjektive, die im und durch den Moment des Aufstandes geschmiedet wird³⁹“. (Molinari 2023)

³⁹ „Moreover, these analyses overlook the entirely decisive fact that the uprisings of our time exhibit a total absence of any mass political Subject capable of centralizing the conflict, (...) Anyone who seeks to imagine how the conflicts in our epoch could become genuine revolutions must wrestle with these realities, while abandoning nostalgia for (often mystified) past eras in which a mass subject formed the engine of struggles. We live in an epoch in which class finds no sociological or political unity, but only an ethical and subjective one, forged in and through the moment of the uprising. Class is traversed by

Zusammenfassung: Innermarxistische Transformation

Zusammenfassend soll dieses Kapitel gezeigt haben:

1. Die Geschichte des marxistischen Denkens durchlief unterschiedliche Brüche, welche anhand spezifischer historischer Momente festgemacht werden können. Gerade der von mir herausgestellte fünfte Bruch führte zu einem Neustart marxistisch geprägten Denkens. Badiou sowie Hardt und Negri können als drei der wichtigsten Vertreter des Neustarts interpretiert werden. (Callinicos 2012) Hardt und Negri brachten diesen Neubeginn durch eine Transformation der marxschen Kategorien zum Ausdruck, Badiou sprach vom „dritten Tag des Kommunismus“. Das bedeutet, diese Theoriebildung bewegte sich nicht mehr auf der Ebene einer Rekonstruktion einer „genuinen“ marxistischen Theorie, sondern ist sich ihrer Brüche mit der orthodoxen marxistischen Tradition sowie mit Marx selbst bewusst.
2. Hardt und Negris Kategorien Multitude - Empire ermöglicht dem Post-Marxismus erstens die endgültige Verabschiedung von der Arbeiter_innenklasse nicht nur als revolutionäres Subjekt, sondern generell von ihr als relevante gesellschaftliche Kategorie. Zweitens steckt im Begriff der Multitude auch die Betonung einer Möglichkeit/Hypothese für das Entstehen einer nicht kapitalistischen Subjektivität, ähnlich wie es der Begriff des Klassenbewusstseins für Marx war. Die Bezugnahme auf Riots als neue/andere Form von sozialem Antagonismus ist in der Idee der Multitude angelegt.
3. Badiou ermöglichte durch die Begriffe immediate - latent - historical Riot eine Kategorisierung von Riots. Insofern sind sie bei ihm im Unterschied zu Negri direkter Bezugspunkt. Wie Negris Begriff der zu schaffenden Multitude ermöglicht Badiou's Vorstellung von der „Idee/kommunistischen Hypothese“ eine Bezugnahme auf Riots, welche diese als neue Form von sozialem Antagonismus/Klassenkampf einordnet.
4. Beide stehen vor dem Problem bzw. Eingeständnis, dass sie den Kommunismus im Unterschied zu den ersten drei Phasen, punktuell auch zur vierten Phase, nicht mehr als notwendig sich aus der gesellschaftlichen Entwicklung ergebende Tendenz darstellen können, sondern auf eine Form des spirituellen Denkens angewiesen sind. Kommunistische Hypothese sowie Multitude als Potenzialität sind anti-positivistische Begriffe, welche sich nicht direkt aus der sozialen Realität entwickeln lassen. Nochmals sei darauf hingewiesen, dass dies ebenfalls für den Begriff des Klassenbewusstseins gilt – siehe Fußnote 23.

5. Demnach trifft die sowohl von Winlow (Winlow 2015) als auch von Clover (Bernes Clover 2012) geäußerte Kritik, Forscher_innen würden soziale Handlungen durch ihre Kategorien betrachten und dadurch dazu tendieren, sie in ihrem Sinne zu interpretieren, einen Punkt. In den meisten Fällen randalieren Menschen nicht wegen der „kommunistischen Hypothese“, sondern wegen real vorhandenen Gefühlen. Insofern sollte man sich des spekulativen anti-empirischen Charakters von Badiou und Negris Überlegungen bewusst sein. Jedoch ist mit Bertho auch zu beachten, dass eine theorielose Betrachtung von Riots eine Unmöglichkeit ist, zumindest wenn die Betrachtung über die Feststellung, hier werden Objekte zerstört oder geplündert, hinausgehen will. Insofern gilt diese von Clover und Winlow geäußerte Kritik auch für die beiden selbst.
6. Mit Bertho ergeben sich weitere interessante Zugänge (z.B. eine Thematisierung des Körpers im Riot), den Riot in einem politischen Kontext zu verorten, welche mit dem Begriff der Post-Politik über die in den Sozialwissenschaften diskutierte Frage „Ist der Riot — politisch oder nicht?“ hinausweisen können.

1b. Gesellschaftliche Transformationen

Im vorherigen Kapitel folgte meine Darstellung einer innertheoretischen Logik. In diesem Abschnitt soll versucht werden, die Theoretisierung von Riots in den Kontext von gesellschaftlichen Transformationsprozessen, welche mit dem Ende der fordistischen Epoche einsetzten, zu entwickeln. Der Übergang eines fordistischen Produktionsregimes mit keynesianischer Wirtschaftsordnung in eine gemeinhin als neoliberal umschriebene Epoche ist innerhalb sozialwissenschaftlicher wie marxistischer Forschungsansätze ein verbreitetes Konzept zur Gliederung der gesellschaftlich-wirtschaftlichen Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg. (Hachtmann 2011, Clover 2021, Slobodian 2019)

Den umfassendsten Versuch einer materialistischen Theoretisierung des Riots liefert der amerikanische Literaturwissenschaftler Joshua Clover mit seinem Buch „Riot-Strike-Riot Prime. The New Era of Uprisings“. Materialismus bedeutet für Clover eine Gesellschaftsanalyse, welche die gesellschaftlichen Verhältnisse als nicht dem Willen des Menschen unterworfen betrachtet. Wir erzeugen gesellschaftliche Strukturen, allen voran das Kapital durch unsere Arbeit, die Strukturen besitzen jedoch eine Autonomie gegenüber unseren Intentionen; so ließe sich Materialismus zusammenfassen. (Clover 2021 S. 189, Callinicos 2014) Von einem ähnlichen theoretischen Standpunkt aus versucht das anonyme Autor_innenkollektiv Endnotes eine marxistische Interpretation von Riots vorzunehmen. (Endnotes b 2020)

Im Kontext dieser marxischen Gedankenkonstruktion versucht Clover, Riots als Widerspruch innerhalb des Kapitals zu interpretieren. Demnach sind sie nicht einfach „die Stimmen der Ungehörten“, ein wütendes Aufbegehren gegen als unerträglich empfundene Zustände, sondern entsprechen dem Klassenkampf auf einer spezifischen historischen Stufe der Kapitalakkumulation. Entscheidende Bezugspunkte für diese Argumentation sind auf theoretischem Gebiet die marxische Wert- und Krisentheorie, auf historischem Gebiet die Ablösung der keynesianischen durch die neoliberale Phase des Kapitalismus, welche von Clover 1973 verortet wird. (Ende/Zusammenbruch Bretton Woods-System und US-Abzug aus Vietnam) In der Interpretation dieser Phase beziehen sich Clover wie Endnotes auf die Weltsystemtheoretiker Immanuel Wallerstein, Giovanni Arrighi und den Begriff der „langen Krise“ des Historikers Robert Brenner. (Clover 2021 125f)

Brenner identifizierte Mitte der 60er Jahre „die Erosion des fordistischen Modells“ und eine sich ausweitende Produktivitätskrise der kapitalistischen Produktionsweise. Diese Produktivitätskrise führt zu einer vermehrten Abwanderung von Kapital aus den produktiven (Wert erzeugenden) in die spekulativen (Wert realisierenden) Bereiche der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. (Dräger 2001) Dieser Logik folgend begründete sich der wirtschaftspolitische Paradigmenwechsel nicht aus einer gesellschaftlichen Machtverschiebung heraus, wie es in post-keynesianischen Analysen oftmals anklingt (Mont Pelerin Society), sondern ist Produkt von sinkenden Profitraten, der Eigenlogik des kapitalistischen Systems. (Dräger 2001, Harman 2008)

Brenner und Clover folgen damit der von Marx aufgestellten Hypothese, dass die kapitalistische Entwicklung auf einer fortgesetzten Verschlechterung der eigenen Akkumulationsbedingungen beruht. Die entscheidenden Bezugspunkte für diese Vorstellung sind die Begriffe tendenzieller Fall der Profitrate und Überfluss-Bevölkerung, welche ich im dritten Abschnitt, insbesondere im Kapitel „Gibt es eine marxische Krisentheorie“, genauer darstellen werde.

Bevor ich die von Clover herausgestellte spezifische historische Stufe der Kapitalakkumulation diskutiere, soll vorerst noch versucht werden, das Wechselverhältnis zwischen gesellschaftlichen Transformationen und Klassenkampf näher zu bestimmen. Über die Frage, ob und inwieweit sich Formen von Klassenkampf aus gesellschaftlichen Verhältnissen entwickeln, wurde innerhalb der marxistischen Geschichte intensiv debattiert. Clovers Theoretisierung des Riots beruht darauf, dass dies möglich wäre.

Achim Szepanski fasst diese Vorstellung zusammen: „Immer wieder weist Clover darauf hin, dass die kollektiven Widerstände an die Transformationen der politischen Ökonomie des Kapitals gekoppelt sind; so bezieht sich die kollektive Aktion auf den Rückgang der industriellen Produktion in den USA und im globalen Rahmen, auf den Shift der Körper und

des Kapitals in die Zirkulationssphäre. (...) Aufstand und Streik sind kollektive Verkörperungen der Zirkulation und der Produktion an der Grenze“. (Szepanski 2016)

Klassenkampf und gesellschaftliche Transformation

Mit dem berühmten Zitat „Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen“ (MEW 8 S. 115) formulierte Marx im „achtzehnten Brumaire“ den Zusammenhang aus gesellschaftlicher Entwicklung und Klassenkampf. Diese Konzeption zielt darauf ab, das Struktur-Handling-Problem zu überwinden, in dem Individuen gleichzeitig als Subjekte, welche die Welt gestalten, als auch als Opfer, welche von der Welt gestaltet werden, gesetzt sind.

Wie noch genauer ausgeführt werden wird (Abschnitt „Riots und das Lumpenproletariat“), stammt der „Achtzehnte Brumaire“ aus der Frühphase des marxschen Schaffensprozesses – insofern kann dieses Zitat nicht als Merksatz oder Definition des historischen Materialismus herhalten. Generell ließe sich fragen, inwieweit historischer Materialismus überhaupt als Umschreibung der marxschen Methode gerechtfertigt ist. (Heinrich 2012) Marx selbst verwendete diesen Terminus nie, Engels verwendete ihn erst in den 1890er Jahren, seine volle Bedeutung erhielt dieser Begriff erst in der Verwandlung der marxschen Lehre in eine Staatsideologie unter Stalin. (HKWM 6/I, 2004 Spalten 316-334)

Unabhängig davon ist es richtig, von einem abstrakten Zusammenhang zwischen Klassenkampf und gesellschaftlichen Transformationsprozessen innerhalb des marxschen Denkens auszugehen. (Bensaid 2009, Callinicos 2011) Die Schwierigkeit besteht darin, diesen Zusammenhang konkret, bestenfalls mittels empirisch verwertbarer Kategorien zu fassen.

Aus einer nicht-marxistischen Richtung betonte der Soziologe und Historiker Charles Tilley, welcher ebenfalls das Verhältnis Streik - Riot diskutierte, einen Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen Transformationsprozessen und politischen Widerstandsformen. Jedoch wird dieser nicht nur anhand ökonomischer Kategorien, sondern ebenfalls sozialer und kultureller gefasst. (Vasquez 2016) In seinen Worten: „Der Charakter der kollektiven Gewalt zu einem bestimmten Zeitpunkt ist eines der besten Anzeichen dafür, was im politischen Leben eines Landes vor sich geht. Die Art der Gewalt und die Art der Gesellschaft sind eng miteinander verbunden.“ (Tilley 1969, S. 6)

Innerhalb des Marxismus möchte ich zwei theoretische Blickwinkel, die ich als objektivistischen und subjektivistischen Zugang zusammenfasse, konzipieren, welche versuchen das Verhältnis Klassenkampf - gesellschaftliche Transformation zu fassen. Auch wenn beide Zugänge nicht grundsätzlich voneinander zu trennen sind – „das (subjektive)

Vertrauen der Arbeiter_innen ist in ihre (objektive) materielle Erfahrung verankert“ (Joyce 2017) – besteht ein Unterschied darin, welche Faktoren fokussiert werden: Objektive wie bspw. Arbeitslosigkeit, Vollbeschäftigung, wirtschaftliche Konjunktur oder subjektive wie politisches Bewusstsein der Arbeiter_innen, Selbstvertrauen usw.

Clover steht, wie bereits angedeutet wurde (Unterkapitel „Clovers Kritik an Badiou“), dem objektivistischen Zugang nahe und bezieht sich dabei wiederum auf den Soziologen und Weltsystemtheoretiker Giovanni Arrighi. (Clover 2021 127f) Zentrales Projekt von Arrighi war das Erarbeiten eines „Akkumulationsbogens“, aus welchem sich „Klassenkampfzyklen“ erklären lassen. (HKWM 7/1 836-873) Arrighi identifizierte in der Geschichte des Kapitalismus vier Zyklen: Den portugiesisch-spanischen Zyklus 1453-1648, den holländischen 1580-1784, den englischen 1740-1914 und den US-amerikanischen seit 1870. (Danilevich 2022 S. 4)

Sich an Arrighi orientierend versuchte die World Labor Research Group aus den Zyklen der kapitalistischen Akkumulation Zyklen des Klassenkampfes zu entwickeln. Im englischen und US-amerikanischen Kapitalzyklus kam es zu vier signifikanten Aufschwüngen des Klassenkampfes: 1889/90, 1911/12, 1919/20 und 1945-48. Auffällig und auch in Widerspruch zu Clovers Interpretation ist das Fehlen von 1968 in dieser statistischen Aufarbeitung. (Frings 2009 56)

Der marxistische, aus einem trotzkistischen Theoriestrang kommende Theoretiker Ernst Mandel verwarf Arrighis Thesen auf Basis einer nicht vorhandenen wechselseitigen Beziehung zwischen Streiks und wirtschaftlichen Auf- oder Abschwüngen. „Es ist unmöglich, eine direkte Korrelation zwischen dem Auf und Ab der Intensität des Klassenkampfes einerseits und dem Konjunkturzyklus, den ‚langen Wellen‘ oder dem Niveau der Beschäftigung/Arbeitslosigkeit andererseits herzustellen.“⁴⁰ (Mandel 1985 496). Daran anknüpfend betonte Mandel subjektive und politische Faktoren – wie Selbstbewusstsein der Arbeiter_innen, Niveau der gewerkschaftlichen und/oder politischen Organisation – als relevante Indikatoren für das (Nicht-)Stattdfinden von Klassenkampf.

Zu beachten ist, dass Mandel im Unterschied zu meiner Interpretation im Kapitel „Niedergang der Linken“ von Streikzahlen, nicht dem Grad der gewerkschaftlichen Organisation ausging. Ich argumentiere, dass der Beitritt zu Gewerkschaften/sozialdemokratischen Parteien bereits eine Form von Klassenkampf darstellt.

⁴⁰ „It is impossible to establish any direct correlation between [the] ups and downs of class struggle intensity on the one hand, and the business cycle, or “long waves,” or the level of employment/unemployment on the other hand. The conclusion is obvious: there is a definite de-synchronization between the business cycle and the cycle of class struggle“.

Zu einem anderen Ergebnis als Mandel kam Beverly Silver, die zeigte, dass tendenziell Wellen des intensivierten Klassenkampfes in Zusammenhang mit gestiegenen Investitionstätigkeiten in diesen Branchen stehen. (Silver 2003) Das bedeutet, anders als im Alltagsbewusstsein oft angenommen, ist Klassenkampf eher eine Reaktion auf ökonomische Prosperität, nicht auf ökonomische Rezession oder Depression. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt Michael Roberts für England: „Diese Karte des Klassenkampfes in Großbritannien impliziert, dass nur eine anhaltende Erholung der Rentabilität des Kapitals, die es auch der Arbeit ermöglicht, ihre organisierte Stärke in neuen Industrien und Sektoren wiederzuerlangen, die Bedingungen für einen verstärkten Kampf schaffen kann, wenn die Rentabilität schließlich wieder zurückgeht – was der Fall sein wird⁴¹“. (Roberts 2019)

Anschließend an Mandel wurde Ende der 2010er Jahre in England intensiv über den seit den 90er Jahren stattfindenden Rückgang an Streiks diskutiert. In diesem Kontext standen nicht „Klassenkampfzyklen“ im Vordergrund der Debatte, sondern viel eher die Frage: Sind objektive Veränderungen der Klassenzusammensetzung durch den Neoliberalismus oder subjektive Faktoren – das sinkende „Klassenvertrauen“⁴² aufgrund historischer Niederlagen der Arbeiter_innenbewegung – für das Sinken der Streikzahlen verantwortlich? (Joyce 2017, Joyce 2015, Gluckstein 2015, Upchurch 2015)

Das historisch kritische Wörterbuch des Marxismus fasst die Vorstellungen von Arrighi zusammen: „Die Geschichte der Klassenkämpfe im Kapitalismus ist daher nicht ohne Berücksichtigung der kurz-, mittel- oder langfristigen ökonomischen Zyklen, der ihnen zugrundeliegenden technologischen Veränderungen und der durch sie induzierten sozialen Strukturveränderungen zu begreifen, gleichzeitig aber auch nicht auf diese zu reduzieren, wie dies im Konzept der ‚Klassenkampfzyklen‘ anklingt (Arrighi 1981; Mandel 1987). Stets spielen – vom ökonomischen (und technologischen) Prozess mehr oder minder unabhängige – politische und kulturelle Faktoren eine bedeutsame Rolle.“ (HKWM 7/1 836-873)

Diese Diskussion soll die Schwierigkeiten einer konkreten Bestimmung des Zusammenhangs von gesellschaftlicher Entwicklung und Formen des Klassenkampfes angerissen haben, sodass die im folgenden Kapitel dargestellte Logik kritisch hinterfragbar wird. Bereits andere Autor_innen haben auf die Determinierung von Clovers Logik hingewiesen. Diese Kritikpunkte werde ich im übernächsten Kapitel diskutieren. (Toscano 2016, Moody 2018)

⁴¹ „This map of the class struggle in Britain implies that only a sustained recovery in profitability in capital that also allows labour to recover its organised strength in new industries and sectors can create the conditions for intensified struggle when profitability eventually drops back again – as it will.“

⁴² Engl. Class confidence, welches im Unterschied zu Class consciousness (Klassenbewusstsein) nicht das Sich-Erkennen als Teil einer Klasse meint, sondern das Selbstvertrauen, entsprechend dieser Klassenlage zu agieren.

Clovers Neu-Interpretation von Riots

Ausgangspunkt von Clovers Argumentation ist, dass der Riot insbesondere in Form von Brotunruhen, Sklaven- oder Bauernaufständen die historisch klassische Form von sozialem Antagonismus/Klassenkampf war, wohingegen der Streik erst mit der einsetzenden kapitalistischen Entwicklung sein Potenzial als Widerstandsform entfaltete. (Clover 2021 S 54-65, Clement 2016) Dass sich bereits in vorkapitalistischen Herrschaftsformen Streiks finden lassen, wird von Clover übergangen.

Der älteste dokumentierte Streik der Weltgeschichte war der Streik von Deir el-Medina in Ägypten unter Ramses III im Jahr 1159 v. Christi. (Müller 2004 165) Demnach ließen sich mit Sicherheit auch in den folgenden 3000 Jahren menschlicher Entwicklung bis zur Entstehung des Kapitalismus Streiks finden. Wahrscheinlich ist sich Clover dessen auch bewusst; nachdem er den Begriff des Streiks in seinem Werk aus etymologischer Perspektive entwickelt, besteht jedoch die Tendenz, dass der Streik an den Kapitalismus gebunden wird, was historisch falsch ist. Demnach sollte die Unterscheidung Riot-Streik nicht als historische, einander ablösende begriffen werden, sondern beachtet werden, welche der beiden Formen in einer spezifischen Epoche als der bestimmende soziale Antagonismus wahrgenommen wird.

Greve, französisch für Streik, leitet sich vom Hafen ab – strike vom Segelstreichen. Durch diese etymologische Argumentation knüpft Clover den Streik an den Welthandel. Für Arrighi wie Clover ging die Entstehung des Kapitalismus mit der Entstehung von Welthandel und Kolonialismus (holländischer Zyklus 1580-1784, Danilevicz 2022 4) einher. Historisch ordnet Clover die Entstehung des Streiks zur primären Kampfform von sozialem Antagonismus zwischen 1790 und 1842 ein. (Clover 2021 18) In dieser Frühphase des Kapitalismus standen Riot und Streik nebeneinander. Mit der voranschreitenden Integration immer weiterer Bevölkerungsteile in Lohnarbeitsverhältnisse und der Institutionalisierung „antisystematischer Bewegungen“ (Arrighi et al. 1989) trat der Streik zunehmend in den Vordergrund. Ökonomisch beruhte der Streik auf hohen Profitraten, geringen Arbeitslosenzahlen, industrieller Produktion und einem expandierenden Kapital.

Aus institutioneller Perspektive war die Legalisierung des Streiks in fast allen „westlichen“ Ländern zwischen 1860 und 1900 der entscheidende Durchbruch für den Bedeutungsgewinn des Streiks gegenüber dem Riot. (Tilley 1976, 368) Die Legalisierung öffnete Arbeiter_innen wie Gewerkschaften und Parteien eine relativ ungefährliche Strategie, Interessen sicht- und hörbar zu machen. Das Verschwinden des Riots im Gegensatz zum Streik ist demnach auch ein institutionell herbeigeführter Prozess. Die in dieser Arbeit immer wieder diskutierte moralische Verurteilung des Riots als irrational, gewalttätig, unpolitisch usw. kann demnach auch als institutionelle Strategie zum Ausschluss unliebsamer Widerstandsformen

interpretiert werden. (Szepanski 2016) Randfiguren der Arbeiter_innenbewegung wie bspw. der anarchosyndikalistische Theoretiker Sorel hatten darauf hingewiesen, dass es in Streiks nicht nur zu Gewalt kommen kann, sondern dass in ihnen automatisch ein Element von Gewalt steckt. Damit argumentierte er gegen die Trennung in guten Widerstand: friedlich-vernünftig-verhandlungsbereit (Streik), gegen bösen Widerstand: gewalttätig-irrational-nicht kommunikativ (Riot). (Sorel 1999)

Clover schließt moralische wie auch strategische Überlegungen zu Streiks und Riots aus. Er konzentriert sich auf die Herausarbeitung der unterschiedlichen materiellen Grundlagen beider Formen von Klassenkampf

1. Riots klassifiziert Clover als Kampf um den Preis von Waren, d.h. historisch/klassisch von Nahrungsmitteln, wohingegen Streiks Kämpfe um den Preis der Ware Arbeitskraft darstellen. „Der Riot hat die Preisfestsetzung von Marktgütern und der Streik die Preisfestsetzung der Arbeitskraft zum Gegenstand.“ Plünderungen sind demnach die materialistische Grundlage von Riots, nachdem sie die Warenpreise auf null setzen. (Clover 2021 23) Der Ausgangspunkt des Riots ist der Marktplatz oder die Straße, nicht die Fabrik oder der Hafen. (ebd. 171f)
2. Während der Streik in einer Phase des prosperierenden Kapitalismus auftritt, entsteht der Riot im Zuge einer Krise. Wie auch Negri sieht Clover die Rolle der Arbeiter_innenklasse als revolutionäres Subjekt schwinden, im Unterschied zu Negri entwickelt er diese Beobachtungen aus der marxischen Theorie selbst vermittels der Kategorie der Überfluss-Bevölkerung. Der Streik war die Kampfform der Arbeiter_innenklasse, wohingegen der Riot die Kampfform der Überfluss-Bevölkerung wird. (ebd. 146f) (siehe 3. Abschnitt „Überfluss-Bevölkerung“)
3. Im Unterschied zum historischen Riot ist der heutige „Riot Prime“ mit dem Staat konfrontiert, weil diesem die Aufgabe zukommt, die Überfluss-Bevölkerung durch Polizei und Gefängnis zu disziplinieren. (ebd. 120) „Um 1700 hat die Polizei, wie wir sie kennen, nicht existiert; gelegentlich wachten Stadtknechte oder Büttel über den Markt. Gleichzeitig wurden die meisten Güter des täglichen Bedarfs vor Ort hergestellt. Kurzum, der Staat war fern und die Ökonomie war nahe. Im Jahre 2015 ist der Staat nah und die Ökonomie fern.“ (ebd. 36)

Hinter diesen Unterscheidungen klassifiziert Clover vier Tendenzen, welche den aktuellen Stand der Kapitalakkumulation bestimmen.

Clovers theoretische Grundlagen

Clovers Argumentationsstrang zu den grundsätzlichen Veränderungen der Kapitalakkumulation in der gegenwärtigen historischen Epoche folgt einer doppelten Logik. Auf der einen Seite werden konkrete Veränderungen der aktuellen Phase identifiziert, hinter

diesen steht eine grundlegende Tendenz des Kapitalismus diese Veränderungen zu implizieren. Auf der anderen Seite des Kapitals werden von Clover zwei mit dem „Neoliberalismus“ einhergehende, fundamentale Prozesse umschrieben:

1. Die voranschreitende Internationalisierung von Produktionszweigen und damit zusammenhängend die steigende Bedeutung des Logistik-Sektors gegenüber dem produktiven Sektor. Den Riot fasst Clover gerade als Kampf, dessen Ausgangspunkt in der Zirkulationssphäre, nicht in der Produktionssphäre liegt. (Clover 2021 35f., 127f.)

2. Die sich aus der Produktivitätskrise entwickelnde Verschiebung von Kapital aus dem produktiven in den spekulativen Sektor. (Clover 2021 28f, Endnotes 2020) Der klassisch marxistischen Theorie des Finanzkapitals folgend, wendet sich Clover gegen Zugänge, die versuchen einen „guten“ produktiven Kapitalismus gegen einen „bösen“, virushaften Finanzkapitalismus auszuspielen. Viel eher beobachtet er einfach eine „Verlagerung von Kapitalströmen“, welche aus dem nicht mehr lukrativen produktiven Sektor in die spekulative Sphäre zwischengelagert werden, bis neue Investitionsmöglichkeiten gefunden werden. Das Fehlen solcher neuer lukrativer Investitionsmöglichkeiten führt zur Aufblähung des finanziellen Sektors und somit zu einer extremen Vermögenskonzentration.

Empirisch bestätigt wird diese These von einer 2011 veröffentlichten Studie, welche die Eigentumsverhältnisse von 43.000 transnationalen Unternehmen untersuchte. Aus diesen 43.000 identifizierte die Studie 1.318 Unternehmen, welche die Mehrheit der weltweiten „blue chip and manufacturing firms“ besaß und insgesamt 80 % des „world revenues“⁴³ kontrollierte. Aus diesen 1.318 transnationalen Unternehmen ließe sich wiederum eine „Supereinheit“ aus gerade einmal 147 Unternehmen konstruieren, welche nur 1 % des globalen Aktienmarkts ausmachen, die jedoch 40 % des gesamten Vermögens des Netzwerkes kontrollieren. Die Top-50-Unternehmen dieses 1 % sind Finanzinstitute. (Robinson 2020 13f nach Vitali 2011)

Auf der Seite der Arbeiter_innenklasse lassen sich mit Clover ebenfalls zwei Prozesse herausstreichen.

1. Die abnehmende Bedeutung der klassischen industriellen Arbeit innerhalb der Zentren des globalen Kapitalismus, und damit auch eine Zunahme der Bedeutung informeller und prekärer Arbeitsbedingungen wie Arbeitslosigkeit generell. Wenn Clover auch nicht Negris neuer Terminologie von Multitude folgt, so ist dieser Teil seiner Analyse nahezu deckungsgleich mit Negris Argumentationsmustern. Mit dieser abnehmenden Bedeutung der Industriearbeit wird auch die Rückkehr des Riots in die Metropolen des Kapitalismus, am

⁴³ Worldwide Revenue means for any particular Performance Year: revenue as publicly reported by the Company for that year and as reviewed by the Board's Audit Committee and Compensation Committee.

Beispiel der „schwarzen“ Aufstände in Detroit und Co. am Ausklang der 68er Bewegung, erklärt. (Clover 2021 116f.)

2. Eine Ausweitung des staatlichen Zugriffs auf Bevölkerungen durch Massenüberwachung und Inhaftierung, wie ein genereller Bedeutungsgewinn der repressiven Teile des Staates. Hinter diesen von Clover konstatierten Prozessen stehen die Klimakrise und eine drohende Zunahme von Illegalisierter Migration, wie auch das Bewusstsein über die Krise des klassisch kapitalistischen Wohlfahrtsversprechens. (Clover 2021 154f) Allein in den USA stieg der Wert der Grenzsicherungsindustrien von 305 Milliarden US-Dollar 2011 auf 740 Milliarden 2023. (Robinson 2020 95) Im Angesicht des eskalierenden Kriegs gegen Flüchtlinge durch die EU ließen sich dieselben Zahlen mit Sicherheit auch für Europa aufstellen.

Die grundlegende Veränderung hinter diesen herausgestellten Prozessen ist die von Clover mit Marx aufgestellte These, der Kapitalismus tendiere durch ein stetiges Anwachsen der toten gegenüber der lebenden Arbeit zur Freisetzung immer neuer Arbeitskräfte. (siehe Kapitel „Überfluss-Bevölkerung“) Das bedeutet: Erreicht die technische Zusammensetzung des Kapitals einen zu hohen Wert, produziert der Kapitalismus automatisch einen immer größeren Teil an Arbeiter_innen, die nicht mehr in den Wirtschaftskreislauf integrierbar sind, und somit eine Überfluss-Bevölkerung. (Clover 2021 146f.)

Kritik an Clover

Im Unterschied zur deutschsprachigen Welt rief Clovers Buch in der englischen eine relativ breite Diskussion hervor, insbesondere unter marxistisch geprägten Autor_innen. Im Folgenden soll ein Überblick der wichtigsten Kritikansätze gegeben werden.. Hervorzuheben sind die Texte der Autor_innen, welche sich an der Diskussion „The Crisis and the Rift: A Symposium on Joshua Clover’s *Riot.Strike.Riot*“ des Viewpoint-Magazins beteiligten (Toscan 2016, Read 2016, Vasquez 2016, Armstrong 2016) sowie der Workshop „Riot as a Global Political Concept“, welcher von der Academy of Global Humanities and Critical Theory 2018 in Buenos Aires abgehalten wurde. (Stark 2020, Gamallo 2020, Singh 2020, Schäfer2020)

Die erste treffende, Kritik an Clovers Argumentation ist die Feststellung, dass er sich nicht entscheiden konnte, ob er das „Kapital im Zeitalter der Riots“ oder das „neue kommunistische Manifest im Zeitalter der Riots“ schreiben wollte. Damit ist gemeint, dass Clover zwischen marxologischen Begriffsentwicklungen, empirischen Beobachtungen und quasi-politisch agitierenden Argumentationssträngen hin und herwechselt. Aufgrund der Kürze des Buches – 200 Seiten – werden historische Übergänge zu schemenhaft eingeteilt. Ein für meine Arbeit nicht relevanter Kritikpunkt ist, dass sich Clover wenig Gedanken über konkrete politische Strategien, wie die Riots für antagonistische Organisationen genutzt werden können, macht. (Read 2016) Dieser Kritikpunkt ist auch insofern verfehlt, nachdem

Clover explizit argumentiert, es ginge ihm darum, den Riot als Kampfform zu interpretieren, nicht als Strategie vorzuschlagen.

Ein relevanterer Kritikpunkt ist, dass Clover keine Theorie des Ereignisses, das Riots auslöst, vorlegen kann: „Wie wir in den letzten Jahren wiederholt gesehen haben, ist die jüngste Welle von Riots, Blockaden und anderen Formen des Kampfes zwar ein Produkt der strukturellen Bedingungen von Rassismus und Kapital, aber sie brauchen dennoch ein kontingentes Ereignis, um sie auszulösen. Diese Ereignisse haben im Allgemeinen die Form eines Videos oder eines anderen Beweises für eine Schießerei⁴⁴“. (Read 2016) Diese Kritik zielt darauf ab, festzuhalten, dass Riots schlussendlich dem Zufall unterworfen sind: „Hat die richtige Person im richtigen Moment das Handy in der Hand oder nicht“. Zu diesem Punkt ist festzuhalten, solch eine Fokussierung auf die Frage des Ereignisses wäre in Clovers theoretischem Rahmen möglich.

Einer der wichtigsten Kritikpunkte ist, dass trotz der zentralen Rolle, die Plünderungen in der Theorie einnehmen, Clover sie kaum diskutiert. Er hat keine empirischen Daten vorzuweisen, die bestätigen würden, dass Plünderungen zentraler Bestandteil aktueller Riots sind. Ohne Zweifel kommen Plünderungen im Zuge von Riots immer wieder vor, aber es ließe sich argumentieren, dass sie ein sekundäres Phänomen sind, während der Angriff auf den Staat, die Polizei das primäre ist. (Vasquez 2016) Diesen Zugang verfolgt die italienische Philosophin Donatella Di Cesare, wenn sie argumentiert, das erste Ziel des Riots sei das Sichtbarmachen der ansonsten unsichtbaren Macht. Sichtbar wird die Macht „hinter der Maske des Bereitschaftshelms, der den Polizisten schützt“. (Di Cesare 2021 24) Anknüpfend an diese Diskussion könnte die Differenzierung in Riots mit und Riots ohne Plünderungen des Anthropologen Alain Bertho übernommen werden. Plünderungen im Zuge von Riots hält dieser für ein neueres Phänomen – im Unterschied zu Frankreich 2005, als kaum Plünderungen auftraten, kam es in England 2011 zu vielen Plünderungen. (Bertho 2018)

Davon abgesehen könnte argumentiert werden, dass, wenn sich Riots nur um Warenpreise drehen, Diebstahl eine sinnvollere Praxis darstellen würde. Immerhin ist es einfacher, ungefährlicher und nicht auf die Masse angewiesen. Aus diesen Gründen kommt Vasquez zum vernichtenden Ergebnis: „Clovers Versuch, den Riot für die Linke zu retten, wird letztlich durch ein konzeptionelles Problem belastet: den Wunsch, ihn zu retten. (...) Riot - Streik - Riot ist zutiefst von der hegelianisch-marxistischen Teleologie durchdrungen, von der ökonomischen Periodisierung, mit der es beginnt, bis zu dem spärlichen Versuch am Ende

⁴⁴ „As we have seen repeatedly in the last several years, as much as the recent wave of riots, blockades, and other forms of struggle might be the products of the structural conditions of race and capital, but they still need a contingent event to set them off. These events generally take the form of a video or some other evidence of a shooting.“

des Textes, zu skizzieren, wie Riots zur Bildung von Kommunen führen könnten. (...) Dies ist keine Würdigung des Riots für das, was er für die Menschen tut, die sich an ihm beteiligen, sondern für das, was er für eine kleine Gruppe von politischen Denkern und hoffnungsvollen Aktivisten tun könnte⁴⁵.

Zu einer nicht ganz so vernichtenden, aber ähnlich inspirierten Kritik kommt Armstrong, indem er Clovers Bruch zwischen Zirkulation und Produktionskämpfen mit dem Beispiel unterschiedlichster Zirkulationskämpfe in der goldenen Phase des Kapitalismus 1840-1960 hinterfragt. Außerdem stellt er den Massenstreik bzw. Massenstreikketten als Überwindung der konzeptionellen Trennung von Riot und Streik heraus. (Armstrong 2016)

Eine ähnlich inspirierte Kritik liefert Moody, der – wie auch diese Arbeit – auf Mandels Kritik am Zusammenhang zwischen Akkumulation und Widerstandsformen verweist. Jedoch richtet er kein Augenmerk auf Studien, welche diesen Zusammenhang bestätigen. Überzeugender ist seine Kritik, dass der Rückgang der industriellen Arbeit nicht absolut zu sehen ist, sondern relativ im Verhältnis gegenüber dem Dienstleistungssektor. Seine Kritik an Clovers Konzept der Überfluss-Bevölkerung macht es sich zumindest in der Hinsicht zu einfach, da nicht eindeutig geklärt ist, ob Marx von ihrer Zunahme im Laufe der kapitalistischen Entwicklung ausgeht oder nicht.. Auch aus empirischer Sicht ist dies nicht eindeutig entschieden. (siehe Kapitel „Überbevölkerung im Kapital“) Die Kritik an Clovers Überdeterminierung ist wiederum treffend. (Moody 2018)

Am intensivsten wurde die ökonomistische und punktuell deterministische Grundlage durch Alberto Toscano kritisiert. Wie auch in dieser Arbeit versucht, setzt Toscano Clovers Theorie zwischen einen Ultra-Determinismus, wie er bspw. in der Überlegung „steigende Brotpreise gleich Zunahme von Riots“ zum Ausdruck kommt, und einem Voluntarismus wie bei Badiou, bei dem die Riots einfach als Vorboten der zukünftigen kommunistischen Idee gefasst werden.

Toscano versucht aufzuzeigen, dass es bereits vor 1973 Phasen gab, in denen das Kapital eher von zirkulativer als produktiver Logik dominiert war, bspw. 1880-1940. Gerade in diesen Phasen waren Aufschwünge von Klassenkampf durch Streiks zu beobachten. Ebenfalls ließe sich nicht überzeugend darstellen, dass Streiks nur in Phasen des kapitalistischen Aufschwungs erfolgreich sein können. Hierbei ist anzumerken, dass dies von Clover nie behauptet wird, sein Argument ist, dass Riots die bestimmende Form sind, nicht die einzige. Am relevantesten erscheint mir Toscanos generelle Kritik an der Trennung zwischen

⁴⁵ „Clover’s attempt to salvage riot for the left is ultimately burdened by one conceptual problem: the very desire to salvage it. (...) Riot. Strike. Riot is deeply permeated by Hegelian-Marxist teleology, from the economic periodization it starts with to the sparse attempt at the end of the text to outline how riots might lead to the formation of communes. (...) This is not an appreciation of riot for what it does for the people who engage in it, but for what it might do for a small group of political thinkers and hopeful activists.”

Produktion und Zirkulation in der klassischen marxistischen Theoriebildung: „Ist ein moderner Hafen nicht eher eine Fabrik (dem Wesen und Aussehen nach) als ein Markt?“, auf die ich jedoch im Laufe dieser Arbeit nicht näher eingehen kann. Abschließend verweist Toscano darauf, dass Clovers Arbeit eine tiefergehende Staatstheorie fehlt und die Tendenz besteht, Staat mit Polizei zu identifizieren. Das ist wiederum eine Kritik, die nicht ganz falsch ist, jedoch nicht den Kern des theoretischen Projektes trifft. Ein Kritikpunkt, der bereits angemerkt wurde (Kapital oder kommunistisches Manifest), ist das punktuelle Abgleiten in hegelsche Mystik. (Toscano 2016)

Stark versucht Clovers Analyse der Überbevölkerung mit der aktuellen Kritik des Gefängnissystems zusammenzudenken. Die Explosion des amerikanischen Gefängnissystems fällt ebenfalls in die 1970er Jahre, den historisch ausgemachten Umschlagspunkt. Anknüpfend daran sollten Gefängnisaufstände in die Welle der globalen Riots eingeordnet werden. (Stark 2020) Gamallo versuchte, die Welle an Riots im konkreten historischen Kontext Argentiniens einzuordnen und argumentierte wiederum gegen die deterministische Ableitung von Riots aus sozialem Elend. Singh widmete sich dem Thema von einer primär stadtsoziologischen Perspektive und diskutierte die Finanzialisierung der Stadt als weiteren Indikator für Riots. (Singh 2020) Auch wenn diese Beiträge wertvolle Anknüpfungspunkte für eine Theorie von Riots liefern können, versuchen sie kaum sich mit den grundlegenden theoretischen Annahmen Clovers auseinanderzusetzen und liefern darum keine tiefergehenden Reflexionspunkte für meine Arbeit.

Die bisherige Kritik zusammenfassend betrachtet, erscheinen mir zwei Stränge als besonders relevant.

1. Die Frage von Plünderungen
2. Die Diskussionen über Clovers Determinismus und den Zusammenhang Akkumulationsbogen - Klassenkampfzyklen. Diese Frage wurde bereits überblicksartig diskutiert, eine „Lösung“ dieses Problems ist im Zuge dieser Arbeit nicht möglich.

Diese beiden Stränge möchte ich um eine dritte Kritik ergänzen, die in den Diskussionen zwar indirekt vorhanden, aber nicht konkretisiert wurde: Der Niedergang der institutionalisierten Linken in den Zentren des globalen Kapitalismus. Diese institutionelle Betrachtung könnte helfen, das Problem Klassenkampf - Akkumulationsbogen neu zu betrachten. Ein zentraler Unterschied zwischen vorkapitalistischen Epochen und der

kapitalistischen war das Entstehen von „antisystematischen Bewegungen“⁴⁶ wie Parteien, Gewerkschaften oder revolutionäre Gruppen. (Arrighi et al 1989)

Antisystematische Organisationen

Der entscheidende Beitrag der Weltsystemtheorie zur soziologischen und marxischen Gesellschaftstheorie war das Verständnis des Kapitalismus als globalen Prozess. Während Adam Smith Kapitalismus im nationalen Rahmen analysierte, verschob Marx in seiner Interpretation die Analyse von nationalen zu globalen Wirtschaftsprozessen und von Tausch- bzw. marktorientierten Prozessen zu Produktions- bzw. Arbeitsplatzprozessen. (vgl. Arrighi et.al 6f)

Wichtiger für das Thema dieser Arbeit ist Arrighis Verständnis von Widerstand/Spontanität und Organisation. Während eine breite Literatur zu diesem Thema in der marxistischen Geschichte existiert (vgl. Luxemburg 1906, Cliff 1959, Lenin 1902), setzte Arrighi einen anderen Fokuspunkt. Dieser unterscheidet sich auch von der von mir bereits vorgestellten Diskussion um Akkumulation und Widerstand, insofern sich Arrighi auf Organisationen konzentriert, welche diesen Widerstand organisieren. Während Klassenkampf in der marxischen Konzeption mit dem Entstehen von Klassengesellschaften entstand, betont Arrighi, dass erst im 19. Jahrhundert mit der Ausweitung des Kapitalismus zu einem globalen Herrschaftssystem dauerhafte Organisationen entstanden, um diesen Klassenkampf zu organisieren.

„Irgendwann in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts – 1848 ist ein ebenso gutes symbolisches Datum wie jedes andere – kam es zu einer soziologischen Neuerung, die für die Politik der kapitalistischen Weltwirtschaft von tiefgreifender Bedeutung war. Eine Gruppe von Personen, die antisystemisch tätig waren, begann, neue Institutionen zu schaffen“⁴⁷. (Arrighi et al. 1989 30)

Gewerkschaften, Sozialdemokratie, kommunistische Parteien, anarchistische Gruppen, Terrororganisationen sind Beispiele für diese dauerhaften antisystematischen Institutionen. Aus historischer Perspektive könnte argumentiert werden, dass religiöse Institutionen in vorkapitalistischen Zeiten ähnliche Funktionen erfüllten und teilweise zu Organisationen des

⁴⁶ Arrighi spricht von „Anti-Systematic Movements“ und differenziert nicht zu antisystematischen Organisationen. Ich möchte differenzieren: Wenn sich die Analyse auf konkrete historische Momente bezieht, ist von Organisationen zu sprechen, und wenn die Geschichte als Ganzes analysiert wird, von Bewegungen. Somit bedeutet Arbeiter_innenbewegung eine antisystematische Bewegung, wohingegen die KPÖ 1919 eine antisystematische Organisation war. Wichtig ist diese Differenzierung insofern, als es antisystematische Bewegungen gibt, welche keine Organisationen hervorbringen, bspw. wilde Streiks. Auch die soziologische Differenzierung Organisation/Institution wird von Arrighi nicht verfolgt.

⁴⁷ „Somewhere in the middle of the nineteenth century — 1848 is as good a symbolic date as any — there came to be a sociological innovation of profound significance for the politics of the capitalist world-economy. Groups of persons involved in antisystemic activity began to create a new institution“

Widerstandes wurden. Jedoch war das Antisystematische für diese Organisationen nicht ihr eigentlicher Zweck, sondern nur eine in spezifischen historischen Konstellationen entstehende Nebenaufgabe. Man denke an die von Luther inspirierten Bauernaufstände, von denen er sich abwandte, als deren „antisystematische“ Intentionen zu weit gingen. (Fromm 1997)

Zwei Probleme, vor denen „antisystematische Institutionen“ standen, waren erstens die integrative Kraft des Kapitals, welche die systemtranszendierende Kraft absorbierte, und zweitens die „Dialektik der partiellen Errungenschaften“, welche insbesondere von Mandel präzise herausgearbeitet wurde (Mandel 2000). Gegen Marx' Vorstellung im „Manifest der kommunistischen Partei“ polemisierte Mandel aus der Logik eines Gewerkschaftsfunktionärs: „Es stimmt nicht, dass das Proletariat nichts mehr zu verteidigen hätte. In jeder neuen Aktion muss man das Für und Wider gegeneinander abwägen: bringt die ins Auge gefaßte Aktion nicht die Gefahr mit sich, statt positiven Gewinn zu erzielen, bereits Errungenes zu verlieren? Darin lag, bereits vor dem Ersten Weltkrieg, die eigentliche Wurzel des bürokratischen Konservatismus in der sozialdemokratischen Bewegung.“ (Mandel 1976 S. 10)

Aus dieser Perspektive konstatieren Arrighi et al. das Scheitern der kommunistischen Bewegung, bzw. das im Massenbewusstsein vorhandene Gefühl der unerfüllten Revolution. (vgl. Arrighi et al. 34f.) Die neuen antisystematischen Bewegungen des 20 und 21. Jahrhunderts müssen von diesem Boden ausgehen und sind mit einem veränderten Kampfterritorium konfrontiert. Am wichtigsten für Arrighi et al. ist das Entstehen eines tatsächlich weltweiten Kapitalismus, in dem sich Kapital aus dem produktiven in den spekulativen Sektor verschiebt und gleichzeitig die fordistische Produktionsweise zurückgedrängt wird. Zusammengefasst zeichnet sich die aktuelle Phase des Kapitalismus für Arrighi et al. durch die Zentralisierung des Kapitals und die Marginalisierung breiter Teile der Arbeiter_innenklasse aus. (ebd. 112f)

Klassenkampf besitzt für Arrighi drei Grundbedingungen: 1. Ein sichtbarer, kollektiver Protest. 2. Der Protest beruht auf einer geteilten Klassenerfahrung der an ihm beteiligten Individuen. 3. Diese Gruppen stehen in unterschiedlichen Verhältnissen zu den Produktionsmitteln. (ebd. S. 64f.) Im entwickelten Kapitalismus ist Klassenkampf in seiner „rohen“ Form als direktes Aufeinandertreffen Unterdrückter gegen Herrschende kaum mehr zu beobachten, sondern immer nur in seiner bereits durch Recht, Gewerkschaft und Partei vermittelten Form. Streikrecht ist hierfür ein ideales Beispiel. Insofern schufen die antisystematischen Organisationen durch die Dialektik der partiellen Errungenschaften neue Formen der gesellschaftlichen Institutionalisierung.

Ein Rückgang der antisystematischen Organisationen wirkt durch das Wegfallen der Vermittlungsinstitution demnach auf den Klassenkampf zurück und transformiert diesen.

Riots waren historisch eine nicht-institutionalisierte Form von Klassenkampf und sind es bis heute auch geblieben; die Hinwendung zu Riots sowohl auf theoretischem als auch gesellschaftlichem Gebiet ist demnach auch Ausdruck der schwindenden Vermittlungsinstitutionen von Klassenkampf. Das Schwinden dieser Vermittlungsinstanz wird im kommenden Kapitel skizziert.

Niedergang der Linken

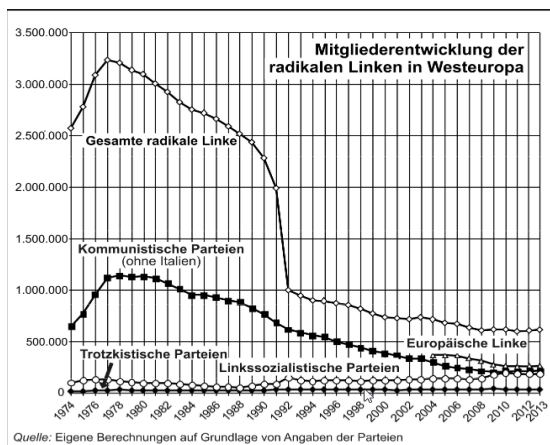


Abbildung 1 Nico Biver

Der Niedergang der Linken wird von Clover und Endnotes kaum thematisiert; bei Badiou ist er in den Begrifflichkeiten des Scheiterns der Linken bzw. des dritten Tages des Kommunismus angelegt. Dieser Niedergang, welcher sich anhand von Mitgliedszahlen und Wahlergebnissen darstellen lässt, setzte in den Zentren des globalen Kapitalismus ab Ende der 1970er Jahre ein; das bedeutet, mit dem Siegeszug des Neoliberalismus. „In der zweiten Hälfte der 1970er Jahre war die Linke in Westeuropa auf dem Höhepunkt ihres Einflusses angelangt. Sowohl Sozialdemokraten als auch Kommunisten hatten ihren Zenit erreicht. 37 Prozent aller Wahlberechtigten in Westeuropa hatten, wie Stefano Bartolini feststellt, für linke Parteien gestimmt. Schreibt man seine Zahlen fort, sind es 2010-2014 nur noch 23 Prozent.“ (Biver 2015) Noch stärker als anhand der Wahlergebnisse ist der Niedergang der radikalen Linken anhand der sinkenden Mitgliedszahlen in Parteien darstellbar.

In Österreich gab es aufgrund der physischen Auslöschung durch konservativen und nationalsozialistischen Faschismus nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges keine vergleichbar starke radikale Linke wie in Frankreich, Italien oder England. Der Niedergang der institutionalisierten Arbeiter_innenbewegung lässt sich hier am Beispiel der Mitgliederverluste für die SPÖ darstellen. Von 721.000 Mitgliedern im Jahr 1979 sank die Zahl 2017 auf 180.000 Mitglieder und ging laut der Zeitung Profil 2023 auf 140.000 zurück. (dasrotewien, Mayerhofer Leibetseder 2023)

Neben diesem Niedergang der politischen Parteien der Arbeiter_innenbewegung (Biver 2015) sank auch in 18 von 20 Ländern die gewerkschaftliche Organisation von 1980 bis 2013. Belgien und Spanien sind die beiden Ausnahmen. (Schnabel 2016) Spanien war bis

Mitte der 70er Jahre eine Diktatur mit kaum Gewerkschaftsrechten und ist insofern mit dem Rest Westeuropas nicht zu vergleichen.

Über die Gründe dieses Rückgangs wird in der wissenschaftlichen Forschung diskutiert; zumindest Schnabel schlägt vor, sie nicht so sehr im Strukturwandel Industrie- zu Dienstleistungswirtschaft zu sehen, sondern sich auf die nicht mehr anwachsende Beschäftigung im öffentlichen Dienst zu konzentrieren. Der öffentliche Sektor zeichnete sich in der Phase des Keynesianismus durch eine hohe gewerkschaftliche Organisation aus, das Anwachsen des öffentlichen Dienstes bedeutete ein Anwachsen der gewerkschaftlichen Organisation. Neben dieser Hypothese sieht Schnabel anhand unterschiedlichster Studien einen Zusammenhang von Konjunkturzyklen mit gewerkschaftlicher Organisation: Steigende Arbeitslosigkeit, sinkende gewerkschaftliche Organisation, wobei Deutschland eine Ausnahme bildet, weil hier trotz niedriger Arbeitslosigkeit die Organisation nicht zunahm. (Schnabel 2016)

Auch wenn der Niedergang der institutionalisierten Arbeiter_innenbewegung in unterschiedlichen Staaten unterschiedlich stark verlief und sich vermutlich auch auf unterschiedliche Faktoren zurückführen lässt – ihn direkt mit dem Neoliberalismus zu identifizieren ist zu einfach, bzw. benötigte eine intensivere Auseinandersetzung mit der vorhandenen wissenschaftlichen Literatur – , so ist der Niedergang doch eindeutig nachweisbar.

Zusammenführung: Ideologische und gesellschaftliche Transformation

Stellen wir uns nochmals die Frage: Was sind Riots und wie lässt sich anknüpfend an Marx über sie nachdenken?, dann gilt festzuhalten: Riots sind eine von vielen Formen von sozialem Antagonismus/Klassenkampf. Im Unterschied zu anderen Formen brechen sie mit der grundlegenden Logik der Moderne, insofern sie sich nicht auf „antisystematische“ Organisationen beziehen. Des Weiteren beruhen Riots auf keinerlei Klassendeterminierung, sie kappen insofern das (imaginierte) Band zwischen der revolutionären Linken und der Arbeiter_innenklasse.

Während alle von mir vorgestellte Zugänge in diesen Beobachtungen übereinstimmen, lassen sie sich doch in dem Gegensatz

Objektivismus (Clover) - Voluntarismus/Subjektivismus (Badiou)

fassen. Dieses Problem entspringt nicht zuletzt daraus, dass Clover, auch wenn er mit marxischen Implikationen bricht, der grundlegenden marxischen Logik treu bleibt, wie er auch offen bekennt: „Das erste, was ich sagen sollte, ist, dass ich – ganz im Sinne Lacans, der

erklärt, er sei nur ein Leser von Freud – nur ein Leser von Marx bin.⁴⁸“ (Büscher-Ulrich, Lieber 2021) Unter Bezugnahme auf Badiou ließe sich hier kritisieren, dass Clovers Rezeption von Marx die Geschichte ignoriert. In Anbetracht der Niederlagen des marxistischen Projekts ist es fraglich, die Texte so zu lesen, als wäre nichts passiert. Nicht zuletzt deshalb, weil diese Niederlage die marxsche Methode vor Widersprüche stellt, die nicht einfach wegnoriert werden können. (siehe dazu letztes Kapitel „Fazit: Sind Riots der neue Klassenkampf“)

Während Clover die Geschichte des Marxismus ignoriert, drehen sich Badiou – und nicht so explizit formuliert Negri – theoretische Grundannahmen um nichts anderes als das Verschwinden des kommunistischen Bewusstseins, welches nicht einfach zurückzuholen ist. Der Begriff der Multitude soll eine neue Möglichkeit des Nachdenkens über sozialen Antagonismus darstellen, nicht indem sie die Arbeiter_innenklasse einfach ersetzt, sondern eine andere Kategorie an ihre Stelle setzt.

Wie das Klassenbewusstsein muss die Multitude durch konkrete Handlungen geschaffen werden, beruht dabei jedoch nicht auf den deterministischen Implikationen der Klassenbewusstseinstheorie (es muss entstehen, weil es der historischen Bewegung entspricht). Anknüpfend daran liefern Badiou Reflexionen über Riots einen konkreten Anknüpfungspunkt, wo die Multitude entstehen könnte. Indem Riots als kollektive Aktionen das Fehlen der „kommunistischen Hypothese“ sichtbar machen, könnten sie für ihn eine neue Kollektivität begründen.

Das offensichtliche Problem bei Negri und Badiou ist, dass antagonistisches Denken auf einen Voluntarismus/Insurrektionalismus zurückgeworfen ist: Der Aufstand findet statt, weil die Menschen es wollen, nicht weil sie müssen. Clover versucht diesen Voluntarismus materialistisch aufzuheben, indem er den Riot als sich notwendig aus der Kapitalakkumulation ergebend denkt. Wie gezeigt wurde, liefern Clovers Überlegungen Anknüpfungspunkte, können in dieser Absolutheit jedoch nicht als richtig betrachtet werden, es sei denn jemand liefert die empirische Bestätigung: Widerstand entwickelt sich entlang der Akkumulation.

Einen analytischen Ausweg aus diesem Determinismus/Voluntarismus-Problem liefert die Begrifflichkeit des Non-Movements, welche zum Ausdruck bringt, dass der Riot sowohl in der Vermittelnden Position zur Herrschaft als auch im Aufnehmen der antagonistischen Theorie scheitern muss, nachdem er sich der Kommunikation entzieht. Plünderungen sind aus dieser Perspektive ein Versuch, dem Riot eine Wirkmächtigkeit zumindest auf individueller Ebene zu geben. Mit der Situationistischen Internationalen und ihrem Text über die Riots in Watts,

⁴⁸ „The first thing I should say is, in the spirit of Lacan declaring he is just a reader of Freud, I am just a reader of Marx.“

Los Angeles 1965 ließen sich Plünderungen als „Revolte gegen die Ware“ (Gallissaires 2008 S. 176) verstehen, weil sie den Tauschwert und dadurch die kapitalistische Wirklichkeit der Ware aufheben. Jedoch steht die These „Plünderungen als materialistische Grundlage von Riots“ auf schwachen Beinen. Insofern sind Riots nicht auf eine primär-materialistische Grundlage zu reduzieren. Die Widersprüchlichkeiten dieser Analyse sollen im abschließenden Kapitel nochmals diskutiert werden.

Nach diesem ersten Teil der Arbeit soll nun in einem zweiten versucht werden, die in der Literatur diskutierte klassentheoretische Grundlage des Riots, die Überfluss-Bevölkerung, aus dem marxischen Schaffensprozess zu entwickeln. Dieser Abschnitt wird im Unterschied zum bisher geschriebenen stärker rekonstruierend als interpretierend vorgehen.

2. Abschnitt: Riots und das „Lumpenproletariat“

Dieser Abschnitt versucht die im Marxismus hegemoniale Abwertung von Riots als Form des politischen Protests/Klassenkampfes zu reflektieren. Im Unterschied zu jener innerhalb der Soziologie liegt der Ursprung dieser Abwertung nicht in der Gewalt, die in Riots steckt. Ob Marx, Lenin oder Luxemburg – von Gewalt als politischer Kommunikationsform hätten sie sich nicht distanziert. Viel eher reflektiert die Abwertung des Riots die Angst vor der Eigenständigkeit der Arbeiter_innenklasse. Um die Reinheit der Vorstellung des Proletariats als revolutionäres Subjekt am Leben zu erhalten, nutzen Marx und Engels die Kategorie des Lumpenproletariats.

Wann/wo immer es zu Ausbrüchen spontaner Gewalt kommt, stehen Marxist_innen bereit, diese dem Lumpenproletariat zuzuschieben. (Schwartz 1994, Bescherer 1994, Powell 2011, Kautsky 1912, Morgan 1976) Doch nicht nur für spontane Gewalt/Zerstörung wird das Lumpenproletariat verantwortlich gemacht, sondern – noch wichtiger – für Marx und Engels war die Funktion des Lumpenproletariats die von leicht bestechlichen Schergen konterrevolutionärer Strömungen. Marx begründete den zu seiner Zeit verheerenden Sieg von Louis Bonaparte mit dem Lumpenproletariat, und Engels erklärte so die Niederlage der Bauern in den deutschen Bauernkriegen. Durch die Theoretisierung des Faschismus als Form des Bonapartismus wurde das Lumpenproletariat auch noch für den Faschismus und in weiterer Folge für Trump verantwortlich gemacht. (Bauer 1936, Trotzki 1932, Poulantzas 1973, Barrow 2020)

Im Marxismus des ersten und zweiten Bruchs wurden Aufstände, Riots, Plünderungen bestenfalls als zu überwindende Urstufe von Klassenbewusstsein interpretiert. (Luxemburg 1906, Lenin 1902, Sorel 1999, Pannekoek 2008) Der negativere Fall war, sich grundsätzlich gegen eine Politisierung des Lumpenproletariats auszusprechen: „Die Partei, solange sie überhaupt auf proletarischem Boden steht, (...) ist gar nicht imstande, die herabsinkenden verelendeten Schichten der Arbeiterklasse zu vertreten; diese scheiden vielmehr, sobald sie unter das Niveau ihrer Klasse herabsinken, in das Lumpenproletariat aus, und damit verschwinden sie überhaupt aus dem Zielbereich der Sozialdemokratie. (...) Nur die Anarchisten spekulieren auf die Verelendung der Massen, weshalb sie konsequenterweise auch als die politischen und theoretischen Vertreter des Lumpenproletariats betrachtet werden müssen.“ (Luxemburg 1898)

In dieser Einschätzung folgten die Marxist_innen der ansonsten kritisierten Ursprungsorganisation der deutschen Arbeiter_innenbewegung, dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein (ADAV), und deren Hauptinitiator Ferdinand Lassalle. Dieser kritisierte Riots/Revoluten als nicht zielführende politische Form und forderte die Fokussierung auf den rechtlichen Weg. (Schwartz 1994)

Am offensichtlichsten ist die marxsche Kritik an Riots in seiner Bezugnahme auf die Ludditenbewegung, welche historisch gesehen eigentlich als Ursprung der Arbeiter_innenbewegung interpretiert werden sollte. (Barney 2018, Kurz 2000, Clover 2021) Noch im Kapital interpretierte der alte Marx Maschinenstürmerei als „rohe Form der Arbeiterempörung gegen die Maschinerie. (...) Es bedarf Zeit und Erfahrung, bevor der Arbeiter die Maschinerie von ihrer kapitalistischen Anwendung unterscheiden und daher seine Angriffe vom materiellen Produktionsmittel selbst auf dessen gesellschaftliche Exploitationsform übertragen lernt.“ (Marx 2013 S. 452)

Punktuell lassen sich bei Marx und Engels jedoch auch Abweichungen von dieser „Abwertung“ spontaner Gewalt finden. Die Münchner „Bierrevolution“ von 1844 bewertete Engels beispielsweise positiv, primär, weil er in ihr die Möglichkeit auf einen umfassenderen sozialen Aufstand sah: „Wenn die Menschen einmal wissen, dass sie die Regierung aus ihrem Steuersystem heraus erschrecken können, werden sie bald lernen, dass es genauso einfach sein wird, sie zu erschrecken, was ernstere Angelegenheiten betrifft⁴⁹“. (Engels 1844)

Das Historisch-kritische Wörterbuch des Marxismus fasst zusammen: „In den Maschinenstürmereien erkennen Marx und Engels eine frühe Phase der Arbeiterbewegung und Durchgangsstufe im historischen Entwicklungsprozess zum revolutionären Proletariat, quasi eine Vorform gewerkschaftlich organisierten Kampfes.“ (Haug 1994 S. 2035 f.) Anzumerken ist jedoch, dass sich bei Marx auch positive Bezugnahmen auf Maschinenstürmerei finden lassen, bspw. den schlesischen Weberaufstand. „Denn nicht nur die Maschinen, diese Rivalen des Arbeiters, werden zerstört, sondern auch die Kaufmannsbücher, die Titel des Eigentums.“ (ebd.)

Das Bemühen von Marx und Engels, den Produktivkräften positiv gegenüberzustehen und sie nicht auf ihren kapitalistischen Gehalt zu untersuchen, auch wenn solche Überlegungen immer wieder durchschimmern, ist eine der fundamentalen Schwächen des Marxismus. (Kurz 2000 S. 124) Während bei Marx solch eine Kritik des Fortschrittes punktuell angelegt ist, wurde sie in der marxistischen Tradition verdrängt. Die Affirmation des technologischen Fortschrittes ging im Marxismus Hand in Hand mit der Konstruktion der Arbeiter_innenklasse als revolutionäres Subjekt. Der kapitalistische Fortschritt schuf die Arbeiter_innenklasse, welche die erste Klasse sein sollte, die Ausbeutung generell abschafft.

Diese Konstruktion der Arbeiter_innenklasse als revolutionäres Subjekt machte es notwendig, Handlungen der Arbeiter_innenklasse, die nicht diesem revolutionären Anspruch entsprachen, abzutrennen; dafür existiert die Kategorie des Lumpenproletariats. Wir haben

⁴⁹ „If the people once know they can frighten the government out of their taxing system, they will soon learn that it will be as easy to frighten them as far as regards more serious matters.“ „

es demnach nicht mit einer analytischen, sondern einer normativen Kategorie zu tun, wie im Laufe dieses Kapitels dargestellt wird.

Während diese negative Deutung des Lumpenproletariats im Marxismus gesetzt ist, lassen sich im Anarchismus Abweichungen finden. Vereinfacht dargestellt: Der Marxismus forderte den gewerkschaftlich organisierten Generalstreik, gefolgt vom parteilich organisierten bewaffneten Aufstand. Demgegenüber war der Anarchismus in der Wahl der Mittel weniger determiniert, weil er keinen naturwüchsigen Weg zur Revolution sah und in seinen Mitteln vom Terrorismus bis zur Hoffnung auf die spontane Massenerhebung schwankte. (Avrich 1970),

Darum und weil der Marxismus generell dazu tendiert, anarchistische Denker_innen aus seiner Traditionslinie zu liquidieren, werde ich im letzten Teil des Kapitels das Denken Bakunins als Gegenentwurf zu Marx darstellen. Mit Bakunin soll gezeigt werden, dass die marxistische Abwertung des „Lumpenproletariats“ nicht naturwüchsig aus dem Denken und Handeln der Arbeiter_innenbewegung entsprang. Jedoch soll auch dargelegt werden, dass Bakunin aufgrund seiner bewussten Entscheidung zur Praxis keine Theorie des Lumpenproletariats und schon gar nicht des Riots ausarbeitete. Die Kritik des Anarchismus am Marxismus blieb auf die politische bzw. sprachliche Ebene beschränkt, verwandelte sich in dieser Phase aber nicht in eine umfassende theoretische Gegenkonstruktion. (Stuke 1983 S. XVIII)

Lumpenproletariat

Wie bereits dargestellt, ist die Kategorie des Lumpenproletariats sowohl für Marx und Engels als auch für ihre Rezeptionsgeschichte innerhalb des Marxismus, insbesondere wenn es darum ging, das Proletariat von negativen Erscheinungsformen der Masse freizusprechen, von entscheidender Bedeutung. Insofern ist es fraglich, wenn Forscher_innen (bspw. Bourdin 2013) argumentieren, das Konzept hätte eine untergeordnete Bedeutung. Was eher zutrifft ist, dass Marx bis zum Kapital keine adäquate Theorie des Lumpenproletariats formulierte und die Marx-Rezeption weniger Reflexionsaufwand in diese Kategorie als in andere steckte. Generell gestehen sich die meisten Marxist_innen, die sich explizit mit der Kategorie auseinandersetzen, ein, dass Marx das Lumpenproletariat unpräzise bestimmt, schlecht ausarbeitet und primär zur Polemik benutzt. (Barrow 2020 S. 9)

„Es ist in der Tat schwierig das Lumpenproletariat von Marx und Engels in irgendeiner Weise zu charakterisieren, denn es gibt mehrere Versionen des Lumpenproletariats in ihren Schriften⁵⁰“. (Bussard 1987 S. 676)

Die erste Schwierigkeit der Begrifflichkeit des Lumpenproletariats ist bereits die Bestimmung seiner Klassenposition. Der einflussreiche Theoretiker Hal Draper sah das Lumpenproletariat bspw. als Nicht-Klasse. Ein anderer relevanter Theoretiker Clyde Barrow sieht das Lumpenproletariat als eine von der Arbeiter_innenklasse getrennte Klasse, interpretiert die Klassengrenzen jedoch nicht als fest, sondern sieht eine Fluktuation zwischen Arbeiter_innenklasse und Lumpenproletariat. (Barrow 2020 S. 41f) Wie gezeigt werden wird, bleibt Marx in dieser Frage unklar und widerspricht sich teilweise im selben Text. Einmal ist das Lumpenproletariat Teil der Arbeiter_innenklasse, einmal ihr direktes Gegenstück, beide Positionen lassen sich aus einer Marx-Exegese überzeugend ableiten.

Die zwei aktuellsten und inhaltlich umfassendsten Diskussionen zum Konzept des Lumpenproletariats bei Marx und Engels sind einerseits Christopher Wimmers „Lumpenproletariat“ und, deutlich umfassender, Clyde Barrows „The Dangerous Class: The Concept of the Lumpenproletariat“. Historisch gäbe es noch das klassische Buch von Hal Draper: „The concept of the ‚Lumpenproletariat‘ in Marx and Engels“.

Die grobe Richtung meiner Interpretation – die Kategorie des Lumpenproletariats ist theoretisch unklar, politisch problematisch und bleibt hinter dem „normalen“ Niveau des marxschen Schaffens zurück – wird weitestgehend mit den ersten beiden genannten übereinstimmen. Ein relevanter Unterschied zu Wimmer wird sein, dass er erstens versucht, an der Kategorie trotz ihrer Problematik festzuhalten, und zweitens thematisiert er den marxschen Bruch vom Lumpenproletariat zu Überfluss-Bevölkerung nur am Rande, bzw. unterschätzt er seine Bedeutung.

Insbesondere im zweiten Kapitel seines Buches verfolgt Barrow mein Anliegen, indem er das Lumpenproletariat als moralische Kategorie verwirft, als ökonomische aber durch den Rückgriff auf die Überfluss-Bevölkerung wieder in die Analyse zurückführt. Jedoch beruht sein Versuch auf einer problematischen Methodik: „Ich schlage vor, dass wir diese Werke („Lage der arbeitenden Klasse“ und 1. Band des Kapitals A.d.V.) in den Vordergrund stellen sollten, um das Lumpenproletariat als wirtschaftliche Kategorie zu verstehen und dann die historischen politischen Schriften durch diese Brille zu lesen⁵¹“. (Barrow 2020 S. 30)

⁵⁰ „It is in fact difficult to characterize Marx’s and Engels’s lumpenproletariat in any definitive way, for there are several versions of the lumpenproletariat to be found in their writings.“

⁵¹ „Tus, I suggest that we should foreground these works in understanding the lumpenproletariat as an economic category and then read the historical political writings through this lens“

Während dieser Zugang für die „Lage der arbeitenden Klasse“ sinnvoll sein könnte (der Text wurde vor den Frankreich-Schriften veröffentlicht) – wie gezeigt werden wird, unterscheidet sich hier Engels' Konzeption des Lumpenproletariats von dem abwertenden Ton der anderen Texte – ist er es für das Kapital nicht. Nicht nur, weil die Diskussionen über die Gebrochenheit von Marx nicht einfach ausgeblendet werden können, wie Barrow indirekt vorschlägt, sondern auch, weil es nicht überzeugend ist, einen Text durch einen 20 bis 30 Jahre später verfassten Text zu interpretieren. Der Marx des „achtzehnten Brumaire“ hatte seine Auseinandersetzung mit Ökonomie gerade erst begonnen, hatte demnach noch keine Überlegungen zum allgemeinen Gesetz der kapitalistischen Akkumulation. Darum ist es problematisch, diesen Text durch Kategorien, die erst im Kapital entwickelt werden, zu interpretieren. Auf jeden Fall ist solch ein Zugang keine Rekonstruktion von Marx, sondern eine Interpretation von Marx durch Barrow..

Im folgenden Teil meiner Arbeit liegt der Fokus auf einer Rekonstruktion von Marx' Denken, nicht des Marxismus im Allgemeinen. Darum werde ich darstellen, warum die Kategorie des Lumpenproletariats eine schlechte/falsche Interpretationsleistung von Marx ist und verworfen werden sollte. Selbst wenn es darum ginge, den Marxismus insgesamt zu reflektieren, wäre Barrows Zugang – trotz der Qualität seines Werkes – nicht überzeugend. Warum sich an eine Kategorie klammern, die in der Geschichte – von wenigen Ausnahmen abgesehen – primär die Verachtung von Marxist_innen für nicht in Lohnarbeitsverhältnissen stehende Menschen zum Ausdruck brachte, wenn es mit den marxschen Überlegungen zur Überfluss-Bevölkerung einen analytisch überzeugenderen Zugang gibt?

Ursprung des Begriffes

Die zentrale Bedeutung von Hegel für das marxsche Werk wird im Marxismus wie der akademischen Auseinandersetzung mit Marx weitestgehend anerkannt. (Callinicos 2014, 2011 Raju 2017, Postone 2010, Bensaïd 2009, Lenin 1913) Auch der Begriff des Lumpenproletariats kann auf einen hegelianischen Ursprung zurückverfolgt werden. Hegel wies nicht nur darauf hin, dass extreme Armut die andere Seite des Reichtums ist, sondern auch, dass Armut alleine niemanden zum „Lump“ (er sprach meistens vom Pöbel) macht. Erst der, der sich mit der objektiven Situation der Armut subjektiv abfindet und sein Verhalten danach ausrichtet, wird zum „Pöbel“. (Wimmer 2021 S. 13) Diese moralische Verurteilung der Unterschicht zieht sich durch die marxsche Darstellung des Lumpenproletariats.

Eine erste intensivere Diskussion des Konzeptes des Lumpenproletariats findet sich bei Marx in der unveröffentlichten Textsammlung, welche als „Deutsche Ideologie“ bekannt ist. Die Essays dieser Sammlung setzen sich allesamt mit den sogenannten Junghegelianern, denen sich Marx lange Zeit zugehörig fühlte, auseinander. Insbesondere mit dem Philosophen Max Stirner, bei dem die Kategorie des Lumpenproletariats eine relevante Rolle

spielt sucht Marx die Auseinandersetzung. (Bourdin 2013, Ingram 2018, Callinicos 2011). Ein dritter Theoretiker, welcher für Marx' Konzeption des Lumpenproletariats von Bedeutung sein könnte, ist der humanistische Renaissance-Autor Thomas Morus. Die Auseinandersetzung mit Thomas Morus ist jedoch eher untergründig im „achtzehnten Brumaire“ zu finden (Hayes 1988). Insofern können Hegel und Stirner als die relevanteren Stichwortgeber betrachtet werden.

Insgesamt nimmt die Verwendung des Terminus im Laufe der Zeit bei Marx und Engels ab. Über die Hälfte aller Erwähnungen des Lumpenproletariats in ihren gesammelten Werken entfällt auf ihre ersten zehn Schaffensjahre. (Wimmer 2021 S.26)

Neben den bereits angesprochenen Texten spielt das Konzept des Lumpenproletariats auch im „Manifest der kommunistischen Partei“ und – im punktuellen Widerspruch zu den sonstigen Abhandlungen stehend – in Engels' Studie zur „Lage der arbeitenden Klasse in England“ eine Rolle. Diese Werke sollen im Anschluss kurz rekonstruiert werden.

Max Stirner und die Deutsche Ideologie

In der „Deutschen Ideologie“ setzt sich Marx erstmalig intensiver mit der Klassenspaltung der Gesellschaft auseinander. (MEW 2) In der Rezeptionsgeschichte wird dem Werk eine Schlüsselrolle in der Ausformulierung des historischen Materialismus zugestanden. (MEGA 2017, Callinicos 2011). Dies ist jedoch falsch, weil die „Deutsche Ideologie“ eine Erfindung der Rezeption bzw. des Parteikommunismus ist. An einer zusammenhängenden Textsammlung „Deutsche Ideologie“ haben Marx, Engels und Moses Hess 1845/46 nie gearbeitet, viel eher entstanden die Essays, die als „Deutsche Ideologie“ bekannt wurden, in der direkten Auseinandersetzung mit spezifischen Theoretikern der Junghegelianer ohne zusammenhängendes Konzept. Ein „historischer Materialismus“ wird in diesen Textstücken nicht ausformuliert, der Begriff taucht nicht einmal auf. (MEGA 2017, Demirovic 2018)

Stirner, dem der Großteil der Manuskripte gewidmet ist, folgt einer radikal individualistischen Philosophie, die von Volk, Vaterland und Religion nichts wissen wollte.⁵² Einer Revolution im marxischen Sinne war seine Sichtweise diametral entgegengesetzt. (Callinicos 2011)

Marx verwendete in seiner Auseinandersetzung mit Stirner zwei Motive des Lumpenproletariats. Erstens versuchte er die revolutionäre Mission des Proletariats zu verteidigen, indem er es von seinen untersten Rängen differenzierte. (Ingram 2018) Zentraler Kritikpunkt an Stirner ist für Marx gerade, dass er das Proletariat in seiner Gesamtheit als Lumpenproletariat darstellt. (Barrow 2020 S. 23) Das Lumpenproletariat wird von Marx nicht

52 „Was soll nicht alles Meine Sache sein! Vor allem die gute Sache, dann die Sache Gottes, die Sache der Menschheit, der Wahrheit, der Freiheit, der Humanität, der Gerechtigkeit; ferner die Sache Meines Volkes, Meines Fürsten, Meines Vaterlandes; endlich gar die Sache des Geistes und tausend andere Sachen. Nur Meine Sache soll niemals Meine Sache sein“. (Stirner 1892)

ökonomisch konstruiert, bspw. über geringstes Einkommen, wenigster Besitz usw., sondern moralisch. Sie haben ihr Eigentum nicht durch „normale“ Arbeit oder Profit/Rente verdient, sondern es erschlichen. (Stephan 2018) Hal Draper folgt dieser Sichtweise, wohingegen Barrow argumentiert, dass das Lumpenproletariat sowohl eine moralische als auch, wie dem zwei Jahre später veröffentlichten "Kommunistischen Manifest" zu entnehmen ist, eine soziale Klassenkategorie sei. (Barrow 2020 S. 25)

Neben dieser eher soziologischen Auseinandersetzung führt Marx auch eine philosophische Auseinandersetzung mit dem Konzept des Lumpen. Nachdem diese im Unterschied zum Proletariat nicht in der Fabrik zu einem Kollektiv geschweißt werden, sondern als völlig individualisierte Einzelne existieren, erkennt Marx in ihnen den Inbegriff der Marktteilnehmer_innen. (Stephan 2018.) Lumpen verstanden als radikale Individualisten – Stirners Utopie – sind für Marx demnach Produkt und Idealtypus der kapitalistischen Gesellschaft. Sie versuchen nur im Jetzt zu überleben und können keine wie auch immer begründete historisch/materialistische Mission verwirklichen. Dieser Argumentationsstrang wird von Marx in seinen sonstigen Schriften über das Lumpenproletariat nicht weiter verfolgt.

Ein weiteres Charakteristikum der Konstruktion des Lumpenproletariats in der „Deutschen Ideologie“ ist seine Übergeschichtlichkeit. (Hayes 1988) Während das Proletariat im Prozess der ursprünglichen Akkumulation erst durch den Kapitalismus geschaffen werden musste, existierte das Lumpenproletariat in allen historischen Epochen. (Bescherer 2018, Barrow 2020 144f) „Aus einer Kollektion von Lumpen, die in jedem Zeitalter existiert haben und deren massenhafte Existenz nach dem Untergange des Mittelalters dem massenhaften Entstehen des profanen Proletariats vorherging.“ (MEW 3 183)

Diese Interpretation des Lumpenproletariats als überhistorische und korrumpierte Arbeiter_innenschicht zieht sich durch die konkreten politischen Interpretationen von Marx und Engels wie auch durch ihre revolutionstheoretischen Manifeste. (Bescherer 2018)

Achtzehnter Brumaire des Louis Bonaparte

Obwohl das Lumpenproletariat in der Schrift „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte“ von entscheidender Bedeutung ist – in Marx' Augen war das Lumpenproletariat die entscheidende Ressource für den erfolgreichen Putsch – wird das Konzept nur politisch angewandt, nicht theoretisch konstruiert. Der „Achtzehnte Brumaire“ ist die Fortsetzung der Analysen zu den Bürgerkriegen in Frankreich nach dem Scheitern der 1848er Revolution. Geschrieben wurde der „achtzehnte Brumaire“ von Marx in den Jahren 1851/52. (Barrow 2020)

Auf den Trick, die Niederlage der Arbeiter_innenklasse mit der konterrevolutionären Politik des Lumpenproletariats zu erklären, hatte Marx bereits beim Scheitern der 1848er

Revolutionen zurückgegriffen. (Wimmer 2021 S.32f, Barrow 2020 S. 74f.) Wien, Neapel oder Frankreich, in Marx' Augen war es immer das Lumpenproletariat, welches die Aufstände niederschlug. (MEW 5 457) Darum sollte offensichtlich sein, dass zumindest in dieser Phase die Kategorie für Marx eine hohe Bedeutung hatte und keinesfalls eine Randnotiz seines Schaffens war.

Die konterrevolutionären Truppen „gehörten größtenteils dem Lumpenproletariat an, das in allen großen Städten eine vom industriellen Proletariat genau unterschiedene Masse bildet, ein Rekrutier-Platz für Diebe und Verbrecher aller Art, von den Abfällen der Gesellschaft lebend, Leute ohne bestimmten Arbeitszweig, Herumtreiber.“ (MEW 7 26) Wenige Absätze zuvor heißt es jedoch: „Es blieb also nur ein Ausweg übrig: einen Teil der Proletarier dem anderen entgegensustellen.“ (ebd) Marx ist sich demnach selbst nicht im Klaren darüber, ob das Lumpenproletariat ein Segment der Arbeiter_innenklasse ist, oder eine vom Proletariat zu unterscheidende Klasse. Darum theoretisch klar ist die Kategorie nicht konstruiert..

Morus, der das Lumpenproletariat in seiner Schrift „Utopia“ aus seiner Utopie entfernen wollte, definiert das Lumpenproletariat moralisch als jenen Teil der Besitzlosen, der nicht arbeiten will. Dass Marx das Lumpenproletariat als Ansammlung von gesellschaftlich an den Rand gedrängten Individuen wie Trinker, Prostituierte, Künstler_innen, Kesselflicker_innen, Bettlerinnen, Vagabunden, Kriminelle beschreibt, legt die Vermutung nahe, dass er Morus' Konstruktion folgt. (Hayes 1988)

All diese Randgruppen wurden von Bonaparte bestochen und schlossen sich der Nationalgarde an. Die Nationalgarde bestand demnach nicht nur aus bürgerlichen und kleinbürgerlichen Soldaten, die aufgrund ihres Klasseninteresses gegen die Arbeiter_innen kämpften, sondern in ihren Reihen bestanden aus Besitzlose, welche das klassenbewusste Proletariat militärisch bekämpften.

Logisch ist diese Interpretation fragwürdig, tendenziell stellen Künstler_innen, Trinker_innen, Prostituierte nicht die besten Soldaten dar. (Bourdin 2013) Historisch wird diese These von Traugott durch eine Sozialstrukturanalyse widerlegt. In den Truppen waren weder Analphabeten noch Arbeitslose überdurchschnittlich häufig vertreten. Auch die Berufszweige, aus denen die Rekruten kamen, entsprechen in etwa dem Pariser Durchschnitt und weichen nicht bedeutsam von denen der verhafteten Aufständischen ab. Zusammenfassend, die konterrevolutionären Truppen waren „weit davon entfernt, eine ‚überwiegend‘ lumpenproletarische von der Arbeiterklasse ‚scharf abgegrenzte‘ Körperschaft zu sein, sondern stellten vielmehr einen angemessenen Querschnitt durch die damalige

Pariser Bevölkerung, und in ihrer Klassenzusammensetzung unterschieden sie sich kaum von den Aufständischen selbst⁵³. (Traugott 1980 S. 710)

Dies ist ein weiterer Beleg für die These, dass Marx das Lumpenproletariat als vom Proletariat getrennte Klasse konstruierte, um die Rolle des Proletariats als revolutionäres Subjekt nicht zu gefährden. Trotz der empirisch überzeugenden Daten wurde Traugotts Studie in den Diskussionen über das Lumpenproletariat kaum beachtet: Barrow geht 2020 noch immer davon aus, dass Marx' Analyse des Lumpenproletariats als konterrevolutionäre Klasse zutrifft, ohne die Frage nach empirischer Bestätigung zu stellen. (Barrow 2020 S. 139)

Zum Zeitpunkt des „achtzehnten Brumaire“ stand Marx noch auf dem Standpunkt einer deterministischen Revolutionstheorie, wie er sie gemeinsam mit Engels in der Schrift „Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. Gegen Bruno Bauer und Konsorten“ (geschrieben September bis November 1844) begründete. „Wenn die sozialistischen Schriftsteller dem Proletariat diese weltgeschichtliche Rolle zuschreiben (...), handelt es sich nicht darum, was dieser oder jener Proletarier oder selbst das ganze Proletariat als Ziel sich einstweilen vorstellt. Es handelt sich darum, was es ist und was es diesem Sein gemäß geschichtlich zu tun gezwungen sein wird.“ (MEW 2 38)

Teile der Pariser Besitzlosen agierten direkt gegen die ihnen zugeschriebene weltgeschichtliche Rolle, demnach musste Marx sie theoretisch aus dem Proletariat verdammen und gleichzeitig noch moralisch ächten. (Hayes 1988, Bescherer 2018)

Insbesondere Hayes hat darauf hingewiesen, dass Marx weitergeht, als das Lumpenproletariat nur als Truppe der Konterrevolution zu interpretieren: „Die französische Bourgeoisie bäumte sich gegen die Herrschaft des arbeitenden Proletariats, sie hat das Lumpenproletariat zur Herrschaft gebracht.“ (MEW 8 194, auch Barrow 2020 S. 77f) Marx verwendete den Begriff Lump(enproletariat) nicht nur in politischen/ökonomischen Analysen, sondern auch als Schimpfwort für politische Gegner und Journalisten. (Wimmer, 2021 S. 50) Auch Louis Bonaparte wird als Repräsentant und damit Zugehöriger des Lumpenproletariats beschrieben. (MEW 8 S.205)

Die beste Möglichkeit Marx' Analyse zu retten, wäre diese Passagen als einfache Polemik/Beschimpfung zu lesen. Würde man sie theoretisch ernst nehmen, steht man vor der paradoxen Situation: „Die endgültige proletarische Revolution gegen die kapitalistische

⁵³ „far from comprising a "predominantly" lumpenproletarian body "sharply differentiated" from the working class, in fact constituted a reasonable cross-section of the Parisian population of the times, and in its class composition differed little from the insurgents themselves"

Gesellschaft würde sich gegen die lumpenproletarische Herrschaft richten und nicht gegen die der Bourgeoisie⁵⁴. (Hayes 1988 S. 452)

Die Kategorie der lumpenproletarischen Herrschaft ist mit einem klassischen Marxverständnis unvereinbar. Herrschaft entspringt im Kapitalismus aus der Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel, die das Lumpenproletariat nicht besitzt. Sinnvoll könnte diese These nur sein, wenn Marx radikal zwischen Ausbeutung und Ökonomie bzw. zwischen Herrschaft/Politik und Staat trennen würde. Das Lumpenproletariat würde herrschen, ohne die ökonomische Macht zu besitzen. Solch eine Trennung zwischen Staat - Herrschaft und Ökonomie - Ausbeutung könnte für eine Reformulierung der marxischen Theorie gewinnbringend sein. In seinen Texten, am wenigsten über die Bürgerkriege in Frankreich, arbeitete er sie jedoch nicht aus. Insofern kann nur festgehalten werden, dass Marx' und Engels' Verwendung des Lumpenproletariats als Analysekategorie weder klassentheoretisch noch politisch überzeugend ist.

Insgesamt über den Marxismus, aber nicht konkret auf diese marxsche Schrift bezogen (in diesem Kontext trotzdem passend), fasst Schwartz zusammen: „Indem die entstehende Arbeiterbewegung einerseits die ‚Vorurteile des Bürgertums gegenüber dem Pöbel‘ übernahm und quasi nach unten weiterreichte, andererseits jedoch eine revolutionäre Umdeutung des Proletarier-Begriffs vollzog, bedurfte sie eines komplementären polemischen Begriffs, der beiden Funktionen gerecht zu werden vermochte. Dies war die Geburtsstunde des marxistischen Begriffs vom ‚Lumpenproletariat‘.“ (Schwartz 1994 S. 6)

Studie zur „Lage der arbeitenden Klasse“ als Gegenbeispiel

Eine andere Sicht als die bisher diskutierte auf das Lumpenproletariat ermöglicht Engels' Studie über die „Lage der arbeitenden Klasse in England“ (1844/45 geschrieben). Diese zeichnet sich durch eine materialistische, nicht moralische Konstruktion der Arbeiter_innenklasse aus. Vom Lumpenproletariat als Klasse wird im gesamten Text nicht gesprochen, jedoch werden Abstufungen innerhalb der Arbeiter_innenklasse diskutiert. (Barrow 2020 S. 31)

Zeitlich ist diese Schrift vor der Textsammlung „Die deutsche Ideologie“ (1845/46 geschrieben) und dem „achtzehnten Brumaire des Louis Bonaparte“ (1852 geschrieben) angesiedelt. Obwohl innerhalb der Rezeptionsgeschichte oftmals als empirischer Text übergangen, war die Studie für die Konstruktion des Marxismus von zentraler Bedeutung. Die enge Zusammenarbeit zwischen Marx und Engels kam nicht zuletzt aufgrund der Begeisterung von Marx für diese Studie zustande. (Hunt 2012 S. 157)

⁵⁴ „The coup, Marx decided, signified the bourgeoisie's irrevocable handing of state power to the lumpenproletariat. (...) The final proletarian revolution against capitalist society would be one against lumpenproletarian rule rather than that of the bourgeoisie“

In dieser Studie übertrug Engels den von Hegel und Feuerbach aufgeladenen Begriff der Entfremdung auf die reale Situation der Arbeiter_innenklasse. (Hunt 2012 S. 137) Auf theoretischem Gebiet wurden die Arbeiter_innen nicht nur als revolutionäres Subjekt diskutiert, sondern auch als vom Kapitalismus ideologisch unterworfenen Menschen. Durch den empirischen Blick konzentrierte sich die Studie auf die realen Arbeiter_innen. Für Engels bedeutete dies nicht nur ihre Unterdrückung und Ausbeutung wahrzunehmen oder sie nur als potenziell revolutionär zu glorifizieren, sondern sich ebenfalls mit den individuellen Lösungsstrategien für das unwürdige Leben auseinanderzusetzen.

Während Engels und Marx in ihren zuvor besprochenen Schriften Vorurteilsstrukturen gegenüber der ökonomisch untersten Schicht wie Alkoholiker, Sexsüchtige, Diebe usw. blind reproduzieren, verspottet Engels hier die moralische Entrüstung der Bourgeoisie über die Unbürgerlichkeit des Lumpenproletariats. „Der englische Bourgeois wundert und skandalisiert sich aufs höchste über das flotte Leben der Arbeiter während der Zeit, daß der Lohn hoch ist – und doch ist es nicht nur ganz natürlich, sondern sogar ganz vernünftig von den Leuten, daß sie das Leben genießen, wenn sie können, statt Schätze zu sammeln, die ihnen nichts nützen“. (MEW 2 S.345)

Gleichzeitig wird die unterste Schicht des Proletariats in diesem Text aus den Erfordernissen der kapitalistischen Produktionsweise entwickelt. Auch wenn er dies vermittle der später intensiv kritisierten These des Existenzlohns – der Lohn pendelt längerfristig um das Existenzminimum – versucht, so entgeht er doch allen moralischen Vorurteilen. „Gewisse Arbeiten erfordern einen bestimmten Zivilisationsgrad, und dahin gehören fast alle industriellen; daher muß der Lohn hier schon im Interesse der Bourgeoisie selbst so hoch sein, daß er dem Arbeiter möglich macht, sich in dieser Sphäre zu erhalten.“ (MEW 2 308) „Daher kommt es, daß der Lohn der Industriearbeiter durchschnittlich höher ist als der der bloßen Lastträger, Tagelöhner usw.“ (ebd. S 310)

Am nächsten kommt Engels der klassischen Definition des Lumpenproletariats, wenn er über jene Proletarier schreibt, die den Zorn auf die Bourgeoisie nicht teilen. Sie „stehen auf dem geistig-toten Standpunkte der vorindustriellen Periode – oder sie lassen sich vom Schicksal werfen und spielen mit ihm, verlieren auch innerlich den festen Halt, den sie schon äußerlich verloren haben, leben in den Tag hinein, trinken Schnaps und laufen den Mädeln nach – in beiden Fällen sind sie Tiere. Diese letzteren tragen denn auch hauptsächlich zu der ‚schnellen Vermehrung des Lasters‘ bei, über die die sentimentale Bourgeoisie so entsetzt ist, nachdem sie selbst die Ursachen derselben in Bewegung gesetzt hat“. (MEW 2 S. 346) Trotz der sozial-darwinistisch anmutenden Sprache, hält Engels in dieser Passage fest, dass die Menschen in erster Linie Opfer der äußeren Bedingungen sind.

Ausgehend von dieser Schrift wäre eine a.) theoretisch sinnvollere (es gibt das Lumpenproletariat, weil das Kapital nur in spezifischen Phasen alle Arbeiter_innen in die Wertproduktion integriert) und b.) politisch sympathischere (zuerst sind sie Opfer der gesellschaftlichen Bedingungen und als solche politisch ansprechbar) Konstruktion des Lumpenproletariats möglich gewesen. In der Geschichte des Marxismus wurde solch eine Interpretation jedoch kaum vorgeschlagen.

Exkurs: Bakunin – Die Glorifizierung des Lumpenproletariats

Bakunins Sicht auf das Lumpenproletariat ist der marxschen zumindest in seinen politischen Implikationen diametral entgegengesetzt. Gerade aufgrund der dem Lumpenproletariat zugeschriebenen Unorganisiertheit, Wildheit usw. war es für ihn die revolutionäre Klasse schlechthin. (Avrich 1970) „In Italien gibt es noch keine besondere durch höhere Löhne privilegierte Arbeiterschicht. (...) In Italien überwiegt jenes bettelarme Proletariat, von dem Marx und Engels und mit ihnen die ganze Schule der deutschen Sozialdemokratie mit tiefster Verachtung vom Lumpenproletariat sprechen, und das ganz zu Unrecht, denn in ihm, und nur in ihm, nicht in jener oben bezeichneten verbürgerlichten Schicht der Arbeitermassen, ist der ganze Geist und die ganze Kraft der zukünftigen sozialen Revolution.“ (Bakunin, 1983 S. 422 f.)

Auffallend an diesem wie anderen Zitaten Bakunins zum Lumpenproletariat ist, dass er vergleichbar unspezifisch über das „Lumpenproletariat“ wie Marx schreibt. Nirgends versucht Bakunin eine klassentheoretische Grundlage des Lumpenproletariats in seinen Schriften zu liefern, wobei dies Bakunin nicht so sehr vorzuwerfen ist wie Marx, weil er eben kein Gesellschafts-/Revolutionstheoretiker sein wollte. Lumpenproletariat kann für Bakunin wie für Marx alles, was nicht Industriearbeiter_innenklasse ist, sein, vom bettelnden Alkoholiker über den Kleinkriminellen bis zum verarmten Intellektuellen oder der Prostituierten.

Die unterschiedliche Bewertung des Lumpenproletariats liegt daran, dass Bakunin die marxschen Vorurteile gegen das Lumpenproletariat positiv konnotiert. Arbeitslos, kleinkriminell, fehlende bürgerliche Bildung – diese Vorurteile gegen ökonomisch deklassierte Menschen sind bei Bakunin vorhanden, nur werden sie zu Lobpreisungen. (Avrich 1970) Darum ist Bakunins Interpretation des Lumpenproletariats für eine klassentheoretische Analyse der Akteur_innen von Riots zwar sympathischer, aber genauso wenig überzeugend wie die marxsche.

3 Abschnitt: Überfluss-Bevölkerung

Wie bereits dargestellt ist die Kategorie der Überfluss-Bevölkerung zentral für Clovers Argumentationsstrang. (Clover 2021) Generell erfährt der Begriff in den letzten Jahren in Reaktion auf den Siegeszug des Neoliberalismus sowohl in der marxistischen (Davis 2011, Robinson 2020, Clover 2021, Kaminer 2022, Bernards Soedberg 2021, Izquierdo 2022, Neilson Stubbs 2011) wie nicht-marxistischen Diskussion wieder eine verstärkte Aufmerksamkeit. (Castel 2000, Dikeç 2017)

Zwei Prozesse sind für dieses Wiederaufleben des Konzepts der Überfluss-Bevölkerung entscheidend; erstens lebt zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte die Mehrheit der Menschen in Städten (Davis 2011) und zweitens gehen klassische Lohnarbeitsverhältnisse im Verhältnis zur Bevölkerung global zurück. (Trapido 2021) Diese Arbeit soll sich mit der Überfluss-Bevölkerung aus einer marxischen Perspektive auseinandersetzen. Wie auch der Begriff des Lumpenproletariats gehört jener der Überfluss-Bevölkerung in den Bereich der marxischen Klassentheorie. Wie bereits festgestellt, existiert diese nicht als ausgearbeitetes Konzept, sondern muss im Kontext der jeweiligen marxischen Schriften entwickelt werden.

Mit Raju Das' Trennung in unterschiedliche Abstraktionsniveaus der marxischen Klassentheorie (Das 2017) können wir die Überfluss-Bevölkerung auf der Ebene der Klassentheorie im Kapitalismus ansiedeln. Sie wird aus der marxischen Ökonomietheorie entwickelt, und nicht als historisches Überbleibsel definiert. Im kommenden Kapitel soll demnach die Begriffsentwicklung innerhalb der marxischen Ökonomieschriften – insbesondere dem ersten Band des Kapitals (weniger den „Grundrissen“, und dem zweiten und dritten Band) – entwickelt werden. Damit will ich fünf Fragen nachgehen.

1. Wie, in welchem Kontext und durch welche Grundprämissen entwickelt Marx die Überfluss-Bevölkerung?
2. Ist die Überfluss-Bevölkerung eine, wie Kapitalist_innen und Proleatarier_innen, sich immanent aus der Darstellung des Kapitals entfaltende Kategorie?
3. Ging Marx von einem stetigen Anwachsen der Überfluss-Bevölkerung aus?
4. Ist die Überfluss-Bevölkerung ein stabilisierender oder transformierender Faktor innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft?
5. Welche empirischen Befunde gibt es zur Überfluss-Bevölkerung?

Das Kapital - ein Buch über Arbeitslosigkeit

Marx entwickelt die Kategorie der Überfluss-Bevölkerung im ersten Band des Kapitals im 23. Kapitel mit dem Titel „Das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation“. (Marx 2017) In den endlosen Kapital-Diskussionen stand/steht dieses Kapitel meistens nicht im Zentrum. Die zentrale Bedeutung wurde insbesondere von Frederic Jameson

herausgestrichen: „Ich werde zeigen, dass das Kapital – und von nun an lasse ich das ‚Band eins‘ weg – kein Buch über Politik ist, und nicht einmal ein Buch über Arbeit, es ist ein Buch über Arbeitslosigkeit, eine skandalöse Behauptung.“ (Jameson 2014 2.).

Daran anknüpfend betonte auch Clover die Bedeutung dieses Kapitels und sieht in ihm den logischen Abschluss des Kapitals, bevor die historische Argumentation beginnt: (Clover, 2021 148) Auch McIntyre stellt die Entdeckung des allgemeinen Gesetzes der kapitalistischen Akkumulation als quasi bahnbrechenden Fortschritt dar: „Ich war mir nicht sicher, ob ich den Kopf schütteln sollte über meine wiederholte Unfähigkeit, den Sinn dieses Kapitels zu verstehen, oder ob ich mich über einen frühen Gedächtnisverlust ärgern sollte, als mir einfiel, dass in all den Kommentaren, die ich im Laufe der Jahre zum Kapital gelesen hatte, niemand erklärte, warum Marx die Schaffung einer industriellen Reservearmee ‚das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation‘ nannte.“⁵⁵ (McIntyre 2011)

Die Großspurigkeit, in der Clover, Jameson und Co. ihre Argumente vortragen, ist hinterfragenswert. Seit über einem Jahrhundert zerlegen Marxist_innen das Kapital in seine Einzelteile, um den Schlüssel zur Welterklärung zu finden, aber niemandem ist das 23. Kapitel aufgefallen? Offensichtlich ist diese Annahme falsch. (siehe Kapitel „Gibt es eine marxistische Zusammenbruchstheorie“) Viel eher könnte man das neu entdeckte Interesse am allgemeinen Gesetz der kapitalistischen Akkumulation damit begründen, dass die Realität ihm aktuell scheinbar recht gibt, während dies über große Teile des 20. Jahrhunderts nicht zutraf.

Zu Jameson: Natürlich schreibt Marx im Kapital über Arbeit, eigentlich auch deutlich mehr als über Arbeitslosigkeit. Im fünften Kapitel schreibt Marx über den „Arbeitsprozeß“, im achten Kapitel werden Arbeitstag und Klassenkampf thematisiert, im dreizehnten Kapitel der Kampf zwischen Arbeiter und Maschine usw. (Marx 2017)

Auch die Betonung des Wortes Gesetz wird von Jameson und Clover überbewertet; Marx spricht im Kapital andauernd von Gesetzen, „Gesetze sind bei Marx immer Tendenzen“. (Freund_innen der klassenlosen Gesellschaft 2016, Callinicos 2014 S. 306) Ebenfalls scheint Clovers Argument zum logischen Abschluss fragwürdig, bzw. würde es einer deutlich intensivere Textexegese benötigen.⁵⁶ In meinen Augen argumentieren auch das achte, zwölfte und dreizehnte Kapitel teils historisch und stark empirisch. Dabei könnte die Setzung des 23. Kapitels als logischer Abschluss einen neuen Blick auf den Methodenstreit –

⁵⁵ „Not sure whether to shake my head at my repeated inability to get the point of this chapter or to fret about early memory loss, it occurred to me that in all of the commentary I have read on Capital over the years, no one had explained why Marx called the creation of an industrial reserve army “the general law of capitalist accumulation”.

⁵⁶ siehe auch: Unterkapitel „Empirische Bestätigung des Gesetzes“

Entfalten sich die Kategorien im Kapital rein logisch (Neue Marx-Lektüre) oder logisch-historisch – eröffnen. (Wendt 2011)

Davon abgesehen: wenn das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation so zentral für das marxsche Kapital ist, warum betonte er diese Zentralität nie selbst? In den Vorworten zum Kapital strich Marx seine Methodik, die Nähe zu Hegel und die notwendigen Schwierigkeiten mit der Wertform-Analyse hervor, das allgemeine Gesetz hingegen wird nicht einmal erwähnt. (Marx 2017 S. 11-32)

Roman Rosdolsky – durch seine Fokussierung auf die Grundrisse im Entstehungskontext des Kapitals war er entscheidend für die Kapitaldiskussionen ab den 70er Jahren (Elbe 2010 45) – diskutiert das allgemeine Gesetz im Kontext der Marx zugeschriebenen Verelendungstheorie. Das Gesetz selbst sieht Rosdolsky als Ausdruck solch einer Verelendungstheorie, die es in seinen Augen bei Marx nicht gibt, kritisiert Marx doch gerade die von Engels in der „Lage der arbeitenden Klasse“ vertretene These eines Existenzlohns, die auch als ehernes Lohngesetz bekannt ist. (Rosdolsky 1992 300 f.) Wichtig festzuhalten an Rosdolskys Beitrag ist für die kommenden Diskussionen: „Es ist völlig verfehlt, die industrielle Reservearmee mit ‚Arbeitslosigkeit‘ gleichzusetzen.“ (Rosdolsky 1992 S. 302) Arbeitslose sind in seinen Augen nur ein Teil der Reservearmee, die sich in vier Segmente teilt.

Die Leistung von Jameson und Clover besteht darin nicht darin, den Schlüssel zum Verständnis des Kapitals gefunden zu haben, sondern viel eher darin, den Fokus auf einen bisher wenig beachteten Teil des Kapitals zu lenken.

Überfluss-Bevölkerung in den Grundrissen

Oft wird übersehen, dass die Überfluss-Bevölkerung bereits in Marx' Vorarbeiten zum Kapital, die als „Grundrisse“ bekannt sind, eine Rolle spielt. Die Bedeutung der „Grundrisse“ für das marxsche Werk ist innerhalb der Forschung umstritten. Während die Einleitung zu den „Grundrissen“ bereits 1903 von Karl Kautsky veröffentlicht und breit rezipiert wurde, blieb das Manuskript bis 1923 völlig unbekannt. Erst in den 50er Jahren erschien der Text in deutscher Fassung, Roman Rodsolsky führte den Text 1968 mit seinem Buch „Zur Entstehungsgeschichte des Marxschen ‚Kapital‘“ in die Marx-Diskussion ein.

Gerade für jene Strömungen, die Barrow – mit anderer theoretischer Grundlage als ich – als Post-Marxismus u.a. Antonio Negri beschreibt, spielen die „Grundrisse“ eine entscheidende Rolle, weil in ihnen insbesondere im sogenannten Maschinenfragment eine Kritik der Technik angelehnt ist, welche aus dem Kapital nicht so leicht rekonstruierbar ist. (Callinicos 2014 S. 298) Fälschlicherweise vergisst Barrow in seiner Rezeptionsgeschichte Rosdolsky und bezieht sich auf Marcuse als Startpunkt für die Diskussion über die „Grundrisse“,

wodurch die Fokussierung auf die Technikkritik nochmals verstärkt wird. (Barrow 2020 S. S.113f)

Die Rezeptionsgeschichte der „Grundrisse“ zusammengefasst: „Mit verschiedenen Nuancen lassen sich die Interpreten der ‚Grundrisse‘ doch in zwei große Gruppen unterscheiden: Die einen betrachteten sie als eine eigenständige, konzeptionell abgeschlossene Arbeit; die anderen sahen es als ein frühes Manuskript an, welches lediglich den Weg für das ‚Kapital‘ bereitere.“ (Musto 2010) Die erste Lesart ist insbesondere für den Operaismus⁵⁷, damit für Negri, die zweite für eine orthodoxere (Callinicos 2014), aber auch wissenschaftliche/kritische Lesart von Marx relevant. Beispielsweise Heinrich wies darauf hin, dass die Differenzierung zwischen abstrakter und konkreter Arbeit in den „Grundrissen“ noch nicht vorhanden war. Demnach sieht er die Bedeutung des Werkes als zweitrangig. (Heinrich 2013, Callinicos 2014)

In den „Grundrissen“ wird das Konzept der Überbevölkerung gegen den Ökonomen Malthus diskutiert. Trotz der Bedeutung, die Malthus in der Bevölkerungsgeografie wie auch in Diskussionen über den Klimawandel zukommt, wurde Marx’ Kritik an ihm bisher wenig rezipiert. (Tyner 2013) Malthus’ Theorie verlieh „der brutalen Ansicht des Kapitals brutalen Ausdruck“, war Marx’ Polemik gegen Malthus. (MEW 42 506)

Marx kritisiert an Malthus, dass dieser den sozialen Begriff der Überbevölkerung naturalisiere, indem er diese ausschließlich auf die Rechnung Fortpflanzung/Nahrungsmittelverfügbarkeit reduziert und dadurch enthistorisiert. Überpopulation unterscheidet sich in unterschiedlichen Epochen. Bspw. unterscheidet Marx die Überfluss-Bevölkerung im antiken Athen – diese wurde in Kolonialisten verwandelt – von der Überfluss-Bevölkerung im Kapitalismus, die von sozialer Fürsorge abhängig gemacht wird. Darum sollte Überpopulation aus historischer Perspektive nicht mit Verelendung/Pauperismus identifiziert werden. Im Unterschied zu Malthus entwickelt sich die Überbevölkerung aus den Bedürfnissen des Kapitals, nicht aus dem Vorhandensein von Lebensmitteln.⁵⁸ Man beachte, dass Marx in den „Grundrissen“ die Überfluss-Bevölkerung

⁵⁷ Der Operaismus war eine inner-marxistische Theorieströmung gegen die mächtige KP Italiens. Zentraler Ansatzpunkt waren Antireformismus, militante Untersuchungen (Studierende versuchten als Arbeiter_innen in Fabriken durch teilnehmende Forschung eine politische Radikalisierung zu erreichen), Kritik der Arbeit als solcher, nicht nur der mit ihr einhergehenden Ausbeutung. Hervorzuheben am Operaismus war seine gesellschaftliche Wirkmächtigkeit in den 60er und 70er Jahren. Massenstreiks, militante Kämpfe bis zum Terrorismus und schließlich die Massenverhaftungswellen ab Ende der 70er Jahre, denen auch Negri zum Opfer fiel. Auch wenn der Operaismus scheiterte, in meinen Augen erreichte keine linksradikale Bewegung, die sich außerhalb der KPs formierte, nach 45 in den Zentren des Kapitalismus eine vergleichbare Wirkmächtigkeit. Zur Theoriegeschichte des Operaismus: Birkner Foltin 2010, Wright 2005 Götz 2018

⁵⁸ Malthus bezieht albern ein bestimmtes Quantum Menschen auf ein bestimmtes Quantum Lebensmittel. Ricardo hat ihm gleich richtig entgegengehalten, daß das Quantum vorhandenen Getreides ganz gleichgültig für den Arbeiter ist, wenn er keine Beschäftigung hat; daß es also die

als historische Kategorie betrachtet, welche auch in vorkapitalistischen Gesellschaften eine Rolle spielte (wie das Lumpenproletariat).

Gegen Malthus' Naturalisierung des Begriffs der Überbevölkerung setzt Marx einen, der sich aus der Logik der kapitalistischen Akkumulationsbedingungen entwickelt. „In dem Begriff des freien Arbeiters liegt schon, daß er Pauper (...) ist. Es ist nur in der auf das Kapital gegründeten Produktionsweise, daß der Pauperismus erscheint als Resultat der Arbeit selbst, der Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit“. (MEW 43 505)

Jede_r Arbeiter_in ist im Kapitalismus potenzielle Überbevölkerung, nachdem seine/ihre Existenz als Arbeiter_in an die Verwendbarkeit für das Kapital geknüpft ist. Mit der Entwicklung der Produktivkräfte, der Anhäufung toter Arbeit, nimmt die Arbeitszeit, welche für die gesellschaftliche Reproduktion benötigt wird, stetig ab. Gelingt es dem Kapital nicht, genügend Verwertungsmöglichkeiten für die Arbeit zu finden, entsteht automatisch eine Überpopulation. „Die Abnahme der relativ notwendigen Arbeit erscheint als Zunahme der relativ überflüssigen Arbeitsvermögen – d. h. als Setzen von Surpluspopulation.“ (ebd. S. 510)

Die Überbevölkerung ist für Marx demnach bereits in den „Grundrissen“ Ergebnis und Bedingung der Arbeit für das Kapital. „Es ist, wie wir gesehen, Gesetz des Kapitals, Surplusarbeit, disponible Zeit zu schaffen; es kann dies nur, indem es notwendige Arbeit in Bewegung setzt. Es ist daher seine Tendenz, möglichst viel Arbeit zu schaffen; wie es ebensosehr seine Tendenz ist, die notwendige Arbeit auf ein Minimum zu reduzieren. Es ist daher ebensosehr Tendenz des Kapitals, die arbeitende Bevölkerung zu vermehren, wie einen Teil derselben beständig als Surplusbevölkerung – Bevölkerung, die zunächst nutzlos ist, bis das Kapital sie verwerten kann – zu setzen. Es ist ebensosehr Tendenz des Kapitals, menschliche Arbeit überflüssig zu machen, (relativ) als menschliche Arbeit ins Maßlose zu treiben“. (ebd. S.313)

Insofern könnte zu den „Grundrissen“ festgehalten werden: Überfluss-Bevölkerung ist keine natürliche, sondern eine soziale Kategorie. Tendenziell bestand sie bereits in vorkapitalistischen Verhältnissen, entfaltete ihre volle Bedeutung jedoch erst innerhalb kapitalistischer Gesellschaften. Sie entspringt nicht aus einer Krise, sondern aus der Logik des Kapitals und wird von Marx demnach auch nicht historisch-empirisch, sondern logisch entwickelt, worin sie sich vom Lumpenproletariat unterscheidet.

„means of employment“ und nicht „of subsistence“ sind, die ihn in die Kategorie der „Surpluspopulation“ stellen oder nicht.“ (MEW 42 508)

Überfluss-Bevölkerung im Kapital

Wie bereits dargelegt, diskutiert Marx die Konzepte Überfluss-Bevölkerung, industrielle Reservearmee und Lumpenproletariat am intensivsten im 23. Kapitel des Kapitals („Das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation“). Schon der Titel des Kapitels legt nahe, dass es sich bei diesen Konzepten nicht um feudale Überbleibsel handelt, sondern die unterschiedlichen Varianten der Überfluss-Bevölkerung als integraler Bestandteil der kapitalistischen Akkumulationslogik verstanden werden.

Zumindest in der Diskussion der Überbevölkerung ist das Kapital eine ausformulierte Variante der „Grundrisse“, wobei die Debatte mit Malthus polemischer geführt wird und in die Fußnoten verlagert wird. Wie in den „Grundrissen“ entwickelt sich die Überbevölkerung im Kapital aus der Logik der Akkumulationsbedingungen des Kapitals. „Rascheres Wachstum der Produktionsmittel und der Produktivität der Arbeit als der produktiven Bevölkerung drückt sich kapitalistisch also umgekehrt darin aus, daß die Arbeiterbevölkerung stets rascher wächst als das Verwertungsbedürfnis des Kapitals.“ (Marx 2017 S. 674)

Die Grundprämisse von Marx – welche auch direkt eine Gegentendenz zum von Marx aufgestellten allgemeinen Gesetz darstellt – ist, dass Akkumulation erstens dazu tendiert die Nachfrage nach Arbeit zu erhöhen und zweitens durch das Fortschreiten der Produktivkräfte gleichzeitig die Nachfrage nach Arbeit verringert. (Endnotes, Freund_innen der klassenlosen Gesellschaft, Duque Garcia 2022) Ob es zur Produktion einer Überfluss-Bevölkerung kommt, ist demnach davon abhängig, ob die Nachfrage nach Arbeit schneller steigt als der Fortschritt der Produktivkraft. Zusammenfassend: „Kapitalakkumulation ist ein widersprüchlicher Prozess, der sowohl eine Zunahme des fixen Kapitals als auch eine steigende Arbeitsproduktivität mit sich bringt⁵⁹“. (Duque Garcia 2022)

In der französischen, von Marx autorisierten Ausgabe des Kapitals, unterstrich er selbst in einer Anmerkung nochmals die Widersprüchlichkeit des Gesetzes. Diese betonte die nationalen und branchentechnischen Unterschiede in der organischen/stofflich-technischen Zusammensetzung des Kapitals. Während in einem Land der Zentren des globalen Kapitalismus in einer Branche die organische Zusammensetzung bereits hoch ist, kann sie in einem Land der Peripherie noch gering sein. Die Entstehung eines kapitalistischen Weltmarktes tendiert dazu, dieses Verhältnis mehr und mehr auszugleichen, ohne sie jemals völlig anzugleichen. (Marx 2017 S. 662) Daraus folgt, dass die Überfluss-Bevölkerung nicht als ununterbrochene Naturgesetzmäßigkeit betrachtete werden sollte, wie es bei Clover und Jameson anklingt.

⁵⁹ „Capital accumulation is a contradictory process that implies both increase of fixed capital and growing labour productivity“

Zusammenfassung des 23. Kapitels

Im Folgenden soll das 23. Kapitel genau zusammengefasst werden, um potenziellen Fehlinterpretationen aus dem Weg zu gehen. Das Kapitel unterteilt sich in mehrere Abschnitte.

Im ersten Abschnitt folgt Marx der Prämisse „wachsende Nachfrage nach Arbeitskraft mit der Akkumulation, bei gleichbleibender Zusammensetzung des Kapitals“. Marx geht von der bekannten Teilung des Kapitals in variables Kapital (Wert der Arbeitskraft) und konstantes Kapital (Wert der Produktionsmittel) aus. Die Trennung kann auch als jene zwischen lebender und toter Arbeit gefasst werden, nachdem Produktionsmittel nichts anderes sind als stofflich angehäuften Arbeit. Während diese Trennung das Kapital von der Wert-Seite betrachtet, kann das Kapital auch von seiner stofflichen/technischen Seite betrachtet werden. Hier wird wiederum unterschieden zwischen den eingesetzten Produktionsmitteln und der zu ihrer Bedienung notwendigen Arbeitsmenge. Die technische Zusammensetzung determiniert die Wertzusammensetzung des Kapitals, welche auch als „organische Zusammensetzung des Kapitals“ umschrieben werden kann. (Marx 2017S. 640 f.)

Unter den vorangestellten Bedingungen einer gleichbleibenden organischen Zusammensetzung des Kapitals bei steigender Nachfrage nach Arbeit wächst die produzierte Wertmasse, weitet sich also das Kapital aus, indem es sich immer mehr Untergebene schafft und dadurch die Möglichkeit besteht, dass individuelle Arbeiter_innenlöhne steigen. Die steigende Wertmasse liefert dem Kapital jedoch die Möglichkeit, in neue Produktionstechnologien zu investieren. Insofern ist eine dauerhaft gleichbleibende organische Zusammensetzung des Kapitals eine Ausnahme. Im dritten Band des Kapitals erklärt Marx explizit: „Die Akkumulation selbst, und die mit ihr gegebene Konzentration des Kapitals, ist aber selbst ein materielles Mittel der Steigerung der Produktivkraft.“ (Marx, 2012 S.228)

Entgegen sozialdemokratischer Hoffnungen betont Marx, dass steigende Löhne nichts an dem für die Arbeiter_innen prinzipiell negativen Verhältnis zum Kapital ändern. „Steigender Preis der Arbeit infolge der Akkumulation des Kapitals besagt in der Tat nur, daß der Umfang und die Wucht der goldenen Kette, die der Lohnarbeiter sich selbst bereits geschmiedet hat, ihre losere Spannung erlauben.“ (ebd. S. 646)

Im zweiten Abschnitt diskutiert Marx die „relative Abnahme des variablen Kapitalteils im Fortgang der Akkumulation und der sie begleitenden Konzentration“. Wie bereits angedeutet entwickelt sich der zweite Abschnitt logisch aus dem ersten, weil das Kapital im Zuge erfolgreicher Akkumulation dazu tendiert, in neue Produktionsmethoden zu investieren. Dies bedeutet einen steigenden Anteil des konstanten Kapitals, somit das produktiver Werden der Arbeit wie auch einen höheren Verbrauch von Arbeitsmitteln. Ein Arbeiter verbraucht mehr

Arbeitsmittel, produziert aber auch mehr Waren als zuvor, dadurch steigt der insgesamt/absolut produzierte Wert; für das einzelne Produkt sinkt jedoch der Wert, nachdem weniger gesellschaftlich-durchschnittlich benötigte Arbeitszeit in ihr steckt. (ebd. S. 652f, Choonara 2013 S. 42f.) Grundlage für diese Überlegungen ist die Konkurrenzsituation zwischen den Kapitalisten, welche jeden einzelnen Kapitalisten dazu zwingt, in produktivere Arbeitsmethoden zu investieren, um den anderen auszustechen.

An diese Überlegungen, welche die Standardsituation in nicht neu-entdeckten Akkumulationsfeldern ist, schließt der dritte Abschnitt „Progressive Produktion einer relativen Überbevölkerung oder industrielle Reservearmee“ an. Das allgemeine Gesetz besagt nun: Aufgrund der Konkurrenz tendieren Kapitalist_innen dazu, die organische Zusammensetzung des Kapitals auf Dauer zu erhöhen; dies führt nicht nur zu einem Sinken der Profitraten, sondern ebenfalls dazu, dass Arbeiter_innen freigestellt werden. Existieren nun keine neuen Wirtschaftsfelder, in denen die organische Zusammensetzung niedrig ist, demnach neue Arbeiter_innen in den Akkumulationsprozess integriert werden können, wächst eine relative Überfluss-Bevölkerung heran.

Klangen diese Überlegungen bei anderen Wirtschaftstheoretiker_innen bereits an – Marx erwähnt John Barton – konnten sie erst durch die Kategorie der organischen Zusammensetzung des Kapitals begrifflich gefasst werden. „Mit der durch sie selbst produzierten Akkumulation des Kapitals produziert die Arbeiterbevölkerung also im wachsenden Umfang die Mittel ihrer eigenen relativen Überzähligmachung.“ (Marx, 2017 S. 660) Der springende Punkt – in dem Clover und Jameson Marx versimplifizieren – ist, dass die Überbevölkerung zwar aus der konkreten kapitalistischen Akkumulationslogik herausfällt, jedoch nicht aus der kapitalistischen Logik insgesamt. Wie bereits in den „Grundrissen“ stellt Marx die Überbevölkerung als integrales Produkt wie Bedingung der kapitalistischen Produktionsweise dar.

Auf semantischer Ebene spricht Marx, wenn er die Überbevölkerung als Produkt darstellt, von Überbevölkerung, wenn er sie als Bedingung diskutiert, von industrieller Reservearmee. (Marx 2017 S.661f.) Bedingung ist die Reservearmee in zwei Punkten: Erstens, nur die Existenz einer großen Anzahl von unbeschäftigten Arbeiter_innen ermöglicht dem Kapital die Expansion in neue Akkumulationsfelder. Zweitens dient sie zur Unterdrucksetzung der beschäftigten Arbeiter_innen, die Ausbeutungsrate nicht zu weit zu senken, klassisch wird diese These durch das Anwerben von Streikbrechern illustriert. „Die allgemeinen Bewegungen des Arbeitslohns sind ausschließlich reguliert durch die Expansion und Kontraktion der industriellen Reservearmee. (...) Sie sind also nicht bestimmt durch die Bewegung der absoluten Zahl der Arbeiterbevölkerung.“ (ebd. S. 666)

Die Überbevölkerung, zu der im ersten Moment jede_r Arbeiter_in gehört, die nicht oder nur halb beschäftigt ist, existiert anfangs in drei Formen: „flüssig, latent und stockend“. (ebd. S.670) Flüssig ist sie in den Zentren der modernen Industrie, weil hier nur junge körperliche fitte Arbeiter_innen gebraucht werden, die nach dem körperlichen Verschleiß in andere Kapitalzweige wechseln müssen – oder sehr bald sterben. „Gerade bei den Arbeitern der großen Industrie stoßen wir auf die kürzeste Lebensdauer.“ (ebd. S. 671) Das Kapital braucht demnach eine größere Masse junger Arbeiter_innen als alter. Diese flüssige Form der Arbeitslosigkeit ist, wie Rosdolsky argumentiert, nicht mit Arbeitslosigkeit an sich gleichzusetzen. Die latente Überbevölkerung entwickelt Marx aus der steigenden Produktivität der Landwirtschaft, welche Arbeitskraft freisetzt. Diese steigende Produktivität führt zu Folgendem: „Ein Teil der Landbevölkerung befindet sich daher fortwährend auf dem Sprung, in städtisches oder Manufakturproletariat überzugehen.“ (ebd. S. 671) Dieser Prozess ist verantwortlich für die von Davis beschriebene Zunahme der Städte und Slums dieser Welt. Die stockende Überfluss-Bevölkerung ist nun jener Teil, der sich in den Städten formiert und nach Arbeit sucht – die industrielle Reservearmee.

Zu beachten ist, dass die flüssige und latente Form der Überbevölkerung in Krisensituationen dazu tendiert, sich in die stockende zu transformieren und dass alle drei Formen noch nicht mit Langzeitarbeitslosigkeit und Verelendung gleichzusetzen sind.

Erst die vierte Form der Überbevölkerung ist der Pauperismus; dieser entsteht, wenn die Reservearmee in einer längerfristigen Perspektive, selbst bei besten Akkumulationsbedingungen, also Wirtschaftsaufschwüngen, keine Chance findet, sich wieder in die Akkumulation zu integrieren. (Freund_innen der klassenlosen Gesellschaft) Die Klassenposition dieses Teils der Überfluss-Bevölkerung lässt sich nicht mehr anhand seiner Beziehung zum Produktionsprozess analysieren, weil er aus diesem herausfällt. Während es bei den anderen Teilen der Überfluss-Bevölkerung noch umstritten ist, ob sie in die Arbeiter_innenklasse inkludiert werden oder nicht, ist der unterste Teil der Überfluss-Bevölkerung eindeutig von dieser ausgeschlossen. (Barrow 2020 S. 41)

Diesen untersten Teil beschreibt Marx wiederum mit dem Begriff des Lumpenproletariats: „Vagabunden, Verbrecher, Prostituierte“. (ebd. S. 673) Der Unterschied bleibt jedoch, dass sich das Lumpenproletariat hier nicht als überhistorische Ansammlung verachteter Individuen manifestiert, sondern im Kontext der kapitalistischen Logik entwickelt wird. Auch die sprachliche Verachtung kommt etwas weniger zum Vorschein. Wiederum wird das Lumpenproletariat in drei Kategorien unterschieden: Erstens potenziell Arbeitsfähige – sie können in besseren Akkumulationsphasen in die Arbeiter_innenklasse integriert werden. Zweitens Waisen, für die dasselbe gilt. Drittens das eigentliche Lumpenproletariat, die „Opfer der Industrie, deren Zahl mit gefährlicher Maschinerie, Bergwerksbau, chemischen Fabriken etc. wächst“. Zumindest in diesem Abschnitt ist die Spekulation, dass sich längerfristig eine

unter besten wirtschaftlichen Bedingungen nicht in Lohnarbeit zu integrierende Klasse bildet, nicht präsent. Dies trifft für Marx nur für Menschen zu, die physisch nicht mehr ins Kapitalverhältnis zu integrieren sind.

„Der Pauperismus bildet das Invalidenhaus der aktiven Arbeiterarmee und das tote Gewicht der industriellen Reservearmee. Seine Produktion ist eingeschlossen in der Produktion der relativen Überbevölkerung, seine Notwendigkeit in ihre Notwendigkeit, mit ihr bildet er eine Existenzbedingung der kapitalistischen Produktion und Entwicklung des Reichtums“. (ebd.)

Zumindest den untersten Teil der Überfluss-Bevölkerung betreffend, dem Lumpenproletariat, trifft die Spekulation von Barrow und Co. einer längerfristigen Zunahme auf Anknüpfungspunkte bei Marx, sie ist jedoch kein zentraler Bestandteil der Argumentation. Gerade wenn von „Opfer der Industrie“ gesprochen wird, müsste für die westliche Welt des späten 20. Jahrhunderts eine Abnahme konstatiert werden, nachdem Arbeitsunfälle, Verstümmelungen, körperliche Zerstörung etc. durch Arbeit deutlich seltener geworden sind – mit psychischer Zerstörung hatte sich Marx nicht auseinandergesetzt. (Hien 2022)

Auch im dritten Band des Kapitals, im Abschnitt zum tendenziellen Fall der Profitraten, wird die Überfluss-Bevölkerung nochmals von Marx diskutiert. Im Wesentlichen wiederholt er die Argumente aus dem ersten Band und unterstreicht erneut die Gesetzmäßigkeit einer Produktion von Überfluss-Bevölkerung. (Marx 2012 246)

Empirische Bestätigung „allgemeinen Gesetzes der kapitalistischen Akkumulation“?

Anders als Clover behauptet, entwickelt Marx „das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation“ nicht rein logisch, sondern historisch/empirisch. Marx beobachtete, wie sich im Laufe seines Lebens arbeitsintensive Industrien in kapitalintensive verwandelten (bspw. Schmied zu industrieller Massenproduktion Metall). Im letzten, längsten Abschnitt des 23. Kapitels versucht Marx, das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation am Beispiel Englands und Irlands 1846-1866 empirisch zu bestätigen. (endnotes a)

Während die Funktion der Überfluss-Bevölkerung als Reservearmee innerhalb der marxschen Diskussionen Konsens ist, bleibt die Frage, ob sie mit der Zeit größer wird, umstritten. (Choonara 2017 159f) McIntyre sieht in der Tatsache, dass sich zu Beginn der Industrialisierung die Bevölkerungszahlen erhöhten, während diese in entwickelten kapitalistischen Staaten nun sinken, ein Gegenargument und begeht damit gerade den Fehler der Naturalisierung, den Marx Malthus ankreidete. (McIntyre 2011a) Beim Gesetz geht es nicht um „biologische“ Fakten, es können mehr Menschen fürs Kapital überflüssig werden, obwohl insgesamt die Bevölkerungszahl eines Landes sinkt.

Barrow geht davon aus, dass die marxsche Konzeption der Überfluss-Bevölkerung einen längerfristigen Anstieg impliziert (Barrow 2020 50); jedoch argumentiert er, dass Marx dieser

Möglichkeit zu wenig Beachtung schenkte, weil er davon ausging, dass die proletarische Revolution stattfinden würde, bevor die organische Zusammensetzung des Kapitals so hoch wäre, dass ein ungebremsster Anstieg der Überfluss-Bevölkerung stattfinden würde. (Barrow 2020 S. 120) Auch Nielson 2009 folgt dieser Sichtweise und sieht im Anstieg der Überfluss-Bevölkerung die Gegenthese zu der im kommunistischen Manifest formulierten These, dass die Arbeiter_innenklasse einmal den Großteil der Weltbevölkerung umfassen würde. (Nielson 2009)

Tendenziell halte ich diese Interpretation für die überzeugendste⁶⁰, gerade weil ich das Gesetz im Kontext der marxschen Krisentheorien diskutiere. (siehe nächstes Kapitel) Wobei ich Nielson zumindest widersprechen würde, insofern als dass er die Überfluss-Bevölkerung als Unterklasse der Arbeiter_innen entwickelt und diese nicht eindeutig trennt. (siehe Kapitel „Überfluss-Bevölkerung als Nicht-Subjekt“)

Das Kollektiv Endnotes streicht heraus, dass das Gesetz für weite Teile des 20. Jahrhunderts außer Kraft gesetzt war und dadurch Marx' Hypothese widerlegt schien. Die industrielle Arbeiter_innenklasse wuchs in der Zeit nach Marx' Tod quantitativ trotz der offensichtlichen Produktivitätssteigerungen. Endnotes begründet dies mit der von Marx nicht vorhergesehenen Schaffung eines Konsumsektors (insbesondere Autos), welcher über weite Perioden des 20. Jahrhunderts neue Akkumulationsfelder eröffnete. Eine Gegentendenz, welche die Erzeugung einer Überbevölkerung begründen könnte, ist die Ersetzung von früheren Dienstleistungen, bspw. Waschen von Kleidung/Geschirr, Barbieri, Rasenmähen usw., durch Waren, welche diese Aufgaben erfüllen. „Die Tätigkeiten, die als Dienstleistungen verbleiben, sind in der Regel genau die, für die sich bisher kein Ersatz in der Warenwelt finden ließ⁶¹“. (endnotes a) Auch die von Marx nicht vorhergesehene zunehmende Rolle des Staats als Akteur der Wirtschaftspolitik konnte das Gesetz abschwächen – angefangen von staatlichen Beschäftigungsprogrammen bis zur Sozialpolitik. (Endnotes a, Freund_innen der klassenlosen Gesellschaft)

Mit der Entstehung des Digitalen Sektors könnte argumentiert werden, dass sich die Gegentendenzen wieder abschwächten. Auch wenn dessen Entstehung ebenfalls Arbeit band – bspw. Abbau von seltenen Erden, Produktion von Chips, Programmieren usw. – könnte vermutet werden, dass dieser die technische Zusammensetzung des Kapitals trotzdem massiv erhöhte. Bestätigt könnte diese These werden, weil die Industrialisierung der Peripherien des globalen Kapitalismus keine historische Wiederholung der Zentren darstellt. „Nicht irgendein linker Miesmacher, sondern die United Nations Conference on

⁶⁰ Wobei sie in meinen Augen eine Interpretation ist, ein konstanter Anstieg der Überfluss-Bevölkerung als Hypothese wurde von Marx nicht formuliert. Die genannten Autor_innen schreiben diesen Gedanken Marx zu, ein Zitat, das ihn explizit belegt, weisen sie nicht aus.

⁶¹ „Those activities that remain services tend to be precisely the ones for which it has so far proven impossible to find a replacement in the world of goods.“

Trade and Development (UNCTAD) bemerkt in einem Bericht aus dem Jahr 2010 über Asien: „Die dynamischen modernen Sektoren haben das Wachstum von BIP und Gesamtproduktivität angetrieben, ohne einen substantziellen Teil der überschüssigen Arbeitskräfte zu absorbieren.“ (Freund_innen der klassenlosen Gesellschaft)

Der kolumbianische Ökonom Duque Garcia folgt dem marxischen Theorem des tendenziellen Falls der Profitrate und versucht die Tendenz des Kapitals zur Produktion einer Überfluss-Bevölkerung empirisch zu beweisen. Methodisch setzt seine Studie auf eine Doppelanalyse, einmal werden über 100 Staaten zu verschiedenen Zeitpunkten (2014, 2004, 1994, 1984) miteinander verglichen und einmal fünf Staaten (USA, Frankreich, Japan, Mexiko, Türkei) über einen längeren Zeitraum. „Es wurde festgestellt, dass das Beschäftigungsniveau tendenziell mit dem fixen Kapital wächst, aber tendenziell mit dem Wachstum der Arbeitsproduktivität (im Zusammenhang mit dem technischen Wandel) schrumpft. Diese Ergebnisse gelten sowohl länderübergreifend in einem bestimmten Jahr als auch innerhalb eines Landes über Jahrzehnte, für entwickelte und unterentwickelte Länder. (...) Unsere ökonometrischen Analysen liefern empirische Belege für die grundlegende und widersprüchliche Rolle der Kapitalakkumulation für das Beschäftigungsniveau.“⁶² (Duque Garcia 2022)

Zu einem ähnlichen Ergebnis kommen Neilson und Stubbs: „Noch wichtiger ist, dass die empirischen Ergebnisse grafisch verdeutlichen, wie die ungleiche Entfaltung der langfristigen, widersprüchlichen Arbeitsmarktdynamik des Kapitalismus eine massive relative Überschussbevölkerung hervorbringt, die in höchst ungleicher Form und Größe über die Länder der Welt verteilt ist“⁶³.“ (Neilson Stubbs 2011)

Zusammengefasst: Auch wenn eine empirische Bestätigung/Widerlegung der Marx zugeschriebenen These nicht eindeutig ist, so gibt es doch starke Gründe, sie als valide anzusehen. Im folgenden Kapitel soll sie nochmals in einen größeren Kontext gerückt werden.

Gibt es eine marxsche Krisen-/Zusammenbruchstheorie?

Diese These der steigenden Wertzusammensetzung bzw. organischen Zusammensetzung des Kapitals ist eine von zwei zentralen Grundüberlegungen für marxsche Krisen- bzw. Zusammenbruchstheorien. In den meisten Fällen werden diese Krisentheorien am Beispiel

⁶² „It was found that the level of employment tends to expand with the fixed capital stock but tends to contract with the growth in labour productivity (related with technical change). Those results are valid both across countries in a given year as within a country during decades, for developed and underdeveloped countries. (...) Our econometrical analyses provide empirical exemplification about the fundamental, and contradictory, role of accumulation of capital on the employment level.“

⁶³ „More importantly, the empirical results graphically foreground how the uneven unfolding of capitalism's long-term contradictory labour-market dynamic is generating a massive relative surplus population, distributed in deeply unequal forms and sizes across the countries of the world“

des tendenziellen Falls der Profitrate, welche Marx im von Engels editierten Dritten Band des Kapitals formuliert, diskutiert. Regelmäßig übersehen Marxist_innen, dass die These einer steigenden Wertzusammensetzung bereits im Ersten Band des Kapitals im 23. Kapitel über das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation von Bedeutung ist.

Das Kollektiv Endnotes wies darauf hin, dass, wenn wir das Kapital nicht chronologisch, sondern entlang des marxschen Schreibprozesses lesen, die Notizen zum Dritten Band vor den Notizen zum Ersten Band gemacht wurden. Band 1 wurde 1867 veröffentlicht und von Marx auf Basis von Notizen seiner jahrzehntelangen Arbeit 1866 geschrieben. Der dritte Band wurde 1894 von Engels veröffentlicht und beruht auf Notizen, die Marx zwischen 1863 und 1867 (nicht 65, wie Endnotes behauptet) schrieb. (Endnotes a, MEGA II/4.2) Insofern kann nicht nur die theoretische Nähe der beiden Gesetze konstatiert werden, sondern es könnte argumentiert werden, dass es sich beim allgemeinen Gesetz um eine ausgereifere Version der Krisentheorie als beim tendenziellen Fall der Profitrate handelt. Eine These, welche im Marxismus meines Wissens nach bisher nicht beachtet wurde.

Die Diskussionen über eine marxsche Krisen-/Zusammenbruchstheorie sind zu umfassend, als dass sie hier intensiv dargestellt werden könnten. Darum soll versucht werden, sowohl die Seite: „Es gibt eine marxsche Krisen-/Zusammenbruchstheorie“ als auch die Seite: „Es gibt diese nicht“ kurz darzustellen. Auffällig ist, dass gerade in Krisensituationen die Lesart des Kapitals präsenter wird, die versucht zu zeigen, dass der Kapitalismus auf der fortgesetzten Verschlechterung seiner eigenen Akkumulationsbedingungen beruht. Auffällig sind bspw. die Werke von Paul Mattick und Henryk Grossmann während der umfassenden Krise der 1930er Jahre.

Grob zusammengefasst können die marxistischen Krisen-/Zusammenbruchstheorien in zwei Richtungen unterteilt werden. Ein Teil folgt Rosa Luxemburg in der Argumentation, das Kapital habe kein Außen mehr und stoße somit an die Grenzen seiner Akkumulationsbedingungen. Diese Argumentationsrichtung spielt für meine Arbeit keine Rolle. Der zweite Teil, Mattick und Grossmann können ihm zugeordnet werden, folgt der Vorstellung einer sich permanent mindernden Wertmasse durch die erfolgreiche Verdrängung menschlicher Arbeit aus der Wertschaffung. (Leibiger 2013) Krisen und Aufschwünge sind aus dieser Perspektive für zeitliche Schwankungen der Überfluss-Bevölkerung verantwortlich, aber nicht ihr ursprünglicher Grund. (McIntyre 2011a, Choonara 2017)

Die Formulierung „Verdrängung menschlicher Arbeit aus der Produktion“ als Ausformulierung des allgemeinen Gesetzes der kapitalistischen Akkumulation ist jedoch mit Vorsicht zu genießen. Grossmann kritisiert diese positivistische Vereinfachung, weil sie die

Darstellungslogik des Kapitals vergisst. Ersetzung menschlicher Arbeit durch Produktivitätsfortschritte ist ein empirisches Faktum, das sich in der technischen Zusammensetzung des Kapitals manifestiert, jedoch entwirft Marx seine Zusammenbruchstheorie nicht auf dieser Ebene, sondern auf logischer/wert-analytischer Ebene mit dem Verhältnis variables – konstantes Kapital. (Grossmann 1929 S. 13)

„Maschinen im Verhältnis zur Arbeitskraft (M:L) und konstantes Kapital im Verhältnis zur variablen Arbeitskraft (C:V stellen zwei völlig unterschiedliche Kategorien dar, und sie zu verwechseln, führt zu schweren Fehlern⁶⁴“. (ebd. S. 45) Darum: „Der Prozess der Freisetzung, den Marx im Kapitel über die Akkumulation behandelt (23. Kapitel A.d.V.), ist etwas ganz anderes als die Verdrängung durch die Maschinerie. Seine Ursache ist die Akkumulation des Kapitals, d.h. die unzureichende Verwertung in einem bestimmten, fortgeschrittenen Stadium der Akkumulation.“⁶⁵

Diese Passage von Grossmann zeigt, wieso es schwierig ist, das allgemeine Gesetz oder den tendenziellen Fall der Profitrate empirisch zu bestätigen oder zu verwerfen, weil sich diese marxschen Gesetze gewissermaßen unterhalb der Kategorien der bürgerlichen Wirtschaftstheorie entwickeln. Die Krisentheorien gehen davon aus, dass wir einerseits zyklische Konjunkturkrisen erleben, welche vermittels der bürgerlichen Wirtschaftstheorie gefasst werden könnten (wobei dies ähnlich regelmäßig scheitert wie der Marxismus), und unter diesen besteht eine längerfristige Tendenz zur Verschlechterung der Akkumulationsbedingungen des Kapitals; wobei auch festzuhalten wäre, Verschlechterung der Akkumulationsbedingungen ist bei Marx nicht gleichzusetzen mit Zusammenbruch des Kapitalismus. (Freund_innen der klassenlosen Gesellschaft)

Gerade im letzten Jahrzehnt wurden im Marxismus Versuche präsenter, zwischen diesen beiden Ebenen von grundsätzlicher Akkumulationsverschlechterung und zyklisch auftretenden Krisen eine Vermittlung zu finden. Stellvertretend stellt Michael Roberts zum tendenziellen Fall der Profitrate fest, „dass es in den letzten 150 Jahren einen säkularen Niedergang gab, der von teilweise jahrzehntelangen Aufschwungphasen durchsetzt war.“ (Carchedi Roberts 2018 S. 3, Roberts 2016, Roberts 2022)

Marxist_innen, wie hier stellvertretend Michael Heinrich, stehen dieser Vorstellung einer grundlegenden Krisentheorie im marxschen Denken ablehnend gegenüber und zweifeln demnach die Bedeutung des tendenziellen Falls der Profitrate und damit auch des allgemeinen Gesetzes der kapitalistischen Akkumulation an, indem sie betonen, der dritte

⁶⁴ „Machinery in relation to labour power (M:L) and constant capital in relation to variable (c:v) represent two absolutely different categories and to confuse them is to end up in serious mistakes.“

⁶⁵ „The process of setting free that Marx discusses in the chapter on accumulation is something quite different from displacement by machinery. Its cause is the accumulation of capital; that is, insufficient valorisation at a definite, advanced stage of accumulation.“

Band des Kapitals wurde von Engels, nicht Marx editiert. Außerdem liefert Marx keine überzeugende Erklärung des tendenziellen Falls: „Marx geht davon aus, dass der Fall der Profitraten, verstanden als Gesetz, langfristig alle gegenläufigen Faktoren überwiegt. Eine Begründung dafür liefert Marx jedoch nicht ⁶⁶“. (Heinrich 2013)

Ähnlich, wenn auch theoretisch weniger versiert, argumentiert McIntyre, der konsequent auch die Arbeitswertlehre insgesamt in Zweifel zieht. (McIntyre 2011a) Auch Barrow tendiert aufgrund der steigenden organischen Zusammensetzung des Kapitals dazu, die marxsche Arbeitswertlehre zu verwerfen, wobei er an der Vorstellung einer Überfluss-Bevölkerung festhalten will. (Barrow 2020 S. 118 f.) Dadurch nähern sich beide, ohne es zu sagen, dem Standpunkt des bereits beschriebenen Post-Marxismus von Antonio Negri an. Ebenso übergehen beide, dass das Verwerfen der Werttheorie auch bedeuten muss, die These einer Überfluss-Bevölkerung zu verwerfen. Wie bereits gezeigt wurde, entwickelt sie Marx gerade auf Grundlage der Werttheorie.

Generell muss festgehalten werden, dass die Zusammenbruchstheorien mittelmäßig überzeugend sind. Vergleichbar wie fundamentalistische Bibelexeget_innen die Apokalypse und Gottes Endgericht beschwören, beschwören Marxist_innen permanent die finale Zusammenbruchskrise, ohne dass ihr Nicht-Eintreten zum Verwerfen der Theorie führt. Unter Berücksichtigung des allgemeinen Gesetzes der kapitalistischen Akkumulation erklärte Paul Mattick vor 90 Jahren: „Auf der Grundlage dieser Analyse der Akkumulation stellt sich nicht mehr die Frage, ob das kapitalistische System zusammenbrechen wird, sondern vielmehr, warum es nicht bereits zusammengebrochen ist⁶⁷“. (Mattick 1934) Diese Frage ließe sich mit der marxschen Theorie auch heute noch stellen und vermutlich nicht beantworten.

Das Kapital als Pseudo-Subjekt

Auf der abstraktesten Ebene ist Kapital in der marxschen Analyse ein „soziales Verhältnis“, welches aus der scheinbar doppelten Subjekthaftigkeit der Arbeit als lebend bzw. tot entspringt. Kapital ist demnach kein von außen zu fassendes Objekt, wie bspw. in den Wirtschaftswissenschaften – diese definieren Kapital als den dritten Produktionsfaktor neben Arbeit und Boden (Gabler 2018) –, sondern das zu fassende Objekt Geld ist nur die erste „Erscheinungsform des Kapitals“. (Marx 2014 164) Geld ist für Marx nur die allgemeine Existenzweise des Wertes, wohingegen die Ware seine besondere ist. Die

⁶⁶ „Marx assumes that the fall in the rate of profit, derived as a law, in the long term outweighs all counteracting factors. Yet Marx does not offer a reason for this.”

⁶⁷ „On the basis of this analysis of accumulation, the question no longer is whether the capitalist system will collapse, but rather why it has not already collapsed.”

Akkumulationsformel „Geld-Ware-mehr Geld“ soll diesen andauernden Formwechsel, welcher die Basis der kapitalistischen Ökonomie bildet, zum Ausdruck bringen.

Ohne Formwechsel bildet das Geld kein Kapital, sondern ist nur quantifizierter Wert. Der Formwechsel kann nur dadurch entstehen, dass lebende Arbeit tote in Bewegung setzt. Der Formwechsel kann sich jedoch nie in einer reinen Äquivalenten-Logik vollziehen, also „Geld-Ware-Geld“, sondern er benötigt mehr Geld. Insofern ist eine zentrale Bestimmung des Kapitals, dass es wachsen, sich ausdehnen muss. (endnotes 2010) In Marx eigenen Worten: „Das Kapital ist verstorbene Arbeit, die sich nur vampirmäßig belebt durch Einsaugung lebendiger Arbeit und um so mehr lebt, je mehr sie davon einsaugt.“ (Marx 2014 247)

Dieses Verhältnis, nicht das reale Elend, ist es schlussendlich, welches die Arbeiter_innenklasse zum revolutionären Subjekt macht. In der abstrakten Grundlogik der kapitalistischen Akkumulation ist die Arbeiter_innenklasse bereits das Subjekt, welches den Wert erschafft, sie wird sich dessen bewusst, kann dieses Verhältnis organisieren und dadurch das Doppel-Verhältnis einseitig auflösen.⁶⁸ (Reisinger 2019, Callinicos 2014, Smith 2009)

Tony Smith fasst treffend zusammen: „Es gibt keine Kapitalkräfte, die letztendlich nicht die kollektive soziale Macht der Arbeit sind (...). Auf der tiefsten Ebene der sozialen Ontologie von Marx ist es das Kapital, das nichts ist, ein bloßes Pseudo-Subjekt. Das Kapital kann das herrschende Prinzip der sozialen Ordnung sein und menschliche Akteure einer Disziplin unterwerfen, die ihre kreativen Kräfte sowohl innerhalb als auch außerhalb des Arbeitsplatzes entfesselt und verzerrt. Aber das Kapital hat überhaupt keine Macht an sich, so wenig wie irgendein anderes Fetischobjekt. Anderes zu denken bedeutet der Mystifikation zum Opfer zu fallen, welche Marx' Darstellung des Kapitals zerstreuen soll.“ (Smith 2009 S. 124)

Die Abschaffung des Kapitals implizierte – zumindest in einer sich an Hegel/Lukács orientierenden Marx-Betrachtung – immer die Abschaffung/Selbstaufhebung der Arbeiter_innenklasse. (Lukács 2013) Ohne Arbeiter_innenklasse kein Kapital und umgekehrt. Die zugeschriebene revolutionäre Rolle von Streiks leitet sich aus diesem Verhältnis ab, nachdem die Arbeiter_innenklasse durch Verweigerung der Arbeit zumindest für einen Moment den Formwechsel des Wertes verhindert und damit das Kapital aufhebt.

Jedoch ließen sich aus dieser Logik ebenfalls die „objektivistischen“ Grundlagen einer marxistischen Revolutionstheorie kritisieren. Nachdem der Formwechsel „Geld-Ware-mehr Geld“ nicht automatisch zur Revolutionierung beitragen kann, benötigt die Revolutionierung

⁶⁸ Im Kontext der Debatte um den westlichen Marxismus würde Dong vermutlich dieser Interpretation, dass die entscheidende Aufgabe darin besteht dass sich die Klasse ihrer Position bewusst wird als „unmaterialistisch“ bzw. subjektivistisch verwerfen.

aus dieser Perspektive eine Krisen-/Zusammenbruchstheorie, die vereinfacht so zusammengefasst werden kann: „Sobald die materielle Lage schlecht genug ist, wird die Arbeiter_innenklasse Revolution machen“. (Elbe 2008). Wenn sich an Marx angelehntes Denken nicht auf solche Spekulationen zurückziehen will, benötigt es eine subjektivistische Note, welche im Sinne der „kommunistischen Hypothese“ darauf abzielt, dass sich die Arbeiter_innenklasse revolutioniert.

Überfluss-Bevölkerung als Nicht-Subjekt

Aus dem sozialen Verhältnis lebende - tote Arbeit fällt die Überfluss-Bevölkerung heraus; sie kann sich nicht selbst aufheben, weil sie kein Teil des Kapitals ist. Darum ergibt es auch wenig Sinn, die Überfluss-Bevölkerung als Untersegment der Arbeiter_innenklasse zu diskutieren, wie es bei unterschiedlichsten Autor_innen anklingt. (Das 2017, Villanova 2021, Bescherer 2018, Nielson 2009) Sie mag empirische Ähnlichkeiten zur Arbeiter_innenklasse haben und aufgrund biografischer Situationen einmal zu ihr gehört haben beziehungsweise wieder zu ihr gehören, auf logischer Ebene fällt sie jedoch eindeutig aus der Arbeiter_innenklasse heraus, da sie Wert weder produziert, reproduziert noch organisiert. (Barrow 2020)

Die Überfluss-Bevölkerung ist Ergebnis davon, dass lebende Arbeit tote Arbeit erzeugt hat. Das bisher Geschriebene zum Herausfallen der Überfluss-Bevölkerung aus dem Kapital war eine Rekonstruktion der marxschen Logik, formuliert wurden diese Überlegungen von Marx jedoch nicht. Dass die Überfluss-Bevölkerung keine revolutionäre Klasse ist, wurde von Marx jedoch im 23. Kapitel explizit herausgestrichen, beziehungsweise interpretierte er sie sogar als systemstabilisierenden Faktor.

„Das Gesetz endlich, welches die relative Überbevölkerung oder industrielle Reservearmee stets mit Umfang und Energie der Akkumulation im Gleichgewicht hält, schmiedet den Arbeiter fester an das Kapital als den Prometheus die Keile des Hephästos zu den Felsen. Es bedingt eine der Akkumulation von Kapital entsprechende Akkumulation von Elend.“ (Marx, 2017 S. 675)

Diesen Gedanken dreht Clover um, indem er zwar das Herausfallen der Überfluss-Bevölkerung aus dem Kapital annimmt, ausgehend davon jedoch argumentiert, dass sie sich deshalb in ihren Kämpfen primär auf den Staat beziehen muss: „Riots sind für die tendenziell Überflüssigen, was der Streik für Lohnarbeiter ist. (...) Mit der Herausbildung eines weltweiten Surplus-Proletariats nehmen auch die Riots wieder zu, und mit den Unruhen in der französischen Banlieue 2005 und in England 2010 haben sie auch das zwischenzeitlich befriedete Europa wieder erreicht.“ (Freundinnen und Freunde der klassenlosen Gesellschaft 2016)

Im Unterschied zum Lumpenproletariat ist die Überfluss-Bevölkerung jedoch kein historisches Überbleibsel, sondern notwendiges Ergebnis der kapitalistischen Akkumulation. In diesem Punkt muss allerdings meiner eingangs in den Raum gestellten Interpretation, wie auch jener von Villanova, zumindest punktuell widersprochen werden. Es stimmt faktisch nicht, dass das Lumpenproletariat aus der marxschen Analyse im Kapital völlig verschwindet, und es stimmt auch nicht, dass Marx die Überfluss-Bevölkerung nur in kapitalistischen Gesellschaften sieht.

Recht hat Villanova damit, dass die „ideologischen und historischen“ Vorurteile gegenüber dem Lumpenproletariat verschwinden, beziehungsweise nicht mehr so offen geäußert werden. (Villanova 2021) War das Lumpenproletariat im Frühwerk qua marxscher Vorurteile eine konterrevolutionäre Klasse, ist die Überfluss-Bevölkerung im Kapital qua der kapitalistischen Akkumulationslogik eine stabilisierende Klasse.

Das bedeutet auch: „Anders als in den Frankreich-Schriften (...) steht hier (im Kapital a.d.V.) nicht die Abwehr des Lumpenproletariats als gegenrevolutionäres Übel im Vordergrund, sondern sein Leiden und seine unrechtmäßige Bestrafung.“ (Bescherer 2018) Lumpenproletariat zu sein ist im Kapital demnach keine individuelle Verfehlung, wie es in den Frankreich- und Bauernschriften anklingt, sondern zwangsläufig von der kapitalistischen Gesellschaft produziertes Unglück. (Hayes 1988) Wie gezeigt wurde, klang diese Interpretation auch in Engels' Studie zur „Lage der arbeitenden Klasse in England“ an.

Abschließend kann demnach festgehalten werden:

1. Der Begriff der Überfluss-Bevölkerung überwindet die moralischen Vorurteile und theoretischen Problematiken des Begriffs des Lumpenproletariats. Das Lumpenproletariat ist im Kapital ein Untersegment der Überfluss-Bevölkerung, welches die Brutalität der kapitalistischen Akkumulationslogik – Menschen als überflüssig zu setzen – zum Ausdruck bringt. Diese Darstellung ist ein weiterer Beleg für die Notwendigkeit, die Gebrochenheit des marxschen Werks anzuerkennen. Nachdem die Überfluss-Bevölkerung aus der marxschen Ökonomietheorie entwickelt wird, handelt es sich eindeutig um eine soziale, nicht „natürliche“ Kategorie. Überfluss bedeutet, fürs Kapital überflüssig. Die reaktionären Theorien von Malthus, welche in Klimadiskussionen immer wieder aus der Mottenkiste geholt werden, „es leben zu viele Menschen auf der Welt“, werden von Marx einer expliziten Kritik unterzogen.
2. In großen Teilen der historischen Marx-Diskussionen wurde der Überfluss-Bevölkerung und dem Allgemeinen Gesetz der kapitalistischen Akkumulation zu wenig Beachtung geschenkt. Jedoch wurde das Gesetz nicht völlig vergessen; Autor_innen, die es als quasi „Neu-Entdeckung“ oder Schlüssel zum Verständnis des Kapitals darstellen, überschätzen ihre wissenschaftliche Leistung. Auffällig ist, dass

die Diskussionen zu diesem Gesetz innerhalb des Marxismus gerade in Krisenphasen der kapitalistischen Akkumulation geführt werden.

3. Marx war sich des Risikos, dass Teile der nicht-herrschenden Klasse auf der Seite der Herrschenden stehen würden, bewusst, beziehungsweise führte er das Scheitern von Revolutionen, welche er zu seinen Lebzeiten beobachtete, auf diesen Faktor zurück. Erklärt er dies in seinen Jugendschriften damit, dass das Lumpenproletariat aufgrund individueller Verfehlungen diese reaktionäre Rolle einnimmt, versucht er in seinem ökonomischen Spätwerk dies vermittels der Kategorie der Überfluss-Bevölkerung zu erklären. Nochmals sei festgehalten, dass die Analyse des Lumpenproletariats als konterrevolutionäre Klasse der 1848er Revolution empirisch auf schwachen Beinen steht.
4. Die Vorstellung, dass nur menschliche Arbeitskraft Wert erzeugt, bildet für die Darstellung der Überfluss-Bevölkerung die „wissenschaftliche“ Grundlage. Sie aufzugeben müsste ebenfalls das Verwerfen der Kategorie der Überfluss-Bevölkerung aus marxscher Perspektive implizieren.
5. Während Marx nicht eindeutig davon ausging, dass die Überfluss-Bevölkerung im Zuge der kapitalistischen Entwicklung quantitativ wachsen würde, wirkt diese Hypothese zumindest, wenn das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Produktion in den Kontext des tendenziellen Falls der Profitraten gesetzt wird, überzeugend. Unterschiedliche empirische Studien legen die Vermutung eines tendenziellen Anwachsens der Überfluss-Bevölkerung nahe, wobei dies im Bewusstsein des regelmäßigen Scheiterns marxscher Krisentheorien (Mattick) nicht überbewertet werden sollte. Das längerfristige Anwachsen einer Überfluss-Bevölkerung als Schlüssel zum Kapital und dadurch Kapitalismusverständnis anzuführen, ist demnach wenig überzeugend.
6. Die Überfluss-Bevölkerung entwickelt Marx aus der Logik des Kapitals, und ihn interpretierend kann gezeigt werden, dass diese aus dem Doppel-Verhältnis des Kapitals herausfällt. Das Herausfallen impliziert für Marx die Rolle der Überfluss-Bevölkerung als systemstabilisierend, nachdem die Überfluss-Bevölkerung als industrielle Reservearmee die Arbeiter_innenklasse unter Druck setzen kann. Insofern kann die Kategorie der Überfluss-Bevölkerung ebenfalls dazu dienen, revolutionstheoretische Grundannahmen des Marxismus zu hinterfragen. Genauso könnte sie aber auch zur Weiterentwicklung eines marxschen Klassenkampf-Schemas beitragen; und das insofern, als die Überfluss-Bevölkerung ebenfalls eine Klasse ist, im Unterschied zur Arbeiter_innenklasse jedoch nicht über die Kampfform des Streiks verfügt.

Fazit: Sind Riots der neue Klassenkampf?

Dieser abschließende Teil der Masterarbeit zielt darauf, das Nachdenken über Riots in Post- wie Neomarxismus mit den marxischen Überlegungen zur Überfluss-Bevölkerung zu verbinden und dadurch eine Theoretisierung von Riots zu erreichen, welche einerseits Clovers ökonomischen Determinismus umgeht und andererseits Badiou/Negris Voluntarismus/Subjektivismus aufhebt.

Antagonistisches Denken steht im 21. Jahrhundert vor einer doppelten Problemstellung. Die lebende Arbeit bemächtigte sich der Umwelt/Natur in einem solchen Grad, dass die Natur selbst mittlerweile nicht mehr als Äußeres des Menschen verstanden werden kann. Innerhalb der Geologie wird darum von einem neuen Erdzeitalter, dem „Anthropozän“ gesprochen, welches besagt, dass der Mensch selbst zu einem geologischen Faktum geworden ist. Gemeinhin wird dieser Prozess als Klimawandel umschrieben. (Angus 2016)

Wie aus der kurzen Darstellung zur marxischen Kapitaltheorie hervorgegangen sein sollte, sind die Menschen Gefangene von Strukturen, die sie selbst erschaffen und reproduzieren. Für marxistisches Denken, welches nur eine Möglichkeit von antagonistischem Denken ist, wie der Exkurs zu Bakunin gezeigt hat, führt dies zur Problemstellung, dass eine Reflexion des Anthropozäns eine Infragestellung des technologisch/wissenschaftlich begründeten Fortschrittsoptimismus implizieren muss (Kurz 2000, Saitō 2022). Eine Bemächtigung der Produktivkräfte, die bewusste Steuerung der toten durch die lebende Arbeit, ist keine adäquate Antwort auf die Problemstellungen des Anthropozäns. Wie ebenfalls bereits dargestellt wurde, war dieser Fortschrittsoptimismus im marxischen Werk vorhanden – es lässt sich diskutieren wie stark – und führte den Marxismus zur Abwertung des Lumpenproletariats sowie der ihm zugeschriebenen Protestformen Riots, Plünderungen, Maschinenstürmerei.

Die zweite Problemstellung, welche mit der von Althusser konstatierten Krise des Marxismus weitestgehend anerkannt wurde, ist das Scheitern des kommunistischen Projekts im 20. Jahrhundert, gemessen an den eigenen Ansprüchen. Weder setzte sich der Realsozialismus materiell, soll bedeuten ökonomisch und militärisch, gegen die kapitalistische Welt durch, noch wurde die Forderung nach einer Welt, die nach der Maxime „jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen“ (MEW 19 S. 21) funktioniert, eingelöst. Dieses Scheitern musste zur Aufgabe der Geschichtstheologie, der quasi kommunistischen Erlösungsgewissheit, man würde am Schluss als Sieger dastehen, führen. (Badiou 2012, Elbe 2008)

Ausformuliert wurde diese Geschichtstheologie von Engels in seiner Grabrede auf Marx: „Wie Darwin das Gesetz der Entwicklung der organischen Natur, so entdeckte Marx das

Entwicklungsgesetz der menschlichen Geschichte. (...) Marx hat die Sozialdemokratie aus einer Sekte, aus einer Schule zu einer Partei gemacht, zu der Partei, welche jetzt schon unbesiegt kämpft und den Sieg erringen wird.“ (MEW 29 335f.) Festzuhalten ist jedoch auch, dass diese Geschichtstheologie innerhalb des Marxismus nie völliger Konsens war. Insbesondere im Zuge der Katastrophen der 30er und 40er Jahre wurde sie aus dem Umfeld der Kritischen Theorie verworfen, am präzisesten von Walter Benjamin: „Es gibt nichts, was die deutsche Arbeiterschaft in dem Grade korrumpiert hat wie die Meinung, sie schwimme mit dem Strom.“ (Benjamin 1940 14)

Trotz der Kritik von Benjamin sollte beachtet werden, dass die Vorstellung des Klassenbewusstseins dieser Geschichtstheologie bis zu einem gewissen Grade bedarf. In einem Text des jungen Marx, „Die heilige Familie“ von 1845, heißt es: „Es handelt sich nicht darum, was dieser oder jener Proletarier oder selbst das ganze Proletariat als Ziel sich einstweilen vorstellt. Es handelt sich darum, was es ist und was es diesem Sein gemäß geschichtlich zu tun gezwungen sein wird. Sein Ziel und seine geschichtliche Aktion ist in seiner eigenen Lebenssituation wie in der ganzen Organisation der heutigen bürgerlichen Gesellschaft sinnfällig, unwiderruflich vorgezeichnet“. (MEW 2 38)

Dieses Zitat ist ein Zeichen dafür, dass sich Marx nicht ohne Einbezug der Geschichte lesen lassen kann. (Kapitel „Zusammenführung Ideologische und gesellschaftliche Transformation“) Klimawandel, Scheitern des Reasozialismus, zwei Weltkriege und über hundert Jahre kapitalistische Barbarei seit Marx' Tod – selbst wenn wir verrückt genug wären, einen geschichtlichen Plan anzunehmen, auf den Kommunismus läuft dieser anhand der empirischen Evidenz nicht hinaus.

Die von mir im Kapitel „Gibt es eine marxistische Krisentheorie“ geführte Debatte um die Hypothese einer systemimmanenten Verschlechterung der Akkumulationsbedingungen des Kapitalismus ist ebenso wackelig. Die Frage, die sich Mattick vor hundert Jahren stellte – „Auf der Grundlage dieser Analyse der Akkumulation stellt sich nicht mehr die Frage, ob das kapitalistische System zusammenbrechen wird, sondern vielmehr, warum es nicht bereits zusammengebrochen ist.“ (Mattick 1936) – ließe sich auch heute stellen. Darum gibt es gute Gründe ihre Erklärungsmacht anzuzweifeln; in Marx' Worten: „Es genügt nicht, daß der Gedanke zur Verwirklichung drängt, die Wirklichkeit muß sich selbst zum Gedanken drängen.“ (MEW 1 386)

Aus dieser Problemstellung sollte die Notwendigkeit für eine Transformation der marxistischen Theorie gesetzt sein. In dieser Arbeit versuchte ich diese Transformationen unter den Begriffen Post-Marxismus und Neomarxismus zu subsumieren. Wie gezeigt wurde, sind Riots Gegenstand beider Neuversuche des Marxismus, wobei sie unterschiedlich hergeleitet werden und vor unterschiedlichen Problemen stehen:

Der Post-Marxismus am Beispiel Negri/Badiou vor dem des Voluntarismus, der Neomarxismus am Beispiel Clovers vor dem des Determinismus.

Wie meine Ausführung zu den Objektivismus-Problemen von Marx gezeigt haben sollte, gibt es gute Gründe, auf den Voluntarismus des Post-Marxismus zu setzen. Die vorgestellte Kritik, dass Intellektuelle dazu tendieren, in Ereignisse eben das hineinzulesen, was sie wollen, ist zwar richtig, jedoch ist die Kritik am Objektivismus Clovers insofern, als dieser die marxische Methodik ohne Reflexion ihrer historischen Niederlagen liest, ebenfalls richtig.

Inspiziert durch Clover versuchte ich mich diesem Problem in meiner Arbeit durch die Rekonstruktion der marxischen Theorie zu jener Klasse, die von ihm nur am Rande behandelt wurde und vom Marxismus für die eigenen Niederlagen verantwortlich gemacht wurde, anzunähern, zur Klasse des Lumpenproletariats bzw. der Überfluss-Bevölkerung. Hier entwickelte ich anhand des marxischen Theorieprozesses die Transformation vom Lumpenproletariat als historisches Überbleibsel zur Überfluss-Bevölkerung als sich notwendig aus der kapitalistischen Akkumulation ergebende Gruppe. Im Unterschied zur Arbeiter_innenklasse fällt die Überfluss-Bevölkerung aus dem für Marx zentralen Doppel-Verhältnis des Kapitals heraus. Demnach ist es ein Fehler, diese als Teil der Arbeiter_innenklasse zu theoretisieren.

Ist bei Clover das Wechselverhältnis Riot - Streik historisch bestimmt und wird anhand der Frage Arbeits- oder Warenpreis logisch gesetzt, zielt meine Darstellung darauf ab, dem Riot eine andere klassentheoretische Grundlage als dem Streik zu geben. Nachdem die Überfluss-Bevölkerung nicht ins Kapitalverhältnis integriert ist, kann sie sich nicht auf die Kampfformen der Arbeiter_innenklasse beziehen.

Nachdem die Überfluss-Bevölkerung kein Teil der Arbeiter_innenklasse ist, kann sie demnach auch nicht ihr Klassenbewusstsein besitzen. Falls versucht werden würde, ein Klassenbewusstsein der Überfluss-Bevölkerung zu konstruieren, müsste dies davon ausgehen, dass sie keine Kollektivität bzw. einheitsstiftendes Moment hat, dass sie weder Wert produziert noch gezwungen ist, sich im Arbeitsprozess auf andere Individuen zu beziehen, dass sie tatsächlich fürs Kapital überflüssig ist. Die im Zuge von wirtschaftlichen Aufschwüngen vorhandene Möglichkeit der Überfluss-Bevölkerung wieder zu Arbeiter_innen zu werden, indem sie sich ins Kapitalverhältnis integrieren, impliziert ihr Ende als Überfluss-Bevölkerung. Davon abgesehen könnte ein Klassenbewusstsein der Überfluss-Bevölkerung keine historische Bewegung zum Ausdruck bringen, nachdem sie aus dem Kapital-Verhältnis herausfällt.

Aus diesen Gründen möchte ich den Begriff der Multitude anstelle der Vorstellung eines Klassenbewusstseins der Überfluss-Bevölkerung setzen. Dies bedeutet nicht, Überfluss-Bevölkerung und Multitude in eins zu setzen, sondern die Multitude ist als Möglichkeit der

sich ihrer Lage bewussten Überfluss-Bevölkerung zu verstehen. Wie diskutiert wurde, bringt der Begriff der Multitude eine Potenzialität zum Ausdruck, keine empirische Beschreibung. In Negris Sprache ist die Multitude Vielheit, die sich nicht auf Einheit reduzieren lässt und entspringt aus Praxis. Im Kontext der vorgestellten Diskussionen um Post-Politik ist die Multitude eine Rückkehr zur klassischen Politik, weil sie sich aufgrund der nicht vereinheitlichbaren Subjektivität einem Konsens entziehen muss.

Das Spezifische an den von Bayat konstatierten Non-Movements war gerade, dass sie aus dem Privaten, nicht dem Öffentlichen entspringen und sich nicht als Kollektivität setzen können. (Bayat 2013) Non-Movements sind aus dieser theoretischen Perspektive der politische Ausdruck/Klassenkampf der Überfluss-Bevölkerung. Durch das Entstehen im privaten Bereich brechen die Non-Movements auch mit der Logik von „antisystematischen“ Institutionen, nachdem diese darauf zielen, Öffentlichkeit zu organisieren. Im Unterschied zu antisystematischen Bewegungen der Arbeiter_innenklasse, denen aufgrund der Hypothese des Klassenbewusstseins eine geschichtliche Mission angedichtet werden konnte, ist diese Möglichkeit bei Non-Movements nicht mehr vorhanden. Anstelle der Geschichtsmäßigkeit ließe sich mit Badiou die Idee setzen, wodurch den Non-Movements wiederum eine Kollektivität zumindest theoretisch geschaffen würde. Findet dies nicht statt, bleiben sie – wie bereits Endnotes feststellte – „ein destituierender, nicht konstituierender Prozess“. (endnotes a 2020)

Anknüpfend und über Clover hinausdenkend ließen sich Riots somit als Non-Movements – welche sich von den herkömmlichen Formen des Klassenkampfes unterscheiden, nachdem sie sich aus dem Privaten, nicht dem Öffentlichen entwickeln, weil ihnen die Öffentlichkeit, das Kapitalverhältnis versperrt ist – der sich zur Multitude entwickelnden Überfluss-Bevölkerung verstehen.

Diese Konstruktion könnte dabei helfen, dem Voluntarismus-/Determinismus-Problem zu entkommen, da sie

- a.) sich nicht auf Akkumulationslogiken und Klassenkampfzyklen konzentriert, sondern Riots als notwendiges Produkt einer sich hinter den Menschen vollziehenden kapitalistischen Logik sieht und
- b.) die Riots ebenfalls nicht von jedweder theoretischen Implikation löst wie bei Bertho, sondern sie als neue – nicht im historischen, sondern theoretischen Sinne – Form von sozialem Antagonismus innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft deutet.

Neu ist diese Konstruktion nicht zuletzt auch deshalb, weil der Siegeszug der Post-Politik sich im Verschwinden der „kommunistischen Hypothese“ begründet. Riots brechen mit der Logik der Post-Politik, nachdem sich eine brennende Polizeistation – ein Angriff auf die

grundlegenden Institutionen der bürgerlichen Gesellschaft – nicht in Konsens auflösen lässt und die Antwort außerhalb dieses konsensuellen Rahmens – dem Recht – liegen muss.

Abkürzungen

MEW: Marx Engels Werke

MEGA: Marx Engels Gesamtausgabe

HKWM: Historisch-kritische Wörterbuch des Marxismus

MWG: Weber, Max. *Max Weber Gesamtausgabe*. Tübingen: Mohr, 1984. Band 22-3

Literaturverzeichnis

- Adorno, Theodor W. (1972): Reflexionen zur Klassentheorie. In: Gesammelte Schriften, Band 8. 1. Auflage, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 373-391
- Adorno, Theodor W.: Vorlesung über Negative Dialektik. Fragmente zur Vorlesung 1965/66. Hg. v. Rolf Tiedemann. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2007
- Ahlberg, Rene. DER NEOMARXISMUS Osteuropa, Vol. 20, No. 5 (Mai 1970), pp. 301-311
- Alain Bertho, (2009) *Le temps des émeutes*, Paris: Bayard,
- Althusser, Louis. For Marx. The Penguin Press. 1969
- Althusser, Louis. Louis Althusser's Letter on the "May Events". 2018 Verso Books <https://www.versobooks.com/blogs/3851-louis-althusser-s-letter-on-the-may-events> abgerufen am 21.02.2023
- Althusser, Louis. The Crisis of Marxism (1977) viewpoint Magazin 2017 <https://viewpointmag.com/2017/12/15/crisis-marxism-1977/> abgerufen am 21.02.2023
- Amin, Samir. „Contra Hardt und Negri: Multitude or Generalized Proletarianization?“ *Monthly Review* 66, Nr. 6 (2. November 2014): 25. https://doi.org/10.14452/MR-066-06-2014-10_2
- Anderson, Perry, Perry Anderson, und Perry Anderson. Über den westlichen Marxismus. Frankfurt am Main: Syndikat-Verl, 1978.
- Andronikidou, Aikaterini, und Iosif Kovras. „Cultures of Rioting and Anti-Systemic Politics in Southern Europe“. *West European Politics* 35, Nr. 4 (Juli 2012): 707–25. <https://doi.org/10.1080/01402382.2012.682342>.
- Angus, Ian. Facing the anthropocene: fossil capitalism and the crisis of the earth system. New York: Monthly Review Press, 2016.
- Anonymous. Desert, the anarchist library 2011, <https://theanarchistlibrary.org/library/anonymous-desert#toc2>
- Arendt, Hannah. *Über die Revolution*. Ungekürzte Taschenbuchausgabe, 7. Auflage. München: Piper, 2019.
- Armstrong, Amanda. Disarticulating the Mass Picket. Viewpoint Magazin 2016. <https://viewpointmag.com/2016/09/06/disarticulating-the-mass-picket/> abgerufen am 14.06.2023
- Arrighi, Giovanni, Terence K. Hopkins, und Immanuel Maurice Wallerstein. *Antisystemic movements*. London ; New York: Verso, 1989.
- Arrighi, Giovanni, Terence K. Hopkins, und Immanuel Maurice Wallerstein. *Antisystemic movements*. London ; New York: Verso, 1989.
- Atzmüller, Roland. „Marxistische Theoriearbeit in der Krise“. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 43, Nr. 3 (September 2018): 283–99. <https://doi.org/10.1007/s11614-018-0311-0>.
- Avrich, Paul. „The Anarchists in the russian Revolution“. *Russian Review* 26, Nr. 4 (October 1967): 341-350. <https://doi.org/10.2307/127358>.
- Avrich, Paul. „The Legacy of Bakunin“. *Russian Review* 29, Nr. 2 (April 1970): 129. <https://doi.org/10.2307/127358>.
- Badiou, Alain, und Gregory Elliott. *The Rebirth of History*. London ; New York: Verso, 2012.
- Badiou, Alain. Alain Badiou: We are at a new beginning of Marxist thought Vers 2018 <https://www.versobooks.com/en-gb/blogs/news/4133-alain-badiou-we-are-at-a-new-beginning-of-marxist-thought>
- Bakunin, Michael Aleksandrovich. *Staatlichkeit und Anarchie: und andere Schriften*. Herausgegeben von Horst Stuke. 23.-25. Tsd. Ullstein Buch Ullstein Materialien 35023. Frankfurt/M.: Ullstein, 1983.
- Bakunin, Michail *Marxismus / Freiheit / Staat* Aus: Achim v. Borries / Ingeborg Brandies: *Anarchismus. Theorie, Kritik, Utopie*. Joseph Melzer Verlag, Frankfurt 1970 <https://www.anarchismus.at/anarchistische-klassiker/michail-bakunin/19-bakunin-marxismus-freiheit-staat> abgerufen am 27.01.2023
- Bakunin, Michail. Die Commune von Paris und der Staatsbegriff. Werke 2, Berlin 1975 , 267 -281 (der Text wurde von uns sprachlich angepasst [Ü statt Ue usw.], Anm. anarchismus.at) <https://www.anarchismus.at/anarchistische-klassiker/michail-bakunin/18-bakunin-die-commune-von-paris-und-der-staatsbegriff> abgerufen am 27.01.2023
- Barker, Jason. Alain Badiou(1937-) 2021. In: Callinicos, Alex, Eustache Kouvélakis, und Lucia Pradella, Hrsg. *Routledge handbook of Marxism and post-Marxism*. First Edition. Routledge handbooks. New York: Routledge/Taylor & Francis Group, 2021
- Barney D. Sabotage. Krisis. 2018(2). <https://uaccess.univie.ac.at/login?url=https://www.proquest.com/scholarly-journals/sabotage/docview/2291070028/se-2>. abgerufen am 27.01.2023
- Barrow, Clyde W. The dangerous class: the concept of the lumpenproletariat. Ann Arbor: University of Michigan Press, 2020.
- Basso, Pietro. Amadeo Bordiga (1889-1970). 2021 In: Callinicos, Alex, Eustache Kouvélakis, und Lucia Pradella, Hrsg. *Routledge handbook of Marxism and post-Marxism*. First Edition. Routledge handbooks. New York: Routledge/Taylor & Francis Group, 2021
- Bauer, Otto. Der Faschismus 1936 aus Zwischen Zwei Weltkriegen? Die Krise der Weltwirtschaft, der Demokratie und des Sozialismus, Bratislava 1936. Faschismus und Kapitalismus (Hrsg. Kurt Kliem, Jörg Kammler u. Rüdiger Griepenburg), Wien 1967 S.143-167 <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/bauer/1936/zwischen/faschismus.html> abgerufen am 31.01.2023
- Bauman Zygmunt. The London Riots – On Consumerism coming Home to Roost. *Soziologia critica*. <https://dedona.wordpress.com/2011/08/11/the-london-riots-%E2%80%93-on-consumerism-coming-home-to-roost-zygmunt-bauman/> abgerufen am 21.04.2022
- Bauman Zygmunt. The London Riots – On Consumerism coming Home to Roost. *Soziologia critica*. <https://dedona.wordpress.com/2011/08/11/the-london-riots-%E2%80%93-on-consumerism-coming-home-to-roost-zygmunt-bauman/> abgerufen am 21.04.2022
- Bayat, Asef. Cities of Dissent. In: In: Ginwala, Natasha, Gal Kirn, und Niloufar Tajeri, Hrsg. *Nights of the Dispossessed: Riots Unbound*. New York, NY: Columbia Books on Architecture and the City, 2021.
- Bayat, Asef. Life as politics: how ordinary people change the Middle East. Second edition. Stanford, California: Stanford University Press, 2013
- Bayat, Asef. Revolution in Bad Times. *New Left Review* 80 März/April 2013 b <https://newleftreview.org/issues/ii80/articles/asef-bayat-revolution-in-bad-times> abgerufen am 13.03.2023

- Bellemare, Marc F. „Rising Food Prices, Food Price Volatility, and Social Unrest“. *American Journal of Agricultural Economics* 97, Nr. 1 (Januar 2015): 1–21. <https://doi.org/10.1093/ajae/aau038>.
- Bellemare, Marc F. „Rising Food Prices, Food Price Volatility, and Social Unrest“. *American Journal of Agricultural Economics* 97, Nr. 1 (Januar 2015): 1–21. <https://doi.org/10.1093/ajae/aau038>.
- Benjamin, Walter. Über den Begriff der Geschichte no copyright 20 03 t e x t z . c o m
- Bensaïd, Daniel. *A Marx for Our Times: Adventures and Misadventures of a Critique*. London ; New York: Verso, 2009.
- Bernards, Nick Susanne Soedberg. Relative surplus populations and the crises of contemporary capitalism November 2021
<https://www.ppesydney.net/relative-surplus-populations-and-the-crises-of-contemporary-capitalism/> abgerufen am 25.06.2023
- Bernes Jasper, Clover Joshua. History and the Sphinx: Of Riots and Uprisings. <https://libcom.org/article/history-and-sphinx-riots-and-uprisings>
abgerufen am 22.04.2023
- Bertho, Alain. "It's not just a social movement": An Interview with Alain Bertho. Versobooks 18. Dezember 2018 <https://www.versobooks.com/en-gb/blogs/news/4186-it-s-not-just-a-social-movement-an-interview-with-alain-bertho> abgerufen am 15.06.2023
- Bertho, Alain. *Le temps des émeutes*. Paris: Bayard, 2009.
- Bertho, Alain, und David Broder. *The Age of Violence: The Crisis of Political Action and the End of Utopia*. English-Language edition. London ; New York: Verso, 2018.
- Bescherer, Peter. „Deklassiert und korruptiert: Das Lumpenproletariat als Grenzbegriff der politischen Theorie und Klassenanalyse von Marx und Engels“. *Ethik und Gesellschaft*, 8. August 2018, Nr. 1 (2018): „... auf den Schultern von Karl Marx“. <https://doi.org/10.18156/EUG-1-2018-ART-2>.
- Bescherer, Peter. „Deklassiert und korruptiert: Das Lumpenproletariat als Grenzbegriff der politischen Theorie und Klassenanalyse von Marx und Engels“. *Ethik und Gesellschaft*, 8. August 2018, Nr. 1 (2018): „... auf den Schultern von Karl Marx“. <https://doi.org/10.18156/EUG-1-2018-ART-2>.
- Bescherer, Peter. *Lumpenproletariat in:* Haug, Wolfgang Fritz, Hrsg. *Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus*. Hamburg: Argument, 1994.
- Beyme, Klaus. Vom Neomarxismus zum Postmarxismus. *Zeitschrift für Politik*, 1991, Vol.38 (2), p.119-139 Berlin, etc: Carl Heymanns Verlag KG
- Birchall, Ian. Der brutale Optimismus des Jean-Paul Sartre. *Jacobin* 15. April 2021 <https://jacobin.de/artikel/jean-paul-sartre-algerien-konflikt-leopold-sedar-senghor-camus-pfc-les-temps-modernes-rdr/>
- Birkner, Martin, und Robert Foltin. (Post-)Operismus: von der Arbeiterautonomie zur Multitude ; Geschichte & Gegenwart, Theorie & Praxis ; eine Einführung. 2., erw. Aufl. Theorie.org. Stuttgart: Schmetterling Verlag, 2010
- Biver, Nico. Verschwindet die Linke? Mitgliederentwicklung und Wahlergebnisse linker Parteien in Westeuropa seit den 1970er Jahren (Teil I). *Zeitschrift für marxistische Erneuerung* 101 März 2015 <http://www.zeitschrift-marxistische-erneuerung.de/article/1300-verschwindet-die-linke.html>
- Biver, Nico. Verschwindet die Linke? Mitgliederentwicklung und Wahlergebnisse linker Parteien in Westeuropa seit den 1970er Jahren (Teil II). *Zeitschrift für marxistische Erneuerung* 102 Juni 2015 <http://www.zeitschrift-marxistische-erneuerung.de/topic/76-ausgabe-102-juni-2015.html>
- Blackwell, Dick. „Reading the Riots - London 2011: Local Revolt and Global Protest: Reading the Riots - London 2011“. *Psychotherapy and Politics International* 13, Nr. 2 (Juni 2015): 102–14. <https://doi.org/10.1002/ppi.1354>.spannende
- Blackwell, Dick. „Reading the Riots - London 2011: Local Revolt and Global Protest: Reading the Riots - London 2011“. *Psychotherapy and Politics International* 13, Nr. 2 (Juni 2015): 102–14. <https://doi.org/10.1002/ppi.1354>.
- Blackwell, Dick. „Reading the Riots - London 2011: Local Revolt and Global Protest: Reading the Riots - London 2011“. *Psychotherapy and Politics International* 13, Nr. 2 (Juni 2015): 102–14. <https://doi.org/10.1002/ppi.1354>.spannende
- Body-Gendrot, Sophie. „Making Sense of French Urban Disorders in 2005“. *European Journal of Criminology* 13, Nr. 5 (September 2016): 556–72. <https://doi.org/10.1177/1477370816640819>.
- Böke, Henning. *Maoismus: China und die Linke Bilanz und Perspektive*. Theorie.org. Stuttgart: Schmetterling Verlag, 2007.
- Bonvalot, Michael. Der Mittelalter-Paragraf. *Vice* 10.12.2014 <https://www.vice.com/de/article/nn57x8/der-mittelalter-paragraf-v8n10-512>
abgerufen am 22.05.2023
- Bourdin, Jean-Claude. „Marx et le lumpenprolétariat“. *Actuel Marx* 54, Nr. 2 (2013): 39. <https://doi.org/10.3917/amx.054.0039>.
- Bourdin, Jean-Claude. « Marx et le lumpenprolétariat », *Actuel Marx*, vol. 54, no. 2, 2013, pp. 39-55.
- Brancaleone, David. Alain Badiou's Theory of Revolutionary Change. *Irish Marxist Review*, September 2012.
<https://www.marxists.org/history/etol/newspape/irishmr/vol01/no03/brancalone.html#f52>
- Braun, Andreas. „Gewaltsoziologie im Wandel: Über Situationen, Prozesse und Ordnungen als Bestandteile zur Erforschung von Gewalt“. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 45, Nr. S1 (Juli 2020): 5–21. <https://doi.org/10.1007/s11614-020-00406-z>.
- Brenner, Robert. The Origins of Capitalist Development: A Critique of Neo-Smithian Marxism. *New Left Review* 104 July/August 1977
<https://newleftreview.org/issues/i104/articles/robert-brenner-the-origins-of-capitalist-development-a-critique-of-neo-smithian-marxism>
abgerufen am 21.03.2023
- Brown, Nathan, Rational kernel, real movement: Badiou and Théorie Communiste in the age of riots first published in 'Lana Turner: A Journal of Poetry and Opinion', issue #5 (published in November 2012) <https://libcom.org/article/rational-kernel-real-movement-badiou-and-theorie-communiste-age-riots> abgerufen am 22.04.2023
- Brown, Nicholas, und Imre Szeman. „WHAT IS THE MULTITUDE?: Questions for Michael Hardt and Antonio Negri“. *Cultural Studies* 19, Nr. 3 (Mai 2005): 372–87. <https://doi.org/10.1080/09502380500146998>.
- Büscher-Ulrich Denis, Lieber Marlon. "To Preserve the Possibility of Communal Life and Emancipation": An Interview with Joshua Clover. *Coils of the spirit Journal for the Study of Contemporary Power* Issue 8 2021
<https://coilsoftheserpent.org/category/issue-8-2021/> abgerufen am 18.05.2023
- Bussard, Robert L. „The 'Dangerous Class' of Marx and Engels: The Rise of the Idea of the Lumpenproletariat“. *History of European Ideas* 8, Nr. 6 (Januar 1987): 675–92. [https://doi.org/10.1016/0191-6599\(87\)90164-1](https://doi.org/10.1016/0191-6599(87)90164-1).
- Callinicos, Alex, Eustache Kouvélakis, und Lucia Pradella, Hrsg. *Routledge handbook of Marxism and post-Marxism*. First Edition. Routledge handbooks. New York: Routledge/Taylor & Francis Group, 2021.
- Callinicos, Alex. ALAIN BADIOU AND THE IDEA OF COMMUNISM. *Socialist Register* Vol. 49: The Question of Strategy 2012-10-30
<file:///C:/Users/David/Downloads/titusland.+18824-43978-1-CE.pdf> abgerufen am 04.06.2023
- Callinicos, Alex. *Deciphering Capital: Marx's Capital and its destiny*. London: Bookmarks Publications, 2014.
- Callinicos, Alex. *Imperialism and global political economy*. Cambridge, UK ; Malden, MA: Polity, 2009.
- Callinicos, Alex. Second Foundation: Marxism in the era of the russian Revolution. 2021 In: Callinicos, Alex, Eustache Kouvélakis, und Lucia Pradella, Hrsg. *Routledge handbook of Marxism and post-Marxism*. First Edition. Routledge handbooks. New York: Routledge/Taylor & Francis Group, 2021.
- Callinicos, Alex. *Die Revolutionären Ideen des Karl Marx*. 3. Auflage. Hamburg: VSA Verlag 2011
- Candeias, Mario, Hrsg. *KlassenTheorie: vom Making und Remaking*. Hamburg: Argument, 2021.
- Carchedi, Guglielmo, und Michael Roberts, Hrsg. *World in Crisis: A Global Analysis of Marx's Law of Profitability*. Chicago, Illinois: Haymarket Books, 2018.
- Castel, Robert, Andreas Pfeuffer, und Robert Castel. *Die Metamorphosen der sozialen Frage: eine Chronik der Lohnarbeit*. Édition discours 13. Konstanz: UVK. Univ.-Verl. Konstanz, 2000.
- Castel, Robert, und Robert Castel. *Negative Diskriminierung: Jugendrevolten in den Pariser Banlieues*. 1. Aufl. Hamburg: Verlag Hamburger Ed, 2009.
- Choonara, Joseph. *A reader's guide to Marx's Capital*. London: Bookmarks Publications, 2017
- Choonara, Joseph. *Kapitalismus entschlüsseln. Eine Anleitung zu marxistischer politischer Ökonomie*. Verein Publikationen für Sozialismus von unten 2013 Wien
- Cleaver, Eldridge. On the Ideology of the Black Panther Party. Erstmals erschienen Black Panther newsletter <https://abolitionnotes.org/eldridge-cleaver/bpp-ideology> abgerufen am 10.02.2023
- Clement, Matt. *A people's history of riots, protest and the law: the sound of the crowd*. London: Palgrave Macmillan, 2016.
- Cliff, Tony. Studie über Rosa Luxemburg. 1959 <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/cliff/1959/rosalux/index.htm> abgerufen am 19.3.2023

- Clover, Joshua. "To Preserve the Possibility of Communal Life and Emancipation": An Interview with Joshua Clover. DENNIS BÜSCHER-ULBRICH AND MARLON LIEBER in: *Coils of the Serpent* 8 (2021): 169-185 <https://ul.qucosa.de/api/qucosa%3A73694/attachment/ATT-0/> abgerufen am 24.02.2023
- Clover, Joshua. *Riot. Strike. Riot: die neue Ära der Aufstände*. Herausgegeben von Karl-Heinz Dellwo und Achim Szepanski. Übersetzt von Richard Bachmann, Dennis Büscher-Ulrich, und Jan Heintz. 1. Auflage. Hamburg: Galerie der abseitigen Künste, 2021.
- Collins, Randall. „Theorizing the Time-Dynamics of Violence“. *Violence: An International Journal* 1, Nr. 1 (April 2020): 166–84. <https://doi.org/10.1177/2633002420907768>.
- Comité Invisible. *An unsere Freunde*. Übersetzt von Birgit Althaler. 2. Auflage. Nautilus-Flugschrift. Hamburg: Edition Nautilus, 2017. c
- Comité Invisible. *Der kommende Aufstand*. Übersetzt von Elmar Schmeda. 6. Auflage. Nautilus-Flugschrift. Hamburg: Edition Nautilus, 2017. a
- Comité Invisible. *Jetzt*. Übersetzt von Birgit Althaler. 1. Auflage, Deutsche Erstausgabe. Nautilus Flugschrift. Hamburg: Edition Nautilus GmbH, 2017. B
- Cover, Harry. *3 Nächte in Marseille*. Bonustracks.blackblogs.org <https://bonustracks.blackblogs.org/2023/07/20/3-nachte-in-marseille/> abgerufen am 25.08.2023
- Cuyvers, Ludo. *Neo-Marxism and post-Keynesian economics: from Kalecki to Sraffa and Joan Robinson*. First edition. Routledge studies in the history of economics. Abingdon, Oxon ; New York, NY: Routledge, 2022.
- Danilevicz Pereira, Analúcia, und Igor Estima Sardo. „OS CICLOS SISTÊMICOS DE ACUMULAÇÃO NA OBRA DE GIOVANNI ARRIGHI: A CRISE DE 2008, O FIM DA HEGEMONIA NORTE-AMERICANA E A POSIÇÃO DA CHINA“. *AUSTRAL: Brazilian Journal of Strategy & International Relations* 11, Nr. 21 (31. August 2022). <https://doi.org/10.22456/2238-6912.125358>.
- Das, Raju J. *Marxist class theory for a skeptical world*. Studies in critical social sciences 103. Leiden ; Boston: Brill, 2017.
- Dasroterwien, Sozialdemokratische Partei Österreichs (SPÖ) <https://dasroterwien.at/seite/sozialdemokratische-partei-oesterreichs-spoee> abgerufen am 16.05.2023
- Dave, Gilles. *Yellow, Red, Tricolour, or: Class & People*. Troploin 2019 <https://www.troploin.fr/node/98> abgerufen am 13.03.2023
- Davis, Mike, und Mike Davis. *Planet der Slums*. 2. Aufl. Berlin: Assoziation A, 2011.
- Debord, Guy, Guy Debord, und Guy Debord. *Die Gesellschaft des Spektakels*. Übersetzt von Jean Jacques Raspaud und Wolfgang Kukulies. 2. Auflage. Critica diabolis 65. Berlin: Edition TIAMAT, 2013.
- Deleuze, Gilles, Félix Guattari, Gabriele Ricke, Gilles Deleuze, und Gilles Deleuze. *Tausend Plateaus*. Nachdr. Kapitalismus und Schizophrenie / Gilles Deleuze; Félix Guattari 2. Berlin: Merve-Verl, 2007.
- Demirovic, Alex *Die Deutsche Ideologie hat es nie gegeben und jetzt?* 08. April 2018 Erschienen auf Marx 200. Org <https://marx200.org/blog/die-deutsche-ideologie-hat-es-nie-gegeben-und-jetzt> abgerufen am 28.01.2023
- Deutscher, Isaac, und Isaac Deutscher. *Stalin: eine politische Biographie*. Durchges., Vollständige dt. Ausg., 1. Aufl. Berlin: Dietz-Verl, 1990.
- Deutschmann, Christoph. „Die Marx'sche Klassentheorie – oft totgesagt, aktueller denn je“. *Ethik und Gesellschaft*, 8. August 2018, Nr. 1 (2018): „... auf den Schultern von Karl Marx“. <https://doi.org/10.18156/EUG-1-2018-ART-1>.
- Di Cesare, Donatella. *Die Zeit der Revolte*. Übersetzt von Daniel Creutz. Deutschsprachige Erstausgabe. Merve 492. Leipzig: Merve Verlag, 2021.
- Dikeç, Mustafa. *Urban rage: the revolt of the excluded*. New Haven: Yale University Press, 2017.
- Dikeç, Mustafa. *Urban rage: the revolt of the excluded*. New Haven: Yale University Press, 2017.
- Dimitris Kitis, E. „The 2008 Urban Riots in Greece: Differential Representations of a Police Shooting Incident“. In *Discourse Approaches to Politics, Society and Culture*, herausgegeben von Antoon De Rycker und Zuraidah Mohd Don, 52:323–62. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 2013. <https://doi.org/10.1075/dapsac.52.11kit>.
- Dong, Xinchun. *Western Marxism's Misreading of Marx's Critique of Capitalism*. In *Frontiers of Philosophy in China* Volume 12 (2017): Issue 3 (Oct 2017) p.466-482 Doi 10.3868/s030-006-017-0033-3 (fehlerhaft)
- Dräger, Klaus. *Baustelle Neomarxismus: Die Regulationsschule und Robert Brenner zu den Turbulenzen in der Weltwirtschaft*. PROKLA. Zeitschrift für Kritische Sozialwissenschaft, 31(123), 177–202. 2001 <https://doi.org/10.32387/prokla.v31i123.742>
- Draper, Hal. *The Two Souls of Socialism*. *New Politics* 5, no.1, Winter 1966 <https://www.marxists.org/archive/draper/1966/twosouls/> abgerufen am 21.3.2023
- Duque Garcia, Carlos Alberto (2022). *Employment and accumulation of capital around the world: An econometric analysis*. *Capital & Class*, 0(0). <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1177/03098168221128944>
- Egger, L. (2017). *Der „schreckliche erste Abschnitt“: Zu Louis Althusser's Kritik an der marx'schen Werttheorie*. PROKLA. Zeitschrift für Kritische Sozialwissenschaft, 47(188), 435–452. <https://doi.org/10.32387/prokla.v47i188.71>
- Eibisch, Jonathan. *Bewegungslinke, Anarchismus und (Anti-)Politik*. Jänner 2023 Debattenblog Interventionistische Linke <https://blog.interventionistische-linke.org/krise-der-radikalen-linken/bewegungslinke-anarchismus-und-anti-politik> abgerufen am 03.06.2023
- Elbe, Ingo. *Marx im Westen: die neue Marx-Lektüre in der Bundesrepublik seit 1965*. 2., Korrigierte Aufl. Politische Ideen, Bd. 21. Berlin: Akademie-Verl, 2010. [https://files.libcom.org/files/\[Ingo_Elbe\]_Marx_Im_Westen_._Die_neue_Marx-Lekt_re\(z-lib.org\).pdf](https://files.libcom.org/files/[Ingo_Elbe]_Marx_Im_Westen_._Die_neue_Marx-Lekt_re(z-lib.org).pdf)
- Elbe, Ingo. *Marx im Westen: die neue Marx-Lektüre in der Bundesrepublik seit 1965*. 2., Korrigierte Aufl. Politische Ideen, Bd. 21. Berlin: Akademie-Verl, 2010. [https://files.libcom.org/files/\[Ingo_Elbe\]_Marx_Im_Westen_._Die_neue_Marx-Lekt_re\(z-lib.org\).pdf](https://files.libcom.org/files/[Ingo_Elbe]_Marx_Im_Westen_._Die_neue_Marx-Lekt_re(z-lib.org).pdf)
- Elbe, Ingo. *Umwälzungsmomente der alten Gesellschaft Revolutionstheorie und ihre Kritik bei Marx. Theorie als Kritik*, Freiburg 2008 <https://www.rote-ruhr-uni.com/cms/texte-und-vortraege/umwaelzungsmomente-der-alten>
- Elbe, Ingo. *Zwischen Marx, Marxismus und Marxisten - Lesarten der Marx'schen Theorie* 2015 in: *Maulwurfsarbeit III* associazione deLLe taLPe/ Rosa LuxembuRg initiative bRemen (HRsg.) https://taIpe.org/files/maulwurfsarbeit_iii.pdf#page=98 abgerufen am 04.06.2023
- Endnotes a, *Misery and Debt On the Logic and History of Surplus Populations and Surplus Capital*. Heft 2 2020 <https://endnotes.org.uk/articles/misery-and-debt> abgerufen am 07.02.2023.
- Endnotes b, *Onward Barbarians* 2020 https://endnotes.org.uk/other_texts/en/endnotes-onward-barbarians abgerufen am 16.04.2022
- Endnotes, *Crisis in the Class Relation*. 2010. Heft 2 Misery and the Calve Form <https://endnotes.org.uk/articles/crisis-in-the-class-relation>
- Engels, Friedrich. *Beer Riots in Bavaria*. First published in *The Northern Star* No.341, May 25, 1884, with an editorial note: "From our own Correspondent". <https://www.marxists.org/history/etol/revhist/otherdox/beerriot.htm> abgerufen am 11.09.2023
- Ernest Mandel, "Partially Independent Variables and Internal Logic in Classical Marxist Economic Analysis," *Social Science Information* 24 (September 1985): 485–505;
- Ernest Mandel, "Partially Independent Variables and Internal Logic in Classical Marxist Economic Analysis," *Social Science Information* 24 (September 1985): 485–505;
- Erz, Hendrik *Der lange Schatten von Gustave Le Bon: Zum sprachlichen Einfluss der Crowd Science auf die Soziologie der Gewalt*. (2019). *Soziologiemagazin* : publizieren statt archivieren, 12(2), 71-88. <https://doi.org/10.3224/soz.v12i2.06>
- Fanon, Franz. *Die Verdammten dieser Erde*. 19. Aufl. Suhrkamp-Taschenbuch 668. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2021.
- Foust, Christina R. „Toward Degrees of Mediation: Revisiting the Debate Surrounding Hardt and Negri's Multitude“. *Review of Communication* 6, Nr. 4 (Oktober 2006): 329–41. <https://doi.org/10.1080/15358590601014612>.
- Frenzel, Janna/Greif, Philippe/Klein, Fabian/Uhlmann, Sarah (2016): *Riots – Zur Verortung eines unscharfen Phänomens*. In: *sublurban Jg. 4* /1, S. 7-24.
- Frenzl, Janna; Greif, Phillipe; Klein, Fabian; Uhlmann, Sarah (2016) *Riots – Zur Verortung eines unscharfen Phänomens Sublurban*: Zeitschrift für kritische Stadtforschung, ISSN 2197-2567, sublurban e.V., Berlin, Vol. 4,Iss. 1, pp.7-24, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:101:1-201605302825>
- Freundinnen und Freunde der klassenlosen Gesellschaft, *Reflexionen über das Surplus-Proletariat: Phänomene, Theorie, Folgen*. 06. März 2016, <https://kosmoprolet.org/de/reflexionen-ueber-das-surplus-proletariat-phaenomene-theorie-folgen>
- Frings, Christian. *Die Ungleichzeitigkeit der „globalen Revolution“ 1968 im Weltsystem* in: Birke, Peter, Hrsg. *Alte Linke - Neue Linke? die sozialen Kämpfe der 1968er Jahre in der Diskussion*. Rosa-Luxemburg-Stiftung 57, Texte. Berlin: Dietz-Verl, 2009.
- Fromm, Erich. *Die Furcht vor der Freiheit*. 6. Aufl. Deutscher Taschenbuch Verlag 35024. München: Deutscher Taschenbuch Verl, 1997.
- Gabler, Wirtschaftslexikon. Revision von *Kapital* vom 19.02.2018 - 15:24 <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/kapital-38061/version-261487>
- Gallissaires, Pierre, und Situationistische Internationale, Hrsg. *Der Beginn einer Epoche: Texte der Situationisten*. 2. Aufl. Hamburg: Ed. Nautilus, 2008.

- Gamallo, Leandro. „Collective Violence and Politics in Argentina“. *New Global Studies* 14, Nr. 2 (14. August 2020): 157–64. <https://doi.org/10.1515/ngs-2020-0013>.
- Gaonkar, Dilip Parameshwar. *Demos Noir: Riot after Riot in: Ginwala, Natasha, Gal Kirn, und Niloufar Tajeri, Hrsg. Nights of the Dispossessed: Riots Unbound*. New York, NY: Columbia Books on Architecture and the City, 2021.
- Garbin, David, und Gareth Millington. „Territorial Stigma and the Politics of Resistance in a Parisian Banlieue: La Courneuve and Beyond“. *Urban Studies* 49, Nr. 10 (August 2012): 2067–83. <https://doi.org/10.1177/0042098011422572>.
- Ginwala, Natasha, Gal Kirn, und Niloufar Tajeri, Hrsg. *Nights of the Dispossessed: Riots Unbound*. New York, NY: Columbia Books on Architecture and the City, 2021.
- Gluckstein, Donny. The question of confidence: A reply to Simon Joyce, *International Socialism* 2 : 146, Spring 2015 <http://isi.org.uk/the-question-of-confidence-a-reply-to-simon-joyce/#footnote-263-3> abgerufen am 10.06.2023
- Goldschmidt, Werner. „Offener oder autonomer Marxismus“ – „Mit Marx über Marx hinaus“ – Zum Kommunismus 2.0 Zeitschrift Marxistische Erneuerung Nr. 108 2016 <http://www.zeitschrift-marxistische-erneuerung.de/article/3108.offener-oder-autonomer-marxismus-mit-marx-ueber-marx-hinaus-zum-kommunismus-2-0.html> abgerufen am 21.02.2023
- Gorz, André, und André Gorz. *Abschied vom Proletariat: jenseits des Sozialismus*. 9.-11. Tsd. Rororo 7801. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch-Verl, 1984.
- Götz, Dominik. *Operaismus. Geschichte des autonomen Marxismus in Italien*. Materialarbeit Faktat für Philosophie und Bildungswissenschaften Universität Wien 2018
- Gramsci, Antonio. Die Revolution gegen das Kapital 1917 in: Antonio Gramsci – vergessener Humanist?, Zusammengestellt und eingeleitet von H. Neubert, Dietz Verlag Berlin, 1991, S.36ff. <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/gramsci/1917/11/antikap.htm#f1>
- Gramsci, Antonio. *Gefängnishefte* 3. Viertes Heft 1. Aufl. Hamburg: Argument Verl, 2012.
- Graswurzel-Redaktion, Wer will den Bürgerkrieg? 2017 <https://www.graswurzel.net/gwr/2017/09/wer-will-den-buergerkrieg/#ref2> abgerufen am 22.02.2023
- Grigat, Stefan. Agnolis Kritik der Politik, das Elend der Politikwissenschaft und der Staatsfetisch in der marxistischen Theorie. Vortrag bei der Roten Ruhr Uni 3.11.2003 <https://www.rote-ruhr-uni.com/cms/texte/Agnolis-Kritik-der-Politik-das> abgerufen am 03.06.2023
- Grossman, Henryk. The Law of the Accumulation and Breakdown of the Capitalist System Being also a theory of crises 1929 <http://digamo.free.fr/grossm29.pdf> abgerufen am 10.02.2023
- Hachtmann, Rüdiger, und Zentrum Für Zeithistorische Forschung Potsdam. „Fordismus“. *Docupedia-Zeitgeschichte*, 2011. <https://doi.org/10.14765/ZZF.DOK.2.280.V1>.
- Hall, Stuart. Das »Politische« und das »Ökonomische« in der marxischen Klassentheorie. Aus Candeias, Mario, Hrsg. *KlassenTheorie: vom Making und Remaking*. Hamburg: Argument, 2021.
- Hardt Michael, Antonio Negri Declaration by Hardt and Negri. 2012 <https://antonionegrienglish.wordpress.com/> abgerufen am 21.02.2023
- Hardt, Michael, Antonio Negri, Thomas Atzert, und Michael Hardt. *Empire: die neue Weltordnung*. Frankfurt/Main: Campus-Verl, 2002.
- Hardt, Michael, und Antonio Negri. *Multitude: war and democracy in the age of Empire*. New York: The Penguin Press, 2004.
- Harman, Chris. From riot to revolution *Socialist Review*, 1981 : 5, 16 May–14 June 1981, p. 11. <https://www.marxists.org/archive/harman/1981/05/riotrev.htm> abgerufen am 21.02.2023
- Harman, Chris. Philosophy and Revolution. *International Socialism* 2:21, Autumn 1983, pp.58-87. <https://www.marxists.org/archive/harman/1983/xx/phil-rev.html> abgerufen am 04.06.2023
- Harman, Chris. The emperor has no clothes. *International Socialism* (2nd series), No.125, Winter 2010 <https://www.marxists.org/archive/harman/2010/xx/emperor.htm> abgerufen 25. März 2023.
- Harman, Chris. Theorising neoliberalism. *International Socialism* 2 : 117, Winter 2008 <https://www.marxists.org/archive/harman/2008/xx/neolib.htm#f1> abgerufen am 17.05.2023
- Hartmann, Eddie. „Urban Riots in Europa: Ein ungleichheitstheoretischer Erklärungsversuch“. In *Ungleichheitskonflikte in Europa*, herausgegeben von Monika Eig Müller und Nikola Tietze, 211–32. Europa – Politik – Gesellschaft. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 2019. https://doi.org/10.1007/978-3-658-22245-1_11.
- Harvey, David. *The Limits to Capital*. Oxford: B. Blackwell, 1984.
- Haug, Wolfgang Fritz, Hrsg. *Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus*. Hamburg: Argument, 1994.
- Haug, Wolfgang Fritz, Hrsg. *Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus*. Band 6/1 Spalte 819-832 Hamburg: Argument, 2004. http://www.inkrit.de/e_inkritpedia/e_maincode/doku.php?id=i:immaterielle_arbeit abgerufen am 21. 2. 2023
- Hautmann, Hans. *Geschichte der Rätebewegung in Österreich 1918-1924*. Veröffentlichung des Ludwig Boltzmann Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung. Wien: Europaverlag, 1987.
- Hayes, Peter. Utopia and the Lumpenproletariat: Marx's Reasoning in "The Eighteenth Brumaire of Louis Bonaparte" *The Review of Politics*, Summer, 1988, Vol. 50, No. 3 (Summer, 1988).
- Heinrich, Michael. Crisis Theory, the Law of the Tendency of the Profit Rate to Fall, and Marx's Studies in the 1870s. *Monthly Review* 2013 Volume 64, Number 11 <https://monthlyreview.org/2013/04/01/crisis-theory-the-law-of-the-tendency-of-the-profit-rate-to-fall-and-marx-studies-in-the-1870s> abgerufen am 09.02.2023
- Heinrich, Michael. Individuum, Personifikation und unpersönliche Herrschaft in Marx' Kritik der politischen Ökonomie. In Elbe/S. Ellmers/J. Eufinger (Hg.): *Anonyme Herrschaft. Zur Struktur moderner Machtverhältnisse*, Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster 2012 <https://www.rote-ruhr-uni.com/cms/texte/Individuum-Personifikation-und> abgerufen am 12.06.2023
- Hien, Wolfgang. *Die Arbeit des Körpers von der Hochindustrialisierung bis zur neoliberalen Gegenwart*. 2. Auflage, Erweiterte Ausgabe. Wien: Mandelbaum Verlag eG, 2022.
- Hien, Wolfgang. *Die Arbeit des Körpers: eine kritische Arbeitsgeschichte von der Hochindustrialisierung in Deutschland und Österreich bis zur neoliberalen Gegenwart*. Kritik & Utopie. Wien: Mandelbaum, 2018.
- Hoff, Jan. *Marx global: zur Entwicklung des internationalen Marx-Diskurses seit 1965*. Berlin: Akademie-Verl, 2009.
- Horkheimer, Max. 1988. Miscellaneous [II]. In *Gesammelte Schriften Band 14: Nachgelassene Schriften 1949–1972*, 241–242. Frankfurt am Main: Fischer.
- Hunt, Tristram, und Tristram Hunt. *Friedrich Engels: der Mann, der den Marxismus erfand*. 2. Aufl. Berlin: Propyläen, 2012.
- Ingram, James. *Lumpenproletariat Krisis* 2018, Issue 2
- Izquierdo, Sergio Cámara. The General Law of Capitalist Accumulation and a Labor-Shortage Theory of Cycles. In: Fusaro, Lorenzo, und Leinad Johan Alcalá Sandoval, Hrsg. *The general law of capitalist accumulation in Latin America and beyond: actuality and pertinence*. Lanham: Lexington Books, 2022. file:///C:/Users/David/Downloads/TheGeneralLawOfCapitalistAccumulati_preview.pdf
- Jameson, Fredric. *Representing capital: a commentary on volume one*. London, England ; New York: Verso, 2014.
- Joyce, Simon. Once more on strikes: a reply to critics *International Socialism* 1 : 153 2017 <http://isi.org.uk/once-more-on-strikes/#footnote-10080-2-backlink> 10.06.2023
- Joyce, Simon. Why are there so few strikes? *International Socialism* 1 : 145 2015 <https://isi.org.uk/why-are-there-so-few-strikes/#145joyce29> abgerufen am 10.06.2023
- Kaminer, Matan. Marxist anthropology in a world of surplus population: Reflections on a Frontlines of Value workshop. *Lefteast* 2022 <https://lefteast.org/marxist-anthropology-in-a-world-of-surplus-population/> abgerufen am 25.06.2023
- Karamichas, John. „The December 2008 Riots in Greece: Profile“. *Social Movement Studies* 8, Nr. 3 (August 2009): 289–93. <https://doi.org/10.1080/14742830903024374>.
- Kautsky, Karl. *Die neue Taktik Die Neue Zeit*, 30. Jahrgang, 2. Band, 1912. <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/kautsky/1912/xx/taktik.htm> abgerufen am 28.02.2023
- Kellner, Douglas. *Karl Korsch: Revolutionary Theory*, New York, USA: University of Texas Press, 1977. <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.7560/743014>
- Kern, Thomas. *Soziale Bewegungen: Ursachen, Wirkungen, Mechanismen*. 1. Aufl. Hagener Studentexte zur Soziologie. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2008.
- Kirn Gal, Niloufar Tajeri. Built to be Torn Down, Fed to Be Starved, Resurrected to Be Disposed Of: Capitalism Is a Riot, a Riot from Above: in: Ginwala, Natasha, Gal Kirn, und Niloufar Tajeri, Hrsg. *Nights of the Dispossessed: Riots Unbound*. New York, NY: Columbia Books on Architecture and the City, 2021.

- Klopotek, Felix. Rätekommunismus: Geschichte - Theorie. 1. Auflage. theorie.org. Stuttgart: Schmetterling Verlag, 2021.
- Korsch, Karl, und Otto Koester. „The Crisis of Marxism“. *New German Critique*, Nr. 3 (1974): 7. <https://doi.org/10.2307/487734>.
- Kouvelakis, Stathis. Beyond Marxism? The „Crisis of Marxism“ and the Post-Marxist Moment. 2021 In: Callinicos, Alex, Eustache Kouvélakis, und Lucia Pradella, Hrsg. *Routledge handbook of Marxism and post-Marxism*. First Edition. Routledge handbooks. New York: Routledge/Taylor & Francis Group, 2021
- Krätke, Michael. »Hier bricht das Manuskript ab.« (Engels) Hat das Kapital einen Schluss? Teil I Beiträge zur Marx -Engels-Forschung. Neue Folge 2001. https://www.researchgate.net/publication/303913985_Hier_bricht_das_Manuskript_ab_Engels_Hat_das_Kapital_einen_Schluss_Teil_I abgerufen am 28.01.2023
- Kron, Thomas, und Lena M. Verneuer. „Struktur? Physis? Situation? Zur Erklärung von Gewalt“. *Berliner Journal für Soziologie* 30, Nr. 3–4 (Dezember 2020): 393–419. <https://doi.org/10.1007/s11609-020-00425-3>.
- Kurz, Robert: Abstrakte Arbeit und Sozialismus. Zur Marx'schen Werttheorie und ihrer Geschichte. In: Marxistische Kritik Nr. 4, Dez. 1987, S. 57-108. Siehe auch www.krisis.org
- Kurz, Robert. Schwarzbuch Kapitalismus: ein Abgesang auf die Marktwirtschaft. Nachdr. Frankfurt am Main: Eichborn, 2000.
- Laclau, Ernesto, Chantal Mouffe, Michael Hintz, Gerd Vorwallner, und Ernesto Laclau. Hegemonie und radikale Demokratie: zur Dekonstruktion des Marxismus. Dt. Erstausg., 3. Aufl. Passagen Philosophie. Wien: Passagen-Verl, 2006.
- Laclau, Ernesto. Ideologie und Post-Maxismus in: Nonhoff, Martin, Hrsg. Diskurs, radikale Demokratie, Hegemonie: zum politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe. Edition Moderne Postmoderne. Bielefeld: Transcript, 2007.
- Leibiger, Jürgen. Die Akkumulation des Kapitals: Vor dem finalen Crash? Dezember 2013 <https://www.rosalux.de/publikation/id/7409/die-akkumulation-des-kapitals-vor-dem-finalen-crash/> abgerufen am 05.02.2023
- Lenin, Wladimir Iljitsch. Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus. 1917 in Wladimir Iljitsch Lenin, **Werke**, Bd.22, Berlin/DDR 1960, S.191-309. <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/lenin/1917/imp/index.htm>
- Lenin, Wladimir Iljitsch Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus, 1913 Lenin Werke Band 19, S 3-9. <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/lenin/1913/03/quellen.htm> abgerufen am 18.02.2023
- Lenin, Wladimir Iljitsch Was tun? 1902 W.I. Lenin, Werke, Bd.5, S.355-549. Kapitel 2 Spontanität der Masse und Bewußtheit der Sozialdemokratie
- Lenin, Wladimir Iljitsch. Was tun? Brennende Fragen unserer Bewegung 1902 W.I. Lenin, Werke, Bd.5, S.355-549. <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/lenin/1902/wastun/> abgerufen am 19.3.2023
- Literaturverzeichnis
- Löwy, Michael. The Politics of Combined and Uneven Development: The Theory of Permanent Revolution. Chicago (Ill.): Haymarket books, 1981.
- Luhmann, Niklas: Zum Begriff der sozialen Klasse. in: Luhmann Niklas (Hg.) Soziale Differenzierung. Zur Geschichte einer Idee, Opladen: Westdeutscher Verlag. 1985
- Lukács, Georg. *Geschichte und Klassenbewußtsein*. Bielefeld: Aisthesis, 2013.
- Luxemburg, Rosa. Erörterungen über die Taktik. [Erschienen in der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ am 13. Oktober 1898. Nach Gesammelte Werke Band 3, 1925, S. 162-166]
- Luxemburg, Rosa. Massenstreik, Partei und Gewerkschaften (1906) Gesammelte Werke, Bd. 2, Berlin 1986, S. 93–170. <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/luxemburg/1906/mapage/index.htm> abgerufen am 27.01.2023
- Luxemburg, Rosa. Massenstreik, Partei und Gewerkschaften. 1906 Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Bd. 2, Berlin 1986, S. 93–170. <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/luxemburg/1906/mapage/index.htm> abgerufen am 19.3.2023
- Malm, Andreas. *How to blow up a pipeline: learning to fight in a world on fire*. First edition paperback. London ; New York: Verso, 2021.
- Mandel, Ernest. Die Bürokratie, Frankfurt am Main, 1976
- Mandel, Ernest. Macht und Geld: eine marxistische Theorie der Bürokratie. 1. Aufl. Köln: Neuer ISP-Verl, 2000.
- Mandel, Ernst. THE PLACE OF VOLUME 2 IN MARX'S GENERAL ANALYSIS OF CAPITALISM aus: Marx, Karl. Capital: A Critique of Political Economy. Penguin Classics. London: Penguin books, 1992.
- Marcuse, Herbert. Der eindimensionale Mensch: Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft. Herausgegeben von Peter-Erwin Jansen. Springe: zu Klampen!, 2014.
- Marx, Gary T. Issueless Riots. *Annals of the American Academy of Political and Social Science*, Vol. 391, Sept. 1970, pp. 21-33 <http://web.mit.edu/gtmarx/www/issueless.html#notes> abgerufen am 21.04.2022
- Marx, Karl Engels, Friedrich. Werke Band 1 Dietz Verlag Berlin 1. Auflage 1976
- Marx, Karl Engels, Friedrich. Werke Band 16 Dietz Verlag Berlin 1. Auflage 1962
- Marx, Karl Engels, Friedrich. Werke Band 18 Dietz Verlag Berlin 1. Auflage 1976
- Marx, Karl Engels, Friedrich. Werke Band 2 Dietz Verlag Berlin 1. Auflage 1962
- Marx, Karl Engels, Friedrich. Werke Band 3 Dietz Verlag Berlin 1. Auflage 1958
- Marx, Karl Engels, Friedrich. Werke Band 3 Dietz Verlag Berlin 19. Auflage 1973
- Marx, Karl Engels, Friedrich. Werke Band 4 Dietz Verlag Berlin 1. Auflage 1977
- Marx, Karl Engels, Friedrich. Werke Band 42 Dietz Verlag Berlin 1. Auflage 1983
- Marx, Karl Engels, Friedrich. Werke Band 7 Dietz Verlag Berlin 1. Auflage 1960
- Marx, Karl. Das Kapital. 3: Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion / Karl Marx. Berlin: Dietz, 2012.
- Marx, Karl. Das Kapital. Band 1: Der Produktionsprozeß des Kapitals / Karl Marx. 41. Auflage, Unveränderter Nachdruck der 11. Auflage 1962. Berlin: Karl Dietz Verlag, 2017.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich: Die deutsche Ideologie. Berlin. Dietz Verlag 1959 MEW 3, S. 30
- Marx-Engels Gesamtausgabe, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften II/4.2 <https://mega.bbaw.de/de/struktur/ii-abteilung> abgerufen am 19.02.2023
- Mattick, Paul. The Permanent Crisis - Henryk Grossman's Interpretation of Marx's Theory Of Capitalist Accumulation 1934 in *International Council Correspondence* Vol. 1, no. 2, November 1934, pp. 1-20. <https://www.marxists.org/subject/left-wing/icc/1934/11/permanent-crisis.htm> abgerufen am 05.01.2023
- Mayer, Margit. Riots and Contestations of Neoliberal Urbanism. In: Ginwala, Natasha, Gal Kirn, und Niloufar Tajeri, Hrsg. *Nights of the Dispossessed: Riots Unbound*. New York, NY: Columbia Books on Architecture and the City, 2021.
- Mayerhofer Maximilian, Leibetseder Lena. 140.000 Senior:innen stimmen über die Zukunft der SPÖ ab. Profil 21.03.2023 <https://www.profil.at/oesterreich/140000-seniorinnen-stimmen-ueber-die-zukunft-der-spo-ab/402373065>
- Mayor, Thomas H. Income inequality: Piketty and the neo-Marxist revival. *The Cato journal*, 2015, Vol.35 (1), p.95-116
- McIntyre, Michael, and Heidi J. Nast. "Bio (necro) polis: Marx, surplus populations, and the spatial dialectics of reproduction and "race"." *Antipode* 43.5 (2011b): 1465-1488.
- McIntyre, Michael. „Race, Surplus Population and the Marxist Theory of Imperialism“. *Antipode* 43, Nr. 5 (November 2011): 1489–1515. <https://doi.org/10.1111/j.1467-8330.2011.00898.x>.
- McIntyre, Michael. „Race, Surplus Population and the Marxist Theory of Imperialism“. *Antipode* 43, Nr. 5 (November 2011): 1489–1515. <https://doi.org/10.1111/j.1467-8330.2011.00898.x>.
- Merrifield, Andy. „The Coming of the Coming Insurrection : Notes on a Politics of Neocommunism“. *Environment and Planning D: Society and Space* 28, Nr. 2 (April 2010): 202–16. <https://doi.org/10.1068/d12909>.
- Molinari, Nicolás. Breaking the waves. *ILL WILL* 23.06.2023 <https://illwill.com/breaking-the-waves> abgerufen am 24.07.2023
- Molyneux, John. What is the real Marxist tradition?. *International Socialism* 2:20, July 1983 <https://www.marxists.org/history/etol/writers/molyneux/1983/07/tradition.htm#pt2-4> abgerufen am 05.06.2023
- Moody, Kim. Organize. Strike. Organize. *Jacobin Magazin* 2018 <https://jacobin.com/2018/05/riot-strike-riot-joshua-clover-review> abgerufen am 16.05.2023
- Morgan, David. (1997). "We Don't Make Heroes From the Lumpenproletariat." Remembering the 1976 Protest in Radom. *Polish Sociological Review*, 118, 133–147. <http://www.jstor.org/stable/41274646>

- Müller, Matthias. „Band 1 Texte zum Rechts- und Wirtschaftsleben“. herausgegeben von Bernd Janowski und Gernot Wilhelm, 165–84. Gütersloher Verlagshaus, 2004. <https://doi.org/10.14315/9783641219871-015>.
- Murphy, Timothy S. Antonio Negri (1993-) 2021. In: : Callinicos, Alex, Eustache Kouvélakis, und Lucia Pradella, Hrsg. *Routledge handbook of Marxism and post-Marxism*. First Edition. Routledge handbooks. New York: Routledge/Taylor & Francis Group, 2021
- Musto, Marcello. Verbreitung und Rezeption der Grundrisse in der Welt Ein Beitrag zur Geschichte des Marxismus, Zeitschrift marxistische Erneuerung Nr. 84 2021 http://www.zeitschrift-marxistische-erneuerung.de/article/15.verbreitung-und-rezeption-der-grundrisse-in-der-welt.html#_ftn1 abgerufen am 06.02.2023
- Negri Antonio. French Insurrection. Verso Books 2018 <https://www.versobooks.com/blogs/4158-french-insurrection> abgerufen am 21.02.2023
- Negri, Antonio. „Is It Possible to Be Communist Without Marx?“ Critical Horizons 12, Nr. 1 (12. Januar 2011): 5–14. <https://doi.org/10.1558/crit.v12i1.5>.
- Negri, Antonio. Über das Kapital hinaus. Übersetzt von Thomas Atzert und Andreas Löhrer. 1. Auflage. Theorie. Berlin: Karl Dietz Verlag, 2019.
- Negri, Antonio: Eine ontologische Definition der Multitude. Aus dem Italienischen von Thomas Atzert und Jost Müller. In: Atzert, Thomas/ Müller, Jost (Hg.): Kritik der Weltordnung: Globalisierung, Imperialismus, Empire. ID Verlag, Berlin, 2003, S. 111-125.
- Neilson, David, und Thomas Stubbs. „Relative Surplus Population and Uneven Development in the Neoliberal Era: Theory and Empirical Application“. *Capital & Class* 35, Nr. 3 (Oktober 2011): 435–53. <https://doi.org/10.1177/0309816811418952>.
- Nielson, David. Surplus Population and Marxist Class Theory. Centro de Estudios e Investigacion en Ciencias Sociales. 2009 <https://www.ceics.org.ar/surplus-population-and-marxist-class-theory/>
- Nowak, Peter. Nach dem Rausch der Revolte jungle.world 2017 <https://jungle.world/artikel/2017/33/nach-dem-rausch-der-revolte> abgerufen am 21.02.2023
- Osterweil, Vicky. 2014 In Defense of looting. The New Inquiry 21. 08.2014 <https://thenewinquiry.com/in-defense-of-looting/> abgerufen am 17. April 2022
- Owings, Wa. SERBIAN SOCIAL DEMOCRATS AND THE NATIONAL QUESTION BEFORE 1914. East European quarterly, 1968, Vol.2 (1), p.29-44 BOULDER: East European Quarterly
- Palti, Eli' as Jose'. „Poststructuralist Marxism and the “Experience of the Disaster.” On Alain Badiou's Theory of the (Non-)Subject“. The European Legacy 8, Nr. 4 (August 2003): 459–80. <https://doi.org/10.1080/1084877032000138594>.
- Pannekoek, Anton. Arbeitererrichte: Texte zur sozialen Revolution. 1. Aufl. Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit Beiheft 1. Fernwald (Annerod): Germinal, 2008. abgerufen am 27.01.2023
- Pohl, Lucas. „Für eine Geographie des (Post-)Politischen: Rezension zu Swyngedouw, Erik (2018): Promises of the Political. Insurgent Cities in a Post-Political Environment. Cambridge: MIT Press.“ sub|urban. zeitschrift für kritische stadtforschung 8, Nr. 1/2 (24. April 2020): 287–92. <https://doi.org/10.36900/suburban.v8i1/2.560>.
- Postone, Moishe, Christoph Seidler, und Moishe Postone. Zeit, Arbeit und gesellschaftliche Herrschaft: eine neue Interpretation der kritischen Theorie von Marx. Orthograph. korr., Ansonsten unveränd. Nachdr. Freiburg: ça ira, 2010.
- Poulantzas, Nicos, Hartmut Mehringer, und Nicos Poulantzas. Faschismus und Diktatur: Die Kommunist. Internationale u. d. Faschismus. (Übers. aus d. Franz. u. dt. Bearb.: Hartmut Mehringer). 1.-3. Tsd. Trikont-Theorie. (München: Trikont-Verl.), 1973.
- Powell, Harry. The Lumpenproletariat, Riots and Revolution. 2011 Revolutionary Praxis May 26, 2017 <https://www.marxists.org/history/erol/uk.ebbingtide/revolutionary-praxis.pdf> abgerufen am 28.02.2023
- Rakia, Raven. 2013 Black Riot The difference between riots and protests has more to do with who and where than what. The New Inquiry 14. November 2013 <https://thenewinquiry.com/black-riot/> abgerufen am 17. April 2022
- Rancière, Jaques; EMILIANO BATTISTA. Dissenting Words : Interviews with Jacques Rancière. New York: Bloomsbury Academic, 2017. ISBN 9781350024700. Disponível em: <https://search-ebscohost-com.uaccess.univie.ac.at/login.aspx?direct=true&db=nlebk&AN=1580382&site=ehost-live>. Acesso em: 2 jul. 2023.
- Read, Jason. The Modality of Necessity: On Clover's Riot. Strike. Riot. Non.copyriot.com 2016 abgerufen am 13.06.2023
- Rehmann, Jan. Verbindende Partei oder zurück zum »Bewegungskrieg«? Rosa-Luxemburg Zeitschrift April 2013 <https://zeitschrift-luxemburg.de/artikel/verbindende-partei-oder-zurueck-zum-bewegungskrieg/> abgerufen am 19. März 2023
- Reich, Wilhelm. Die Massenpsychologie des Faschismus trend onlinezeitung 11/08 <http://www.trend.infopartisan.net/trd1108/t341108.html> abgerufen am 06.03.2023
- Reisinger, David. 201. Geburtstag von Friedrich Engels: Viel mehr als nur die „zweite Geige“ linkswende.org November 2020 <https://linkswende.org/201-geburtstag-von-friedrich-engels-viel-mehr-als-nur-die-zweite-geige/> abgerufen am 21.3.2023
- Reisinger, David. Bachelorarbeit Rekonstruktion der marxischen Klassentheorie im Kontext der Kritik der politischen Ökonomie. Universität Wien 2019
- Richter, Rudolf: Soziologische Paradigmen.Wien Facultas Verlags- und Buchhandlungs AG 2001, 2. vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage,
- Ritzer, George. Contemporary Sociological Theory and Its Classical Roots: The Basics. 2. ed. McGraw-Hill Higher Education. Boston: McGraw-Hill, 2007.
- Rilling, Rainer. Multitude. Zehn Zettel zum Buch Rosa Luxemburg Stiftung 2004 <https://www.rosalux.de/publikation/id/3110/multitude-zehn-zettel-zum-buch> abgerufen am 11.05.2023
- Roberts, Michael. A world rate of profit: important new evidence. Brave New Europe 22. Jänner 2022. <https://braveneweuropa.com/michael-roberts-a-world-rate-of-profit-important-new-evidence> abgerufen am 08.02.2023
- Roberts, Michael. Poverty A Marxist View aus: Das, Raju J., und Deepak K. Mishra, Hrsg. Global poverty: rethinking causality. Studies in critical social sciences, Volume 225. Boston: Brill, 2022.
- Roberts, Michael. Strikes in the Long Depression. Thenextrecession 18 Juni 2019 <https://thenextrecession.wordpress.com/2019/06/18/strikes-in-the-long-depression/> abgerufen am 12.06.2023
- Roberts, Michael. The Long Depression: How It Happened, Why It Happened, and What Happens Next. Chicago, Illinois: Haymarket Books, 2016.
- Robinson, William I. The Global Police State. London: Pluto Press, 2020.
- Rozdolski, Roman. The Making of Marx's „Capital“. 2nd (unabridged) pbk. ed. London: Pluto, 1989.
- Rubin, Isaak. Die marxische Theorie des Warenfetischismus in: Dumbadze, Devi, Hrsg. Kritik der politischen Philosophie. 1. Aufl. Eigentum, Gesellschaftsvertrag, Staat 2. Münster: Westfälisches Dampfboot, 2010. <https://www.rote-ruhr-uni.com/cms/IMG/pdf/rubin-789-8.pdf> abgerufen am 25.2.2023
- Ruda, Frank. "Remembering, Repeating, Working through Marx: Badiou, Žižek and the Actualizations of Marxism." Revue Internationale de Philosophie 66, no. 261 (3) (2012): 293–319. <http://www.jstor.org/stable/23961509>.
- Saitō, Kōhei. *Marx in the anthropocene: towards the idea of degrowth communism*. Cambridge ; New York, NY: Cambridge University Press, 2022.
- Schäfer, Jana. „Sven Beckert und Dominic Sachsenmaier Eds. Global History, Globally: Research and Practice around the World; John Harrison und Michael Hoyler Eds. Doing Global Urban Research; Eve Darian-Smith und Philip McCarty. The Global Turn: Theories, Research Designs, and Methods for Global Studies“. *New Global Studies* 14, Nr. 2 (14. August 2020): 205–12. <https://doi.org/10.1515/ngs-2019-0027>.
- Schmid, Florian. Pflasterprosa der Freitag Ausgabe 42 2017 <https://www.freitag.de/autoren/florian-schmid/pflasterprosa> abgerufen am 23.02.2023
- Schmitt-Egner, Peter. Wertgesetz und Rassismus: Zur begrifflichen Genesis kolonialer und faschistischer Bewußtseinsformen, in: "Gesellschaft. Beiträge zur Marxschen Theorie" 8/9. Frankfurt/M. 1976 <http://www.trend.infopartisan.net/trd0505/t180505.html>
- Schnabel, Claus. Gewerkschaften auf dem Rückzug? Mythen, Fakten und Herausforderungen. Wirtschaftsdienst Zeitschrift für Wirtschaftspolitik 96. Jahrgang, 2016 · Heft 6 · S. 426–432 <https://www.wirtschaftsdienst.eu/inhalt/jahr/2016/heft/6/beitrag/gewerkschaften-auf-dem-rueckzug-mythen-fakten-und-herausforderungen.html> abgerufen am 16.05.2023
- Schnädelbach, Herbert. Georg Wilhelm Friedrich Hegel zur Einführung. Hamburg: Junius Verlag, 2019.
- Schroeder, Jan. Althusser's Marxismus Die Platypus Review Ausgabe #10 | Winter 2018 <https://platypus1917.org/2019/01/11/althussers-marxismus/> abgerufen am 21.02.2023

- Schumpeter, Joseph A., und Heinz D. Kurz. Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie. Übersetzt von Susanne Preiswerk, Theresa Hager, Philipp Kohlgruber, und Patrick Mellacher. 10., Vervollständigte Auflage. utb Ökonomie, Soziologie, Politikwissenschaften 172. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag, 2020.
- Schütz, Marco. „Von der Anatomie zur Kultur: Die Rassenpsychologie von Gustave Le Bon“. Francia Bd. 19 (15. Dezember 2018): 57-79 Seiten. <https://doi.org/10.11588/FR.1992.3.57522>.
- Schwartz, Michael. „Proletariat“ und „Lumpen“ Sozialistische Ursprünge eugenischen Denkens Vierteljahresshäfte für Zeitgeschichte, Institut für Zeitgeschichte Jahrgang 42 1994 Heft 4 https://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_4_2_schwartz.pdf abgerufen am 31.01.2023
- Sessolo, Simone. „An Epic of Riots: The Multitude as Hero in *Handsworth Songs*“. *The Journal of Popular Culture* 47, Nr. 4 (August 2014): 742–59. <https://doi.org/10.1111/jpcu.12159>.
- Silver, Beverly J. *Forces of labor: workers' movements and globalization since 1870*. Cambridge studies in comparative politics. Cambridge ; New York: Cambridge University Press, 2003.
- Sim, Stuart. Post-Marxism: an intellectual history. Routledge studies in social and political thought 29. London ; New York: Routledge, 2000.
- Singh, Niharika. „Protest and the City: On Object, Affect and Vulnerability“. *New Global Studies* 14, Nr. 2 (14. August 2020): 175–82. <https://doi.org/10.1515/ngs-2020-0011>.
- Slobodian, Quinn. *Globalisten: das Ende der Imperien und die Geburt des Neoliberalismus*. Übersetzt von Stephan Gebauer. Erste Auflage. Berlin: Suhrkamp, 2019.
- Smith, E. Jason. Are We Really in an Age of Riots?, *Historical Materialism*, 23(2), 239-256. 2015. doi: <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/1569206X-12341399>
- Smith, J. E. (2015). Are We Really in an Age of Riots?, *Historical Materialism*, 23(2), 239-256. doi: <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/1569206X-12341399>
- Smith, Tony: The Chapters on Machinery in the 1861-63 Manuscripts. In: Bellofiore, R., und Roberto Fineschi, Hrsg. Re-reading Marx: new perspectives after the critical edition. Basingstoke [England] ; New York: Palgrave Macmillan, 2009.
- Sorel, Georges, und Jeremy Jennings. Reflections on Violence. United Kingdom; New York: Cambridge University Press, 1999. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511815614>.
- Sorel, Georges, und Jeremy Jennings. Reflections on Violence. United Kingdom; New York: Cambridge University Press, 1999. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511815614>.
- Sorel, Georges, und Jeremy Jennings. Reflections on Violence. United Kingdom; New York: Cambridge University Press, 1999. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511815614>. abgerufen am 27.01.2023
- Spitzmüller, Jürgen, und Christian Bendl. „Veränderung durch Stabilität. Konturen einer Protest(meta)pragmatik“. In *Protest, Protestieren, Protestkommunikation*, herausgegeben von Mark Dang-Anh, Dorothee Meer, und Eva Lia Wyss, 27–60. De Gruyter, 2021. <https://doi.org/10.1515/9783110759082-002>.
- Spitzmüller, Jürgen, und Christian Bendl. „Veränderung durch Stabilität. Konturen einer Protest(meta)pragmatik“. In *Protest, Protestieren, Protestkommunikation*, herausgegeben von Mark Dang-Anh, Dorothee Meer, und Eva Lia Wyss, 27–60. De Gruyter, 2021. <https://doi.org/10.1515/9783110759082-002>.
- Stark, Alejo. „Containing the Surplus Rebellion: Prison Strike/Prison Riot“. *New Global Studies* 14, Nr. 2 (14. August 2020): 193–203. <https://doi.org/10.1515/ngs-2020-0015>.
- Steinert, Heinz (2007): Die Widerständigkeit der Theorie, *Soziologie* 36(4), S. 382-395.
- Stephan, Paul. Marx´ Gespenster die Kritik der Lumpen. In: Bohlender, Matthias, Anna-Sophie Schönfelder, und Matthias Spekker. Kritik im Handgemenge: die Marx'sche Gesellschaftskritik als politischer Einsatz. Edition Moderne Postmoderne. Bielefeld: Transcript Verl, 2018.
- Stirner, Max. Der Einzige und sein Eigentum. Reclam-Ausgabe, Leipzig 1892 <https://www.marxists.org/deutsch/referenz/stirner/1844/eigen/index.htm> abgerufen am 03.02.2023
- Stojanowski, Dimitar. [Contemporary Marxism and the New Left](http://www.newbalkanpolitics.org.mk/item/contemporary-marxism-and-the-new-left). New Balkan Politics No. 15 2014 <http://www.newbalkanpolitics.org.mk/item/contemporary-marxism-and-the-new-left>
- Streckeisen, Peter. Soziologische Kapitaltheorie: Marx, Bourdieu und der ökonomische Imperialismus. Sozialtheorie Sociology. Bielefeld: Transcript, 2014.
- Stuke, Horst. Einleitung Bakunin, Michael Aleksandrovič. Staatlichkeit und Anarchie: und andere Schriften. Herausgegeben von Horst Stuke. 23.-25. Tsd. Ullstein Buch Ullstein Materialien 35023. Frankfurt/M.: Ullstein, 1983.
- Sutterlüty, F. (2015). Kollektive Gewalt und urbane Riots. Was erklärt die Situation? In A. Paul & B. Schwalb (Hrsg.), *Gewaltmassen. Über Eigendynamik und Selbstorganisation kollektiver Gewalt* (S. 231–256). Hamburg: Hamburger Edition.
- Sutterlüty, Ferdinand. „The Hidden Morale of the 2005 French and 2011 English Riots“. *Thesis Eleven* 121, Nr. 1 (April 2014): 38–56. <https://doi.org/10.1177/0725513614528784>.
- Sutterlüty, Ferdinand. Riots – moralische Eskalationen? 2013 in: Blättler, Sidonia, Axel Honneth, Juliane Rebentisch, Ferdinand Sutterlüty, Goethe-Universität Frankfurt am Main, und Gesellschaft für Sozialforschung, Hrsg. *Aufruhr und Protest*. WestEnd, 10.2013,2. Frankfurt am Main Basel: Stroemfeld Verlag, 2013.
- Swyngedouw, Erik. „The Antinomies of the Postpolitical City: In Search of a Democratic Politics of Environmental Production“. *International Journal of Urban and Regional Research* 33, Nr. 3 (September 2009): 601–20. <https://doi.org/10.1111/j.1468-2427.2009.00859.x>.
- Szepanski, Achim. Joshua Closures „Riot.Strike.Riot“. Theorie und Praxis der kollektiven Aktion. Non.copypriot 2016 <https://non.copypriot.com/joshua-closures-riot-strike-riot-theorie-und-praxis-der-sozialen-aktion/>
- Teißl, Franz. „... was sich eigentlich nicht sagen lässt“ –Kritik und Rekonstruktion der philosophischen Sprache bei Th. W. Adorno. Diplomarbeit an der Karl-Franzens-Universität Graz 2013. <https://unipub.uni-graz.at/obvugrds/download/pdf/239916?originalFilename=true>
- Tesfai, Johannes. Wie kann die Revolution siegen. Analyse und Kritik 693 Mai 2023. <https://www.akweb.de/gesellschaft/100-jahre-westlicher-marxismus-wie-kann-die-revolution-siegen/> abgerufen am 06.03.2023
- Thompson, E. P. „THE MORAL ECONOMY OF THE ENGLISH CROWD IN THE EIGHTEENTH CENTURY“. *Past and Present* 50, Nr. 1 (1971): 76–136. <https://doi.org/10.1093/past/50.1.76>.
- Tilly, Charles Collective Violence in European Perspective Part I - A Historical Overview of Violence in Europe and America: Chapter 1page 5-35 in: Graham, Hugh Davis; Gurr, Ted Robert. Hugh Davis Graham & Ted Robert Gurr, *Violence in America: Historical and Comparative Perspectives: A Report to the National Commission on the Causes and Prevention of Violence* (1969).
- Tilly, Charles Collective Violence in European Perspective Part I - A Historical Overview of Violence in Europe and America: Chapter 1page 5-35 in: Graham, Hugh Davis; Gurr, Ted Robert. Hugh Davis Graham & Ted Robert Gurr, *Violence in America: Historical and Comparative Perspectives: A Report to the National Commission on the Causes and Prevention of Violence* (1969).
- Tilly, Charles. "Major Forms of Collective Action in Western Europe 1500-1975." *Theory and Society* 3, no. 3 (1976): 365–75. <http://www.jstor.org/stable/656970>.
- Tiqqun, und Tiqqun. Anleitung zum Bürgerkrieg. 1. Aufl. LAIKAtheorie 10. Hamburg: Laika-Verl, 2012.
- Toscano, Alberto. A Time of Riots and Martyrs: Alain Bertho's Anthropology of the Present. *Historical Materialism* 2023 https://www.historicalmaterialism.org/book-review/time-riots-and-martyrs-alain-berthos-anthropology-present#footnoteref1_9lblyca abgerufen am 02.07.2023
- Toscano, Alberto. Limits to Periodization. *Viewpoint Magazin in The Crisis and the Rift: A Symposium on Joshua Clover's Riot.Strike.Riot*. September 2016 <https://viewpointmag.com/2016/09/06/limits-to-periodization/> abgerufen am 16.05.2023
- Trapido, Joe. „Masterless Men”: Riots, Patronage, and the Politics of the Surplus Population in Kinshasa“. *Current Anthropology* 62, Nr. 2 (1. April 2021): 198–217.
- Traugott, Mark. „The Mobile Guard in the French Revolution of 1848“. *Theory and Society* 9, Nr. 5 (September 1980). <https://doi.org/10.1007/BF00208778>.
- Trotzki, Leo. Der Todeskampf des Kapitalismus und die Aufgaben der 4. Internationale (Das Übergangsprogramm) 1938 marxist.org <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/trotzki/1938/uebergang/index.htm> abgerufen am 03.06.2023
- Trotzki, Leo. Was Nun? Schicksalsfragen des deutschen Proletariats. 1932 <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/trotzki/1932/wasnun/index.htm> abgerufen am 31.01.2023

- Trotsky, Lev Davidovič. *Verratene Revolution: was ist die Sowjetunion und wohin treibt sie?*; 1936. Trotsky-Bibliothek. Essen: Arbeiterpresse-Verl, 1990.
- Turchetto, Maria. Louis Althusser (1918-90). 2021 : In: Callinicos, Alex, Eustache Kouvélakis, und Lucia Pradella, Hrsg. *Routledge handbook of Marxism and post-Marxism*. First Edition. Routledge handbooks. New York: Routledge/Taylor & Francis Group, 2021
- Tyner, James A. „Population Geography I: Surplus Populations“. *Progress in Human Geography* 37, Nr. 5 (Oktober 2013): 701–11. <https://doi.org/10.1177/0309132512473924>.
- Upchurch, Martin. The end of the “safe space” for unions?
A response to Simon Joyce *International Socialism* 2 : 146, Spring 2015
<https://www.marxists.org/history/etol/writers/upchurch/2015/xx/unions.html> 10.06.2023
- Vasquez, Dalio. Consumption, Crime, and Communes: Making Political Meaning Out of Riots Viewpoint Magazin Consumption, Crime, and Communes: Making Political Meaning Out of Riots - Viewpoint Magazine abgerufen am 20.10.22.
- Vasquez, Delio. Consumption, Crime, and Communes: Making Political Meaning Out of Riots. Viewpoint Magazin 2016
<https://viewpointmag.com/2016/09/06/consumption-crime-and-communes-making-political-meaning-out-of-riots/#r+6602+1+2> abgerufen am 14.06.2023
- Verschöpfung der Feuerzellen. Warum wir eure Nächte in Brand stecken, Kommunikees griechischer Nihilisten (Verschöpfung der Feuerzellen), magazin redaktion 2014 <http://www.magazinredaktion.tk/nihilin.php> abgerufen am 23.02.2023
- Villanova, Michael. „The Lumpen in Marx's Works and Its Relevance for Contemporary Political Struggle“. *Capital & Class* 45, Nr. 4 (Dezember 2021): 473–94. <https://doi.org/10.1177/0309816820959824>.
- Virgl, Christoph J. *Protest in der Weltgesellschaft*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2011. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92822-7>
- Vitali S, Glattfelder JB, Battiston S (2011) The Network of Global Corporate Control. *PLoS ONE* 6(10): e25995. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0025995>
- Wald Lasowski, Aliocha, Alain Badiou, Étienne Balibar, Régis Debray, Yves Duroux, Maurice Godelier, Jean-Pierre Lefebvre, u. a. Althusser und wir: Gespräche mit Alain Badiou, Étienne Balibar, Régis Debray, Yves Duroux, Maurice Godelier, Jean-Pierre Lefebvre, Jacques-Alain Miller, Antonio Negri, Jacques Rancière, Philippe Sollers. Übersetzt von Richard Steurer-Boulard. Deutsche Erstausgabe. Passagen forum. Wien: Passagen Verlag, 2018.
- Wallat, Hendrik. Das Progressive Ticket Thesen zum affirmativen Charakter der Kritischen Theorie und der konformen Linken. 2022 magazin-redaktion <http://www.magazinredaktion.tk/ticket.php> abgerufen am 21.02.2023
- Walton, John, und David Seddon. *Free markets & food riots: the politics of global adjustment*. Studies in urban and social change. Oxford, UK ; Cambridge, Mass: Blackwell, 1994.
- Weber-Guskar, Eva. „Moved by Masses? Shared Moods and Their Impact on Immoral Behavior“. *Philosophia* 45, Nr. 4 (Dezember 2017): 1663–79. <https://doi.org/10.1007/s11406-017-9838-8>.
- Webin, Teodor. Die Militarisierung der Revolte Zur Kritik des Insurrektionalismus: Der Trend zu „aufständischen“ Theorien ist kein Zeichen einer Renaissance des Anarchismus, sondern Symbol seiner aktuellen Schwäche linksnet 2012 <https://www.linksnet.de/artikel/28286> abgerufen am 22.02.2023
- Wendt, Holger. Logisch? Historisch? Logisch historisch! Marxistische Blätter 10.02.2011 <https://www.linksnet.de/artikel/26319> abgerufen am 25.06.2023
- Wilkinson, Steven I. „Riots“. *Annual Review of Political Science* 12, Nr. 1 (1. Juni 2009): 329–43. <https://doi.org/10.1146/annurev.polisci.12.041307.075517>.
- Wimmer, Christopher. *Lumpenproletariat: die Unterklassen zwischen Diffamierung und revolutionärer Handlungsmacht*. 1. Auflage. Reihe theorie.org. Stuttgart: Schmetterling Verlag, 2021.
- Wimmer, Christopher. Verkommen oder revolutionär? In OXI 2/22 <https://oxiblog.de/lumpenproletariat-verkommen-oder-revolutionaer/> abgerufen am 20.02.2023
- Winlow, Simon. *Riots and protest: notes from the post-political present*. Abingdon, Oxon ; New York, NY: Routledge, 2015.
- Wittgenstein, Ludwig. *Philosophische Untersuchungen*. In: Ders.: Werkausgabe Band 1. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1984, S. 225-580
- Wolf, F. O. (1979). Auflösung oder Erneuerung des Marxismus?. *PROKLA. Zeitschrift für Kritische Sozialwissenschaft*, 9(36), 25–34. <https://doi.org/10.32387/prokla.v9i36.1625>
- Woods, Alan. Einführung in den historischen Materialismus. In *Defence of Marxism* 24. Februar 2016 <https://www.marxist.com/2016-02-24-17-19-36.htm> abgerufen am 12.06.2023
- Wright, Erik Olin: *Classes*. London, Verso 1985
- Wright, Steve, und Steve Wright. *Den Himmel stürmen: eine Theoriegeschichte des Operaismus*. 1. Aufl. Berlin Hamburg: Assoziation A e.V, 2005.
- Wright, Steve. Negris Klassenanalyse. Die autonomistische italienische Theorie in den siebziger Jahren in: *Das Argument* 235 42. Jahrgang, Heft 2/2000 <https://www.inkrit.de/mediadaten/archivargument/DA235/DA235.pdf>
- Žižek Slavoj, *Shoplifters of the World Unite*. *London Review of Books*. Vol.33 No 16 25. August 2011
- Zizek, Slavoj. *Shoplifters of the World Unite* *London Review of Books* Vol 33. 2011 <https://www.lrb.co.uk/the-paper/v33/n16/slavoj-zizek/shoplifters-of-the-world-unite> abgerufen am 21.02.2023
- Zöller, Michael. *MARXISMUS, NEOMARXISMUS UND NEUE LINKE: Ein Literaturbericht*. *Zeitschrift für Politik*, 1971, NEUE FOLGE, Vol. 18, No. 1 (1971), pp. 98-112